



sprache genugsam erfahren können, wie trügerisch jene Hoffnungen waren. Dennoch verließen ihn dieselben bis an sein Ende nicht und seine Epigonen folgten den Fußstapfen des großen Staatsmannes fort und fort. Und doch befindet sich Italien in seiner kirchlichen Politik auf falschem Wege.

Das Wort von der „freien Kirche im freien Staate“ ist eine gefährliche Phrase, sobald man die Hierarchie als die „Kirche“ betrachtet, und die „Freiheit der Kirche“ identifiziert mit der Losgebundenheit der Geistlichkeit von allen staatlichen Gesetzen und Anerkennung ihrer ungeschänkten Herrschaft über die Gläubigen in der Kirche. Italien hat diese falsche Anschauung acceptirt und daraus entspringen vielfache Uebel, an denen das italienische Königreich leidet.

Die italienischen Politiker besitzen ein abergläubisches Vertrauen in die Zauberkräfte des „modernen Staates“, es genügt ihnen die theoretische Durchführung der liberalen Forderungen des Tages; sie vermeinen durch Repressiv-Maßregeln im Stande zu sein, etwaige Angriffe auf diesen modernen Staat hinlänglich abweisen zu können. In diesem Irrthume befangen, schuf man im vorigen Jahre das päpstliche Garantiegesez, worin nicht nur dem Papste seine volle Souveränität, die Freiheit seiner Entschlüsse und Handlungen, sowie seine materielle Subsistenz gesichert wurde; sondern der Staat entsagte auch sämtlichen Schutzwehren gegen die kirchliche Gewalt, errichtete dadurch in seiner Mitte eine durch ihn selber geschützte Stätte ewiger Konspiration und stellte der feindlichen Macht noch ein wohlorganisiertes Heer zur Verfügung, welches Heer der Staat zum Theile selber bezahlt. Kann die Großmuth weiter reichen? In der Politik wird aber eine übertriebene Großmuth zum verderblichen Fehler, zum „Fluche einer bösen That, die, fortzeugend, Böses muß gebären.“

Italien hat durch sein Garantiegesez Fesseln an sich selber gelegt, und schon heute bemerkt man die Folgen dieser That. Italien ist in seiner Gesetzgebung weder frei, noch einheitlich. Sobald es die obersten Souveränitätsrechte in Anspruch nehmen will, wird es gezwungen, Rücksichten auf das Ausland in Betracht zu ziehen. So war es auch diesmal, da die italienische Regierung endlich den Versuch machen will, dem legislatorischen Dualismus ein Ende zu bereiten. Im Königreiche Italien sind nämlich seit dem Jahre 1866 die religiösen Körperschaften aufgehoben, ihre Güter säkularisirt worden. Dieses Gesez wurde aber auf Rom und die römische Provinz nicht in Anwendung gebracht. Die Regierung scheute sich, hier in der „heiligen Stadt“ Hand an die Klöster zu legen. Und so besteht die sonderbare Thatsache, daß im ganzen Königreiche keine Klöster existiren dürfen, nur in der Hauptstadt und ihrer Umgebung; unter den Augen der Regierung und des Parlaments gedeiht das Mönchsleben lustig weiter. Von dem Umfange derselben liefern folgende Daten einen annähernden Begriff. Rom und seine Provinz besitzen 476 Mönchs- und Nonnenklöster mit 8151 Insassen beiderlei Geschlechts. Die Klöster haben eine Brutto-Einnahme von 4.780,991 Lire, ein Netto-Einkommen von 4.218,265 Lire. Rechnet man zu dieser Summe das Einkommen der dazu gehörenden Kirchen mit Brutto 3.436,536 Lire und Netto 2.974,369 Lire, so erhält man einen Brutto-Ertrag von insgesammt 8.217,428 Lire und Netto 7.192,634 Lire.

Dieser Zwiespalt in der Durchführung eines Staats-

gesezes konnte nicht weiter fortdauern, es erhob sich im Lande dagegen eine allgemeine Agitation und die ministeriellen Kandidaten und Blätter mußten versprechen, daß die nächste Reichstagsession den schädlichen Dualismus abstellen werde. Dieses Versprechen sucht das italienische Ministerium durch den obengenannten Gesezentwurf einzulösen.

Wir haben den wesentlichen Inhalt dieses Gesezentwurfes bereits mitgetheilt, und wollen nun auf einige prinzipielle Punkte desselben aufmerksam machen. Trotz der trübseligen Erfahrungen, welche Italien mit seinem Garantiegeseze gemacht hat, läßt es noch immer nicht von jenem falschen Standpunkte, den wir eben geschildert. Wieder ist es die leicht begreifliche Rücksicht auf den Papst, dem man die Interessen des Landes opfert, ohne daß das Oberhaupt der Kirche dieses Opfer auch nur einer Annahme würdigt. Wieder tritt die Furcht vor dem Auslande in den Vordergrund. Das stolze Wort „L'Italia sarà da se“ erfährt durch die eigene Regierung eine fortgesetzte Dementirung und die scharfe Kritik des Abgeordneten Ferrari trifft diese Halbthätigkeit der Regierung zum guten Theile mit Recht.

Wenn Italien nur aus Toleranz der übrigen Mächte Rom zu besitzen glaubt, dann schwächt dieses Selbstmißtrauen den Glauben an die Existenzfähigkeit des jungen Staates bedeutend. Italien hat heute in Rom und Provinz die bestehenden Klöster und Korporationen auf. Das ist die souveräne That eines selbstständigen Staates. Was veranlaßt aber Italien, neuerdings eine halbe Maßregel zu ergreifen? Es werden nämlich die Häuser der in Rom residirenden Ordens-Generale intakt gelassen. Der Motivenbericht meint, daß diese Generale zur „geistlichen Leitung“ des Papstes nothwendig seien und es wird hierbei wieder das Garantiegesez angerufen. Aber gerade in diesem Geseze ist schon im Artikel 10 und im Artikel 13 gesagt, daß die Geistlichen, „welche von Amtswegen in Rom an der Erlassung der Akte der geistl. Gewalt des heiligen Stuhles theilnehmen“, der Staatsgewalt nicht unterworfen seien, ebensowenig die „Seminarien, Akademien, Kollegien und andere zur Erziehung und Ausbildung der Geistlichen gegründeten kathol. Institute in der Stadt Rom und in den sechs suburbicarischen Bisthümern.“ Wozu bedurfte es noch weiterer Konspiration im Staate vermehren?

Rom zählt ferner eine Menge solcher Klöster, die von Fremden gestiftet wurden und erhalten werden. Diesen gestattet der neue Gesezentwurf zwei Jahre Zeit zur Entschliezung, in welcher Weise die Stiftungen zu ähnlichen Zwecken in anderer Art verwendet werden können. Diese Bestimmung kennzeichnet in angenehmer Weise die Haltung der italienischen Regierung, die bei dieser neuen Aufhebung der Klöster von keinem fiskalischen Interesse geleitet wird, da ja auch die übrigen Klostergüter diesmal nur zu wohlthätigen, humanitären und unterrichtlichen Zwecken benützt werden sollen. Ebenso ist Fürsorge getroffen für die Erhaltung der historischen und Kunstdenkmale, der Bücher- und Archivsätze und dann für den leiblichen Unterhalt der bisherigen Mitglieder der religiösen Körperschaften.

So sehr wir aber die Intentionen der italienischen Regierung anerkennen und ihren guten Willen, dem Staate sein volles Souveränitätsrecht zu erhalten und zu sichern, loben, so müssen wir doch gestehen, daß auch dieser neueste Gesezentwurf an jenem Grundfehler krankt, daß man ver-

meint, die „Kirche“ werde sich niemals mit dem „freien Staate“ versöhnen. Wir besorgen, daß die Befürchtungen des Kirchenrechtslehrers und Kirchenhistorikers, Dr. E. Friedberg, sich nur zu sehr erfüllen werden. Dr. Friedberg sagt nämlich mit Bezug auf das moderne Italien Folgendes: „Wir sehen die Zeit mit Sicherheit nahen, wo der italische Staat ganz in die Fesseln der Curie wird geschlagen sein. Freilich wird Italien das auf die Dauer nicht ertragen können, ohne überhaupt seine Existenz zu gefährden. Aber es wird die lästigen Ketten nur abzuschütteln vermögen, wenn es das Garantiegesez doch den zweiten Theil desselben beseitigt. Und dieser innere staatliche Vorgang wird und kann von der Curie zu einer internationalen Frage aufgebläht werden. Das ist der Unsegen, der dem Geseze vom 13. Mai 1871 entströmen muß und die der obige Gesezentwurf nur vermehren wird.“ Das ist überall die Folge, wenn die konkreten historischen Erfahrungen in den Wind geschlagen werden, abstrakten Doktrinen (wie z. B. der von der „freien Kirche im freien Staate“) zu Liebe, und wenn ein Land, welches sich dem Auslande gegenüber nicht stark genug fühlt, seine innere Rechtslage mit Rücksicht auf jenes gestalten muß. Insofern ist die von Italien so heiß ersehnte Einverleibung Roms als ein Verhängniß zu betrachten, dem der Staat nur durch Anspannung aller Kräfte zu entgehen vermag.“ Der neue Gesezentwurf lindert diese Anspannung nicht im Mindesten, im Gegentheil! er wird eine Erhöhung derselben zur Folge haben. Möge Italien sein Verhängniß glücklich überwinden! Wir wünschen es aufrichtig.

Inland.

Pest, 7. Dezember. (Orig.-Mittheilung.) [Staatsverträge zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.] Zwischen der österreichisch-ungarischen Regierung und der Schweizer Republik sind gegenwärtig bezüglich der Abschließung verschiedener Staatsverträge die Verhandlungen im Zuge. Unter diesen sind besonders die Verhandlungen in Angelegenheit der internationalen gegenseitigen Rechtshilfe von Interesse. Derselben bezieht sich die Verhandlungen um drei Hauptfragen. Diese sind a) Gegenseitige Vollstreckung der in Civilprozessen gefällten richterlichen Urtheile, b) Vorgehen bezüglich der Befriedigung der Gläubiger in Konkursangelegenheiten, c) gegenseitige Regelung des Verkehrs in Hinterlassenschaftsangelegenheiten, mit Intervention der Konsulate der betreffenden Staaten. Da jedoch zugleich auch die unmittelbare Berührung zwischen den beiderseitigen Gerichten geplant wird, wurde von Seite des Justizministers zur Beseitigung der in Folge der Sprachverschiedenheit entstehenden Schwierigkeiten der Antrag gestellt, daß beiderseits bei den Gerichten höherer Instanz öffentliche Translatoren angestellt werden sollen.

Pest, 7. Dezember. (Orig.-Mittheilung.) Die aus den Referenten der Sektionen zusammengesetzte Centralcommission ist heute nach der öffentlichen Sitzung logisch zusammengetreten, um den vom Abgeordnetenhaus in Schwabe gelassenen und der Centralcommission behufs neuer Vertierung zugewiesenen §. 103 des hauptstädtischen Gesezentwurfes in Behandlung zu nehmen. Die Kommission hat im Prinzipie folgenden Text festgesetzt:

„Insofern außer den im G. U. 1870: 10 zum Besten theils des Landesanlehens, theils des sogenannten hauptstädtischen Fonds bestimmt bezeichneten Unternehmungen und Investitionen noch andere Kommunikationsmittel und Investitionen erforderlich sein sollten, werden die Kosten derselben durch die Hauptstadt aus ihrer

aber, die man ihnen hier abverlangte, waren so horrend, daß sie auf den Plan verzichten mußten, wenn sie ihn nicht billiger realisiren konnten. Zum Glück konnten sie ihn billiger realisiren. Wie? Auf ganz einfache Weise, die sich nur äußerlich etwas komplizirt ausnimmt. Das Bauholz wurde an der Ostseeküste gekauft und nach England transportirt, dort wird der Pavillon gezimmert, stückweise verpackt, über den Kanal nach dem Kontinent, von hier per Eisenbahn nach Wien transportirt, da an seinem Bestimmungsorte aufgestellt, und wenn er aufgestellt sein wird, kommt er den Unternehmern um 45 Perzent wohlfeiler zu stehen, als wenn sie ihn an Ort und Stelle nach den verlangten Preisen hätten ausführen lassen. Ein anderer Fall noch. Der Cirkusinhaber Carré unterbandelte mit Wiener Zimmermeistern wegen Aufstellung eines Cirkus für die Ausstellungszeit. Man bezahlte 75, 80 und 90,000 Gulden von ihm. Er wendete sich nach München. Dort wurde der Cirkus gezimmert, zerlegt, nach Wien transportirt, aufgerichtet und fertig kostet er 45,000 Gulden. Einen „Schnitt“ machen, das ist eben die Parole, nicht bloß für die Börsewelt, sondern auch für das ehrsame Gewerbe geworden und ich fürchte darum, die guten Wiener werden sich selber damit den fremden Weltausstellungspilgern gegenüber am Meisten „schneiden“, — denn daß die Fremden sich gutmüthig ihr Geld werden abnehmen lassen, dürfen sich meine spekulativen Mitbürger ja nicht einbilden, und es wird darum, wenn sie den Ruf der „Wiener Stadt“ nicht für alle Zeiten schädigen wollen, von Nöthen sein, bei Zeiten für die Eigenthumsicherheit der fremden Besucher in anderem Sinne und in anderer Weise zu sorgen, als durch die Organisirung einer polizeilichen „Fremdenlegion“ und durch ein verstärktes Aufgebot von Wachmannschaften. Herr Baron Schwarz hat allerdings wohl dieser Tage in einer Kommissions-Sitzung, in welcher eben über den Polizeidienst im Ausstellungsrayon berathen wurde, den Sicherheitsorganen das Kompliment gemacht, daß sie ihres Amtes meisterlich walteten und zum Beweise dafür beigefügt, er habe Gelegenheit gehabt, dies an seiner eigenen Person zu erfahren; er sei nämlich jüngstens einmal in ziemlich vorgerückter Nachtsunde nach dem Ausstellungspalast gegangen und auf dem Wege dahin habe er den Sicherheitsdienst so energisch gehandhabt gefunden, daß

er nicht weniger als achtmal arretirt worden sei. Es gilt aber zum Schutze der Fremden und zur Ehre und wohl auch zum wahren Nutzen der Stadt, einen Separatistendienst im eigenen Kopfe zu errichten, der die Hände überwacht, welche die — Rechnungen schreiben.

Sigmund Schlesinger.

Berliner Briefe.

Berlin, 5. Dezember.

Geld-Entwerthung.

Man braucht heute nicht gerade vortragender Rath im Finanzministerium oder Professor der Volkswirtschaft zu sein, um zu wissen, oder doch zu begreifen, daß Geld auch nur eine Waare ist, daß sein Preis steigt und fällt, je nachdem es knapper oder reichlicher vorhanden ist, schwerer oder leichter verdient wird. Alle die Dinge, die wir als kostbar anzusehen und hochzuschätzen gewohnt sind, wie z. B. Silber, Gold und Edelsteine, Geist, Witz und Genie, Takt, Tatkraft, Fajane und Muränen, Unschuld, Tugend und Primadonnen, Sammetroben, Cashmirshawls und Brabanter Spitzen — sie müssen nothgedrungen an Werth verlieren, sobald sie häufiger vorkommen und sie würden so billig und so gemein wie Kiesel werden, falls es ihnen eines schönen Tages einfallen sollte, statt der seltenen Ausnahmen die gewöhnliche Regel zu bilden.

Haben wir Geldüberfluß, so lautet nun die Rehrseite der Medaille: Geldentwerthung. In demselben Grade, wie uns das Geld zugeströmt ist, Geld von uns gemacht und verdient wird, entwerthet es sich auch, verliert es an Bedeutung und Achtung, Einfluß und Macht. Beispiele dafür sind nicht weit zu suchen. So galt noch kürzlich jemand, der etwa 20,000 Thlr. befaß, oder im Jahre 1000 Thlr. einnahm, für einen ganz anständigen Menschen.

Heute dagegen hält man jene Summe für gar kein Vermögen mehr und zuckt über diese Einkünfte die Achseln. Wirklich gehören, um gegenwärtig in Berlin einen bescheidenen Haushalt zu führen, mindestens 2000-3000 Thlr. jährlich, wobei man nicht gut mehr als einen Dienstboten halten kann, und kaum die königlichen Theater besuchen, einen Freund nur dann und wann zu Tische laden darf. Der Inhaber von 10,000 Thlr. hieß früher „reich“, heute

nennt man ihn „wohlhabend“ und gibt jenes Prädikat erst dem, der wenigstens eine Viertelmillion aufzuweisen hat. Früher war es nicht ungewöhnlich, daß ein Subaltern-offizier dem Vater die Tochter gegen eine Entschädigung von 12,000 Thlr. abnahm; heute verlangt ein Lieutenant von der Linie jedenfalls 30,000-50,000 Thlr., während ein Gardeoffizier es nicht mehr unter 100,000 Thlr. thut.

Daß das Geld billiger und wohlfeiler geworden, sehen wir am Sinken des Zinsfußes. Staatspapiere und andere sichere Effekten, sowie gute Hypotheken geben nicht mehr als Vier vom Hundert. Perzente, wie sie früher jeder solide Geschäftsmann hot, werden heute nur noch von Börsenjobbern und unmündigen Taugenichtsen bewilligt. Wucherer und Pfandleiher sind geschlagene Leute und werfen sich aus Kummer und Verzweiflung auf irgend ein ehrliches Gewerbe.

Den besten Maßstab für die Entwerthung des Geldes bieten aber gewisse kleine Ausgaben, wie Almosen, milde Besteuern, Weihnachtsgeld und Neujahrsbeschenke und Trinkgelder aller Art. Keinem Bettler darf man mehr eine Kupfermünze offeriren, will man ihn nicht tief beleidigen und ein Gegenstand seiner Entrüstung werden. Das Dienstmädchen, das zum heiligen Christ außer einer Robe, einem Umschlagtuche und anderen Kleidungsstücken und Säckchen nur noch etwa 10 Thlr. baar erhält — verfällt vor Enttäuschung und Zorn in Lachkrämpfe und kündigt am nächsten Tage. Mehr als alles dieses wollen jedoch die Trinkgelder besagen.

Trinkgelder waren früher in das Belieben des Einzelnen gestellt; heute gelten sie für seine verdamnte Pflicht und Schuldbigkeit, und eine Anzahl von Personen betrachtet sie als ihr angeborenes heiliges Recht. Kommst Du in ein Hotel, so hast Du eine lange zweizeilige Cassé von Trinkgeldern zu durchlaufen; und in der Restauration mußt Du jeden Bissen und jeden Schluck doppelt bezahlen, d. h. außer dem Preise auch stets ein Trinkgeld erlegen. Der Gastwirth überweist die Befoldung seiner Leute den Gästen; ja er läßt die Trinkgelder wohl in eine Büchse zusammenlegen und nöthigt die Kellner, mit ihm zu theilen. Darum darf es auch nicht verwundern, wenn die Kellner neuerdings den Gast, der ihnen das Trinkgeld verweigert, wie einen Betrüger und Dieb betrachten und derart behandeln; wenn sie, so er ihre Winke nicht ver-

eigenen Domestikalkasse gebet, oder kann die Hauptstadt bezüglich derselben ihre Einwohner zu Hand- und Wagen-Arbeitsleistungen verhalten."

Dieser Text läßt die Stelle der Absätze 1 des §. 103, der übrige Text des Paragraphen bleibe mit Ausnahme einiger sprachlicher Änderungen der frühere.

Schließlich wurde mit der endgültigen und regelrechten Terminierung der Referent der Kommission, Graf Julius Szapáry, betraut.

**Pest, 7. Dezember. (Orig. Bericht.)** (Aus den Sektionen des Abgeordnetenhaus.) Die V. Sektion zog gestern nach der öffentlichen Sitzung jene Gesetzentwürfe, welche von der Verwendung der ausgedienten Unteroffiziere, von dem in Folge der Provinzialisierung eines Theils der Militärgrenze neuwirdig festzustellenden, auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden Rekrutenkontingent und vor der Deckung des erhöhten Friedensstandes der aus dem Gebiete des ungarischen Staates zu ergänzenden Kavallerie-Regimenter handeln, wie auch den Bericht der 15. Kommission über diese Angelegenheit in Beratung. Die Sektion traf in dem, von der Verwendung der ausgedienten Unteroffiziere handelnden Gesetzentwürfe folgende Modifikationen: In den Text des §. 3 wurden, wo von der Befugung der Stellen die Rede ist, die Worte eingeschaltet: „bei gleicher Qualifikation“ wird ihnen gegenüber anderen Geschützleuten das Prioritätsrecht gewährt. — In den §. 4 wurden bei Aufzählung der Staatsämter, in welchen die Unteroffiziere verwendet werden sollen, noch die Bezugsgerichte aufgenommen. Die §§. 4 und 5 wurden vereinigt. Schließlich wurde als §. 20 noch Folgendes in den Gesetzentwurf aufgenommen: „Die verwendeten Unteroffiziere werden in rechtlicher und dienstlicher Hinsicht den übrigen Angestellten der Staatsämter, Gesellschaften u. s. w. gleichgestellt.“

Der Titel des vom Rekrutenkontingent handelnden Gesetzentwurfes wurde derart abgeändert, daß statt: „der auf die Länder der ungarischen Krone u. s. w.“, „der auf dem Gebiete des ungarischen Staates u. s. w.“ zu stehen hat. Der weitere Theil des Gesetzentwurfes wurde nach dem Berichte der Spezialkommission angenommen.

Der Gesetzentwurf, welcher von der Deckung des erhöhten Friedensstandes der aus dem Gebiete des ungarischen Staates zu ergänzenden Kavallerie-Regimenter handelt, wurde angenommen. Der §. 3, der also lautet: „die sich freiwillig nicht meldenden Stellungspflichtigen können ohne ihre Einwilligung zum faktischen Dienste länger als ein Jahr nicht verhalten werden“ — veranlaßte die Sektion, den Referenten anzuweisen, daß er in der Centralkommission die Frage stelle, ob diese Begünstigung auch auf die jetzt im Dienste Verwendeten ausgedehnt werden soll. — Referent ist Anton Molnár.

Zur Berathung der oben erwähnten Gesetzentwürfe werden morgen, Sonntags die 4., 8. und 9. Sektion um 10 Uhr, die 1., 2., 6. und 7. Sektion um 11 Uhr Vormittags Sitzungen halten.

**Pest, 7. Dezember. (Orig. Mittheilung.)** Die vom Finanzminister Kerkapoly in der heutigen Unterhaus-Sitzung vorgelegten Gesetzentwürfe über die Fortführung des Staatsausbalances im ersten Quartale 1873 und über die Kontrahierung eines Staatsanlehens von 54 Millionen lauten folgendermaßen:

**Gesetzentwurf** über die im ersten Quartale zu tragenden öffentlichen Lasten und zu deckenden Staatsausgaben.

§. 1. Das Ministerium wird ermächtigt, alle Gesetze, welche sich auf die in den Ländern der ungarischen Krone gegenwärtig bestehenden Steuern und Staatseinkünfte beziehen, sammt den mittlerweile eintretenden Modifikationen im Laufe des ersten Quartals 1873 aufricht zu erhalten und aus dem auf Grund derselben einfließenden Steuern und anderen Einnahmen das Staatserforderniß auf die im nächsten Kapitel festgesetzte Weise zu decken.

§. 2. Bezüglich der Ausfolgung der Summen, welche für Ausgaben der Verwaltung, Waffen- und Vormundschaftsbehörden in den Komitaten, den jagdlichen, humanischen und Hajduen-distrikten, den XVI. Zipfel-Städten, dem Koadjutor-Distrikt, den Gyllerhöfen, in den Fogaraser und Nasöder Bezirken, sowie in den Behörden des Königsbodens unter dem Titel „Adjutum salariale“ zukommende Staatshilfe erforderlich sind, werden die Bestimmungen des G. N. V.: 1872 für die Zeit der Gültigkeit des gegenwärtigen Gesetzes beibehalten.

stehen will, ihn mit Mienen und Geberden der Verachtung bestrafen, mit halblaut gemurmelt Schimpfworten regalisieren, oder, falls der Zorn sie übermannt, ihm mit geballter Faust unter die Nase gehen. Und weil sie die Zeit verstehen und mit der Zeit Schritt halten, haben sie auch die Trinkgelder angemessen erhöht. Für einen Groschen dankt der Kellner kaum noch; erst „zwei Gute“, hält er für „anständig“, und erst ein Biergroßschstück kann sein Herz wirklich rühren und ihn bewegen, den Gast mit Achtung und Wohlwollen zu behandeln.

Noch hat kein Nationalökonom die Trinkgelder zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht, und doch sind sie wichtiger, als alle anderen direkten wie indirekten Steuern. Sie sind ein Zuschlag, den wir bei jedem Einkauf, bei jeder Bezahlung, bei jeder anderen Ausgabe mehr oder weniger unfreiwillig und gezwungen entrichten. Sie betragen bereits mehr als alle Abgaben an Gemeinde, Staat und Kirche zusammengenommen, denn sie nehmen von jedem Einkommen gewiß zehn Prozent in Anspruch.

Die Geldentwertung, unter der wir gegenwärtig leiden, nennt man in Folge einer Begriffsverwechslung auch wohl Aheuerung, und sagt, daß Alles so theuer geworden sei. Selbstverständlich sind meist diejenigen Bedürfnisse im Preise gestiegen, an die wir als civilisirte Europäer uns einmal gewöhnt haben und welche zu beschaffen wir nöthigenfalls von Polizeiwegen angehalten werden. So darf man behaupten, daß hier in Berlin seit drei Jahren die Wohnung um 200, die Nahrung um 100 und die Kleidung um 50 Prozent theurer geworden ist — eine Verwandelung, die gewiß Jedem zu denken gibt, und namentlich von den Einwanderungslustigen etwas mehr erwogen werden sollte.

Die Wohnung ist der gesuchteste und daher der kostbarste Artikel geworden. Auch das kleinste Quartier, nur aus Stube und Kochgefaß bestehend, und selbst im Keller oder Hintergebäude, in einem Nachbar-dorfe oder auf dem Felde gelegen, kostet 80—100 Thaler jährlich. Und man dankt Gott, wenn es überhaupt noch zu haben ist, denn an solch kleinen Wohnungen gerade herrscht ein bedrohlicher Mangel. Ein meublirtes Logis, aus Wohnzimmer und Schlafgemach bestehend, kostet in der inneren Stadt bereits 30—60 Thaler für den Monat, so daß nicht nur Stu-

§. 3. Die hieraus entstammenden Auslagen werden in den Rahmen des 1873er Staatsbudgets eingerechnet.

§. 4. Die Rechtskraft dieses Gesetzes hört mit dem Tage der Publikation des Gesetzes über das 1-73er Budget auf.

§. 5. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes wird der Finanzminister betraut.

**Gesetzentwurf** über die Aufnahme eines Staatsanlehens im Nominalwerthe von 54 Millionen.

§. 1. Zum Behufe der Deckung der Differenz zwischen den Staatsausgaben und Einnahmen der Jahre 1872 und 1873 wird der Finanzminister zur Kontrahierung eines solchen Staatsanlehens ermächtigt, von welchem in effektivem Werthe, ohne jeden Abzug, wenigstens 39.960.000 Silber-Gulden in die Staatskasse fließen sollen.

§. 2. Der Finanzminister kann zu diesem Behufe bis zum Nominalwerthe von 54 Millionen Staatsobligationen emittiren, welche vom 1. Januar 1875 angefangen innerhalb 30 Jahren zu amortisiren sind.

§. 3. Nach den zu emittirenden Obligationen zahlt der Staatsschatz an Interessen jährlich fünf Prozent in Silber in halbjährlichen nachträglichen Raten.

§. 4. Für die pünktliche Erfüllung der aus diesem Anlehen erwachsenden Verpflichtungen haftet der Staat mit seinem Gesamteinkommen.

§. 5. Die Anlehensobligationen und die Zinscoupons, sowie die Beträge bezüglich dieses Anlehens werden kraft dieses Gesetzes von jeder bestehenden Stempelsteuer, von allen Gebühren und jeder Einkommensteuer befreit, welche Gebühren- und Steuerfreiheit ihnen auch für die Zukunft garantiert wird.

§. 6. Mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes wird der Finanzminister betraut.

**Pest, 7. Dezember. (Kossuth über Duschek.)** „Szombati Lapot“ veröffentlicht heute den von uns signalisirten Brief Kossuth's. Wir entnehmen demselben folgende markanteren, auf den vielgeachteten Finanzminister der Revolutionsperiode, Duschek, bezügliche Stellen, welche das von uns gelegentlich der Nachricht von Duschek's Tode ausgesprochene Urtheil vollinhaltlich bestätigen. Kossuth schreibt: „... So viele Menschen leben noch, die Zeugen oder Theilnehmer jener großen Kraftanstrengung der Nation waren, bei der die hingebungsvolle Energie Duschek's zu den wirkungsvollsten Faktoren gehörte und doch stehen wir schon so zu ihm, als läge das Dunkel von Jahrhunderten zwischen der damaligen und gegenwärtigen Zeit. Die in die Augen springende Zurechnung der öffentlichen großen Thaten wird nicht wahrgenommen, aber die schleichende Verächtlichung, von der man nicht weiß, woher sie kommt und woher sie geht, findet Glauben.“

Die große öffentliche That ist: Duschek befaßte sich nicht mit Politik. Er war einzig und allein Beamter, ein gewissenhafter, eintziger Beamter, der seiner Aufgabe lebte. Und er hatte eine große, eine solche Aufgabe, die bei der Kraftanstrengung der Nation die Wirkung des bewegenden Gebels hatte. Seine Aufgabe bestand darin, zu sorgen, daß die Vertheidigung des Landes wegen Geldmangels nicht ins Stocken gerathe. Und er sorgte dafür, sorgte erfolgreich mit ungeschwächter Energie unter verwickelten Schwierigkeiten. Das ist eine Thatfache, an der keine Verdröhung, kein Zweifel rütteln kann. ... Duschek mußte das Vermögen des Landes retten, er mußte die Geldpressen, ganze Fabriken in Stücke zerlegt verpacken und bis Szolok auf der Bahn (die in „verdächtigen“ Händen war), von dort in dem schrecklichen Winter nach Debreczin jahren, damit die Vertheidigung des Vaterlandes fortgesetzt werden könne — und er kam nicht zu spät!

Wer ihn gesehen, und wir haben ihn Viele gesehen, in Pest, Ofen, Szolnok, wie er nicht nur anordnete, sondern hungrig, durstig, schlaflos eigenhändig arbeitete, nicht wie ein, sondern wie zehn Tagelöhner; wer da weiß, wie ich es weiß, daß all' die patriotische Enthusiasmus, all' die heroische Hingebung nutzlos geworden wäre, wenn dieser einzelne Mensch damals, als das Geschick der Nation von der Benutzung von Minuten abhing, ich sage nicht zum Verräther geworden wäre, sondern nur nicht übermenschliche Energie entwickelte in der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben; — und wer da weiß, wie ich es weiß, daß er immer so blieb, wie er sich damals zeigte, im Guten wie im Schleimten bis zur letzten Minute, der muß wahrlich von Trauer erfaßt werden, wenn er sieht, daß nicht einmal das Andenken eines solchen Mannes vor elenden Insinuationen gesichert ist! ...“

renten und Kommiss, sondern auch Offiziere und sogar Abgeordnete es für geboten halten, sich einen Stubentameraden zuzulegen. Der Miethzins erfordert jetzt durchschnittlich ein Viertel, nicht selten ein ganzes Drittel der Haushaltungskosten und er zwingt die Familien zur größtmöglichen Einschränkung auf allen anderen Gebieten. Wohnung und Miethse bilden die Haupt Sorgen des Berliner, und er träumt nur noch von Kündigung und Steigerung.

Der Aufschlag der Preise der Lebensmittel und Waaren ist um so empfindlicher, als trotzdem Quantität wie Qualität eine arge Verflümmung erlitten haben. Mit der Entwerthung des Geldes fiel unglücklicherweise noch die Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung zusammen. Jede Veränderung an Maß und Gewicht kommt den Verkäufern allein zu Gute und schädigt das Publikum; aber es wird doppelt und dreifach geschädigt, wenn Maß- und Gewichtseinheit sich kleiner gestaltet. Da unter unseren Hausfrauen die Kenntniß des Griechischen noch nicht sonderlich verbreitet ist, so kommen ihnen die Krämer und Händler galant entgegen, indem sie den alteingebürgerten Begriffen nach Möglichkeit sich fügen. Sie nennen das halbe Meter die neue Elle, die nun um ein ganzes Drittel kürzer als die alte ist, dennoch aber durchaus nicht weniger kostet; an Stelle des alten Loths setzen sie einfach das Defagramm oder Neuloth, wiewohl davon nicht mehr 30, sondern 50 auf das Pfund gehen; und in gleich genialer Weise wissen sie Scheffel, Meßen und Quart in Liter umzurechnen — so daß, im Ganzen genommen, der Käufer heute für das doppelte Geld ungefähr die halbe Waare erhält. Und selbst das neue Gewicht wird nie voll gegeben; so theuer kommt uns diese Uebersetzung aus dem Griechischen in's Deutsche zu stehen, und so übel spielt sie uns mit.

Wie sehr aber die Quantität an der galoppirenden Schwindsucht leidet, darüber belehren uns vollends erst die Bäcker, die bekanntlich an Maß und Gewicht nicht gebunden sind. Diese Künstler verstehen es, zusammenzuhalten und das Publikum abzujupfen. Vor etwa einem Jahre dekretirten sie, daß die sogenannte Zugabe als ein unfer aufgeklärtes Zeitalter beleidigender Mißbrauch fortfallen sollte. Sie verfügten so, indem sie vorgaben, das Brod dafür größer haben zu wollen. Aber wie vorauszusehen,

**Pest, 7. Dezember. (Polnische und russische Stimmen über Ungarn.)** Der Krakauer „Gaz“ beschäftigt sich mit Graf Dognay's Demission und zieht bei dieser Gelegenheit eine Parallele zwischen dem parlamentarischen Leben in Pest und dem in Wien. Der Vergleich fällt zu Gunsten Ungarns aus; „Gaz“ findet nämlich, daß man in Pest ein besseres Verständnis des Parlamentarismus und Konstitutionalismus habe, als es bei den Wiener Centralisten zu finden sei.

Auch ein Moskauer Blatt, die „Sobremennaja Jyvelija“, widmet in mehreren Nummern der Berechnung ungarischer Verhältnisse ihre Spalten zunächst wird die Aufzählung geschilbert, welche die Jesuitenfrage hier in den Gemüthern hervorgebracht habe. Diese berüchtigte Gesellschaft, erzählt das Moskauer Blatt, vermehre von Tag zu Tag ihre Institute in Ungarn; die Mehrzahl der adeligen Familien vertraue der Erziehung ihrer Kinder Mitgliedern dieses Ordens an, und jetzt finden die aus Deutschland vertriebenen Jesuitenpatres ein gastfreundliches Asyl in Ungarn.

In einer anderen Nummer kommt das Moskauer Blatt auf die Ständelänge vom 18. v. M. im diesem Unterhause zu sprechen. In einem anderen Parlamente, bemerkt die „Sobr. Jyvelija“, hätte es anlässlich eines solchen nicht sehr wichtigen Gegenstandes (wie die Bataglini-Angelgenheit) gar nicht so weit kommen können; andres freilich verhalte sich die Sache dort, wo der interpellirte Deputirte das Recht hat, seine Unzufriedenheit mit der Erwiderung des Ministers zu erklären. Was die Interpellation selber anbelangt, so beweise dieselbe, daß das Pesther Parlament sich noch nicht in hinreichendem Maße Duldsamkeit angeeignet habe, denn sonst hätte es wissen müssen, daß die von Herrn Csernatory vorgebrachte Frage eine solche sei, welche aufzustören weder im Interesse der Regierung, noch in dem der Opposition liegen könne. Insbesondere für Letztere, die sich auf die Nationalitäten stützt, könne es nicht von Vortheil sein, daß eines ihrer Mitglieder sich zum Fürsprecher der Intoleranz gemacht hat, wenn gleich seine Absicht dabei nur gewesen, der Regierung Unannehmlichkeiten zu bereiten.

### Aus dem Unterhause.

**Pest, 7. Dezember.** Wie wir bereits im Abendblatte meldeten, hat das Abgeordnetenhaus in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Organisation der Hauptstadt vollständig erledigt. Ueber den Verlauf der Debatte bezüglich der §§. 71—106 haben wir im Abendblatte berichtet, in Betreff der §§. 106—141 aber nahm die Spezialberathung folgenden Verlauf:

„VI. Kap. Von der Wahl der Beamten.“

Bleibt unverändert.

§. 106. Die Beamten der Hauptstadt, insbesondere der Bürgermeister, die Vizebürgermeister, die Magistratsräthe, der Obernotar und die Notare, der Oberfiskal und die Fiskale, der Oberingenieur, der Oberphysikus und die Bezirksärzte, der Oberbuchhalter, der Chef des statistischen Bureaus, so wie auch diejenigen, welche die Generalversammlung mit der Zeit mit ähnlicher Beamtensqualifikation bekleiden wird, werden von der Repräsentanz auf 6 Jahre, der Oberarchivar aber auf Lebensdauer gewählt.

Neubereczky beantragte, den „Chef des statistischen Bureaus“ auch hier „Direktor des statistischen Bureaus“ zu nennen, außerdem aber möge derselbe unter die für Lebenszeit zu wählenden Beamten gereiht werden.

Joseph Radács erklärte, er sei überhaupt mit Wahlen auf Lebenszeit nicht einverstanden und beantragte er außerdem, daß die Wahlen nach Verlauf von je drei Jahren stattfinden sollen. Diese Bestimmung entspreche dem Geiste der 1848er Gesetz und werde daher wohl auch die Unterstützung des Abgeordneten Baczolay finden. Uebrigens bemerkte Redner, es würde ihn freuen, wenn Baczolay bei Gelegenheit nur einen einzigen Paragrafen der 1848er Gesetz namhaft machen würde, welcher die Centralisation anordnet. Haben doch die 1848er Gesetze die Jurisdiktionen ausdrücklich als Vollwerke der Verfassung bezeichnet und bezüglich der kon. Freistädte erklärt, daß diese Städte ihre Angelegenheiten unabhängig von jeder anderen Jurisdiktion verwalten sollen.

Baczolay machte hierauf den Abgeordneten Madarász darauf aufmerksam, daß die in Betreff der Jurisdiktionen und der Städte im Jahre 1848 geschaffenen Gesetze ausdrücklich nur als provisorische Normen bezeichnet wurden. Schon im Jahre 1843 wurde auf liberalen Grundlagen ein Städtegesetz geschaffen, in

wurde es nun erst recht klein, und immer kleiner, so daß die Herren endlich selber sagten, kleiner könne es beim besten Willen nicht werden. Um sich nun aus dieser Verlegenheit zu helfen, haben sie ein neues Bäcker-Parlament einberufen und soeben mit überwältigender Majorität beschließen: „Die kleinste Backwaare und jedes Glied einer Semmel (wovon etwa zwei auf einen Bissen gehen) kostet fortan nicht mehr zwei, sondern drei Pfennige! Und diese Parlamentsbeschlüsse bedürfen keiner Sanktion, weder durch das Volk, noch durch die Obrigkeit, sondern sie sind von souveräner Kraft und Gültigkeit.“

Komme ich nun zur Qualität mit Respekt zu sagen, so weiß ich wirklich nicht, wie ich mich innerhalb der ästhetischen Grenzen halten soll. Nicht nur unsere Zunge und Gaumen, sowie Anfälle von Kolik und Diarrhöe, auch Warnungen Seitens der Polizei geben uns bisweilen zu verstehen, welche kühne geheimnißvolle Mischungen und mechanisch-chemische Kunstwerke uns als Bier, Wein und Essig, als Milch und Butter, Raffee und Reis, Wurst und Pöckelfleisch, ja selbst als Senf und Pfeffer geboten werden. Ein dunkles Gerücht erfüllt die Stadt, daß nämlich in zahlreichen Restaurationen die Beefsteaks, Cotelettes und Fricassees nicht loscher sondern von mehr oder minder fragwürdigen Fleische bereitet würden. Thatjahe ist, daß in Berlin mindestens ein Duzend Pferdefleischschlachtereien blühen, daß gewisse Hausthiere, wie Hunde und Katzen, hier täglich auf Nimmerwiedersehen verschwinden und daß auch die Ratten in unserem Klima nicht recht gedeihen wollen. Es mag noch dahin kommen, daß die Qualität auf dem Markte überhaupt keine Rolle mehr spielt; lassen sich doch schon heute in Wissenschaft und Handel Stimmen vernehmen, die da behaupten: es existire eigentlich kein Ding, welches absolut nicht essbar sei und das man nicht als Nahrungsmittel feil bieten könne, wenn man ihm nur die gehörige Form und das geeignete Aussehen zu geben wisse.

Also, alle Bedürfnisse und Ansprüche, eigene wie fremde, sind gewachsen, alle Dinge sind im Preise gestiegen, und trotzdem geringer und schlechter geworden; billig ist nur das Geld, so billig, daß man für sein Geld fast Nichts mehr erhält. Von allen Schichten der Gesellschaft ist es eigentlich nur die unterste, und deshalb freilich die stärkste — die Klasse der Handarbeiter, der die große

Kraft ist es aber nicht getreten, weil das Oberhaus das fragliche Gesetz nicht annahm. Auf dem Reichstage von 1847 — und dabei beruht sich Redner auf das Reuensch-Obsequium — wurde wieder ein liberales Städtegesetz vom Unterhause durchberathen. Später traten die bekannten Ereignisse von 1848 ein und das erwähnte Gesetz wurde ganz fallen gelassen. Ob dies etwa aus Mangel an Zeit geschähe, oder aus Mangel an Willen, ist nicht bekannt. Das erwähnte Städtegesetz war für das Kollegialregimentssystem berechnet; wobei, als die damaligen Deputirten ergründet hatten, wurde dieses System abgelehnt und das parlamentarische Regierungssystem eingeführt. Zum neuen System passte aber das schon ausgearbeitete Gesetz über die Organisation der Städte nicht mehr. Man ließ es daher fallen und schuf das präventive Städtegesetz von 1848 mit der Absicht, daß der Reichstag später bei entsprechender Mühe die Städte in solcher Weise organisiren würde, wie es das parlamentarische Regierungssystem erheischt. Wenn man mit dem parlamentarischen System im Spiel treiben will, müßte man es eben bis in seine letzten Konsequenzen organisiren (Vehementer Beifall rechts).

Kolom. Obaczay: Du mein geheimer Herr Vorredner sich betrefte der wahren Ursache dessen, was auf den Reichstagen 1843 und 1847 bezüglich der Reorganisation der Städte geschehen ist, auf mein Zutrauen berufen hat, so nehme ich mit Erlaubnis des geehrten Hauses das Wort. (Hört!) Ich erblicke diese Ursache nicht dort, wo sie die geehrte Herr Abgeordnete gesucht hat, sondern in ganz anderen Umständen und eben darum fühle ich mich gedrungen, das Wort zu nehmen. Es ist wahr, auf dem 1843er Reichstage wurde ein detaillirter Gesetzentwurf auf sehr liberaler Grundlage im Angelegenheit der Regelung der ländlichen Freisiedler ausgefertigt; und da dieser Gesetzentwurf damals wegen des Widerstandes der Magnaten nicht zum Gesetze werden konnte, so wurde zu Beginn des 1847er Reichstages ein solcher Entwurf wieder verlesen und von der damaligen unteren Tafel nach demselben Grundprinzipien, wie der Entwurf auf dem 1843er Reichstage angenommen. Daß aber nachher nicht der ganze Gesetzentwurf, so wie das Unterhaus ihn angenommen hatte, Gesetz geworden ist, sondern nur ein sehr kleiner Auszug aus demselben auf provisorischer Basis, das hat seinen Grund darin, daß in Folge der dazwischen getretenen Ereignisse die Zeit schon viel zu kurz war. (So ist's!) von der linken, als daß Aussicht gewesen wäre, bei der Langwierigkeit des Verfahrens nicht zum Gesetze werden konnte. In seiner ganzen Gestalt, ohne darüber andere, weit wichtigere Gegenstände zu verachlässigen, durchbringen zu können. (Zustimmung von der Linken.) So geschah es auch mit der provisorischen Regelung der Komitate, bezüglich welcher ebenfalls nicht mehr genug Zeit war, einen in allen Details ausgearbeiteten Entwurf vorzulegen. Nicht also die prinzipiellen Differenzen, deren der geehrte Herr Abgeordnete erwähnte, sondern die Kürze der Zeit war Schuld, daß das Gesetz über die Regelung der Städte in einer solchen Weise geschloffen wurde, wie es im Gesetze zu lesen ist.

Zur Steuer der Wahrheit habe ich das zu bemerken für notwendig erachtet (Vehementer Beifall von der Linken). Johann Baczalay: Ich bitte um das Wort, um der Missdeutung meiner Rede entgegenzutreten. Ich habe nicht den geehrten Herrn Abgeordneten aufgefordert, zu bezeugen, was der Grund gewesen, daß der Gesetzentwurf über die Regelung der ländlichen Freisiedler nicht in's Leben getreten ist; denn das wüßte ich ja im vorhinein, daß mein geehrter Mitabgeordneter meine Meinung hierüber nicht theilen werde. (Heiterkeit.) Ich forderte ihn bloß auf, zu sagen, ob es nicht wahr sei, daß ein sehr liberaler Gesetzentwurf ausgearbeitet worden und daß dieser auf liberaler Basis ausgearbeitete Gesetzentwurf sowohl auf dem 1843er, wie auf dem 1847er Reichstage nicht zu Ende berathen wurde. Und nachdem er das anerkennen nicht hat, habe ich gegen seine Darstellung keine weitere Bemerkung zu machen; denn das ist ja eine natürliche Sache, daß in dieser Beziehung eine Differenz zwischen uns besteht. (Beifall von der Rechten. Heiterkeit.)

Baul Somfich: Geehrtes Haus! Zu den Geschichtsquellen rechnen wir doch sicherlich die Diarier; das geehrte Haus wird mir also nachsehen, wenn auch ich, nach dem, was mein geehrter Freund Koloman Obaczay gesagt, seine Darstellung zu revidiren wünscht, so daß diese Daten auch von einer anderen Seite illustriert werden. (Hörsal!) Nicht die Kürze der Zeit allein war Schuld, daß der 1847er Reichstag nicht ausführliche Bestimmungen über die Regelung der Jurisdiktionen getroffen, sondern der Umstand, daß selbst die größten Staatsmänner nicht sogleich die Jurisdiktionen mit der neuen politischen Basis in Einklang zu bringen wußten. (So ist's!) von der Rechten.) Meine Worte sind keine leere Behauptung, sondern ich berufe mich darauf, wie — ich erinnere mich nicht genau, ob es in einer Cirkularisirung oder in einer Ständesitzung ge-

schah — wie eben der Kollege des geehrten Herrn Abgeordneten, der Abbeate Dionis Bajamandy, in einem Antrage in dieser Angelegenheit den wahren Gedanken geäußert hat, die Jurisdiktionen mit einer Aufzählung verglichen, deren harte Schale dazu gebildet habe, den Schlägen des Absolutismus Widerstand zu leisten. Die man aber, sobald der Absolutismus aufgehört habe, aufbrechen müßte, um den Kern genießen zu können. Das war Bajamandy's Gleichniß. Da aber von mehreren Seiten Besorgnisse und Einwendungen erhoben wurden, so legte selbst Ludwig Kossuth (Ehrentaufe auf der äußersten Linken), der damals die Dinge leitete, er werde die Ausgleichung dieses schwierigen Gegenstandes versuchen, wobei er Schiller's bekannten Vers sagte: „Was ist in Vastand des Verhängnisses nicht, das ist in Einsicht ein kindlich Gemüth.“ (Beifall.) Es war also allerdings das, was mein geehrter Kollege Baczalay vorgetragen, die Hauptursache, daß man nämlich die Jurisdiktionen, so wie sie existirten, mit der konstitutionellen Verantwortung nicht in Einklang bringen konnte. Dies habe ich zur Aufklärung der bisherigen Wahrheit zu sagen für notwendig gehalten. (Vehementer Beifall und Gehör von der Rechten.)

Redner nach Baczalay gegen die überständliche Anstellung des Direktors des statistischen Bureaus gesprochen, wurde abgelehnt. — Das Haus nahm den §. 106 mit dem Amendement A. Hrebezsky's an.

§. 107. Der Bürgermeister wird mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt.

Wenn keiner der Kandidaten die absolute Majorität erhält, findet eine neue Abstimmung über die beiden Kandidaten statt, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Die übrigen Funktionen werden mit relativer Stimmenmehrheit gewählt.

§. 108. Die gemeinten Funktionen legen folgenden Eid ab: „Ich M. N. schwöre, daß ich dem Könige treu sein, den Landesgesetzen Folge leisten und die mit meinem Amte verbundenen Pflichten mit gewissenhaftem Eifer erfüllen werde. So möge mir Gott helfen!“

Madarasz beantragte, die Worte, die sich auf den König und die Gesetze beziehen, aus der Eidesformel zu streichen, außerdem aber in einer neuen Absicht hinzuzufügen, daß, wer aus Rücksicht auf seine Religion nicht schwören wolle, sagen dürfe: „Ich gelobe“ u. s. w. — Berichterstatter Graf Szapary entgegnete, der Gesetzentwurf solle in Uebereinstimmung mit dem Municipalgesetz bleiben. — Matyas bestätigte die Einschaltung der Bestimmung über die Angelotung. — Bei der Abstimmung wurde der obige Text mit 91 gegen 75 Stimmen unverändert beibehalten. Diese Abstimmung bezog sich jedoch bloß auf die Eidesformel und wurde der von Matyas befürwortete Zusatz hinsichtlich der Angelotung angenommen.

§. 109. Die im Laufe der Zeit erledigt werdenden Posten werden nur in der nächsten ordentlichen Generalversammlung besetzt. Bis dahin, falls dies unumgänglich nöthig ist, bestellt der Oberbürgermeister einen Substituten.

§. 110. Auf Lebensdauer werden das Professoren- und Lehrpersonal, insoweit nicht der G. M. 1868: 38 anders verfügt, ferner das Rasse-, Depositen-, Steueramts- und das andere in Berechnungspflicht stehende Fach-, Manipulations- und Hilfspersonal, sowie auch diejenigen im städtischen Dienste stehenden Personen, die im Sinne dieses Gesetzes nicht der Wahl durch die Repräsentanz unterliegen, vom Magistrate gewählt werden.

Der Wahlmodus bestimmt die Generalversammlung mittelst Statutes.

Anton Zichy beantragt hier, die Worte: „insoweit nicht der G. M. 1868: 38 anders verfügt“ zu streichen und zu sagen: „im Sinne des G. M. 1868: 38 auf Grund der Reorganisation der Schulverwaltung, respektive des Schulrathe.“ Das Haus nahm das Amendement Zichy's an.

§. 111. Für die in §§. 106 und 107 erwähnten Posten kann nur derjenige gewählt werden, der das 22. Lebensjahr vollendet hat, weder im Konkurs, noch unter einer Kriminalstrafe steht, noch auch in der Strafe sich befindet und auch nicht wegen einer entehrenden Handlung verurtheilt worden ist.

Nur ein ungarischer Staatsbürger kann Beamter sein.

§. 112. Außer dem im vorigen Paragraphen festgesetzten ist für einzelne Posten noch folgende besondere Qualifikation erforderlich, und zwar:

volkswirtschaftliche Revolution entschieden und überwiegenden Vortheil gebracht hat. Alle Uebrigen müssen, was sie einnehmen, auch fast wieder ausgeben und haben sich wohl vorzusehen, daß die Ausgaben den Einnahmen nicht zu sehr über den Kopf wachsen. Es gibt sogar Kreise, die sich in offenbarem Nothstand befinden, und in eine Art von Nothstand gerathen sind. Dahin gehören z. B. die kleinen selbstständigen Handwerker, die keine Gehilfen zu halten vermögen, und allerdings schon lange dem Untergang geweiht sind, gegenwärtig aber mit Macht verschwinden.

Das Handwerk kann sie nicht ernähren, indem ihr Verdienst mit der Preissteigerung von Wohnung und Nahrung nicht mehr Schritt zu halten vermag, daher sie genöthigt sind, entweder fabriksarbeiter oder Tagelöhner zu werden. Dahin gehört auch die große Armee der Staatsbeamten, denen bisher nur eine Gehaltsaufbesserung von 20—30 Prozent zu Theil geworden ist — eine Zulage, die der allgemeinen Preissteigerung keineswegs entspricht. Für sie und für alle diejenigen, welche ein festes, nicht mit den veränderten Zeitverhältnissen gewachsenes Einkommen beziehen, ist Berlin ein zu kostbares Pflaster, von allen Plätzen der ungeeignetste. Daher verziehen sich neuerdings von hier auch viele Pensionäre und Rentiers, und sie thun wohl daran, denn sie sind hier nur Drohnen, und haben keinen anderen Zweck, als daß sie den übrigen, nicht bloß zehrenden, sondern auch arbeitenden und schaffenden Bewohnern des Lebens Nahrung und Nothdurft vertheuern und verkümmern.

Otto Glagon.

Stephan Báthory.

Matejko's vielberühmtes und vielgeschmähtes Bild aus Polens glänzender Vergangenheit ist endlich da, und wie wir bereits gemeldet, seit gestern im Lokale des Landesvereins für bildende Künste im Akademiepalast der Besichtigung zugänglich. Das kolossale Gemälde, welches fast die ganze Breitseite der Ausstellungshalle einnimmt, ist sehr vortreflich ausgestellt, so daß dem Beschauer für die Tiefe des Saales zur Verfügung steht. Aus dieser Entfernung gesehen, ist der erste Eindruck des Bildes nicht

gerade ein überwältigender zu nennen. Einzelne Farbeflecken von intensiverer Leuchtkraft stimmen uns aus dem wirren Knäuel von Gestalten, aus der im Ganzen hell und flau gefalteten Gesamtfläche des Bildes entgegen. Wir müssen einige Schritte näher treten, um das Arrangement der Gruppen zu überblicken, und noch näher, um die einzelnen Gestalten ihrer ganzen künstlerischen Bedeutung nach zu erkennen. Diese eingehende Betrachtung erweist sich als ein sehr lohnendes Geschäft, das uns stundenlang in Anspruch zu nehmen im Stande ist und schließlich mit Befriedigung entläßt. Der historische Vorgang, den das Gemälde schildert, ist unseren Lesern im Großen und Ganzen bereits bekannt.

Der Polenkönig Stephan Báthory empfängt im Zeltlager bei Plezkow die demüthig um Frieden flehende Gesandtschaft des russischen Zars Ivan des Grausamen. Der Friede kam nach langem Zaudern des siegreichen Königs zu Stande, allerdings nur durch Vermittlung des von Rom inspirirten Jesuitenpeters Possevini, der denn auch im Bilde nächst Báthory und den Gesandten die Hauptfigur ausmacht. Der feierliche Vorgang gibt dem Künstler ergiebige Gelegenheit, eine größere Anzahl historischer Persönlichkeiten, sowohl im Gefolge des Königs, als auch in Begleitung der russischen Gesandtschaft darzustellen, die sowohl im erklärenden Text als im Croquis näher bezeichnet erscheinen. Uns, denen die Einzelheiten jener Episode aus Polens Geschichte weniger geläufig sind, muß es genügen, die verschiedenen nationalen Typen in ihrer vollen Echtheit der historischen Erscheinung, mit dem ganzen Apparat archäologischer Wissens- und künstlerischer Vollendung wiedergegeben zu erblicken. Vor Allem interessiert uns Báthory selbst, dessen Züge und Gestalt wir nach Münzen und gleichzeitigen Porträts recht wohl wiedererkennen, ferner einige echt ungarische Charakterköpfe aus der militärischen Suite des Königs, so namentlich die beiden Bornemiska. Trotzdem möchten wir diesen engeren ungarisch nationalen Standpunkt nicht besonders betonen, der uns doch zu wenig Anhaltspunkte bietet, um mit Aussicht auf Erfolg allen Ernstes wohlberedigten Wünschen Ausdruck zu verleihen, die man uns zur Zeit als tolle oder doch fromme Wünsche und saure Trauben hinzustellen nicht müde wird.

Wir möchten nur darauf hinweisen, daß das Bild Matejko's überhaupt interessant ist, wohin man blicken mag.

a) für den Direktoren des Z. u. M. des Reichs...

b) für das Physik, resp. die Veterinärzelle ein im ungarischen Staat gültiges ärztliches, resp. veterinärärztliches Diplom und zweijährige Praxis;

c) für den Inspecirposten die Befähigung zur selbstständigen Beirathung des Reichs und zweijährige Praxis;

d) für den Buchhaltersposten die erfolgreiche Ablegung des für Staatsbuchhaltung vorgeschriebenen praktischen Examins;

e) für die Kassensammlerposten die Befähigung zur Aufzeichnung der Staatskassenbeurtheilungen vorgeschriebenen Examins.

Lutwig Kármán beantragte hier, den Punkt a) folgendermaßen zu erweitern: „Für den Posten des Wasser-Subinspecirten, Lantmänners, u. s. w. — Nach einer längeren Diskussion, an welcher Steiger, Julius Gullner, Andreas Tavaszy, Joseph Justh, Anton Molnár, Julius Horváth, Aristid Matyas und Joseph Bölya theilnahmen, wurde Kármán's Amendement angenommen.“

§. 113. Die Beamten werden unter den von einem zu diesem Zwecke gemittelten Ausschusse kandidirten Personen gewählt.

Der Kandidationsausschuß besteht, den Präses mitgerechnet, aus 7 Mitgliedern.

Präses derselben ist der Oberbürgermeister.

Zwei der übrigen Mitglieder wählt die Repräsentanz der Hauptstadt, drei ernannt der Oberbürgermeister.

Zur Repräsentation ist die einfache Stimmenmehrheit erforderlich. Bei Gleichheit der Stimmzahl entscheidet der Präses.

Für jeden Posten sind zum Wenigsten drei Personen zu kandidiren; ein Abgehen von dieser Regel kann nur dann stattfinden, wenn sich für den zu besetzenden Posten nicht drei Personen gemeldet haben.“

Georg Molnár beantragt, hier die Bestimmung anzunehmen, daß alle 6 Mitglieder des Kandidationsausschusses von der Repräsentanz gewählt werden sollen. — Nach längerer Diskussion, wobei Berichterstatter Graf Szapary, Esiky, Horváth und Madarasz sprachen, wurde das Amendement abgelehnt und bleibt §. 113 unverändert.

§. 114. Im Falle einer Beamtenrotation hat jeder Funktionär die Pflicht, die amtlichen Geschäfte so lange zu verrichten, bis der Neugewählte sein Amt antritt.

§. 115. Für allen Schaden, welchen der Beamte in seinem amtlichen Vorgehen durch sein Thun oder durch sein Unterlassen, absichtlich oder durch fahrlässige Uebersicht dem Staat, der Jurisdiktion, den Gemeinden oder Privaten unberechtigter und unkompetentweise verursacht hat, ist er, falls der Schaden nicht durch ein vorsichtsmäßiges Handeln mittelbar beboben werden konnte, vollen Schadenersatz zu leisten gehalten.

Die Klagen auf Schadenersatz gehören zum Wirkungsbereich des laut der Prozedurkompetenten Gerichts.

Mathematische Prozeduren werden zu einer Geldstrafe, die sich bis 100 fl. belaufen darf, zu Gunsten irgend einer in der Jurisdiktion bestehenden wohlbütigen Anstalt verurtheilt und sind auch in die Prozeduren zu verurtheilen.

Auf Molnár's Antrag wurden in der ersten Alinea die Worte: „den Gemeindefürsorge“ gestrichen. Im Ubrigen blieb §. 115 unverändert.

§. 116. Wenn der Beamte in einem kompetenten Auftrage und dem Auftrage gemäß vorgegangen ist, so sind die Entschädigungsklagen stets gegen diejenigen zu richten, die die ungelückliche Handlung angeordnet haben.

Diejenigen Mitglieder der Repräsentanz, die zu dem ungelücklichen Beschlusse beigetragen haben, sind dem Beschädigten gegenüber solidarisch verantwortlich, zwischen einander aber zur Schadenvergütung in gleichem Maße verpflichtet.

Auf Antrag des Abgeordneten Madarasz wurde in der 2. Alinea das Wort „aber“ durch die Worte „sind“ ersetzt.

§. 117. Wenn der Beschädigte wegen Vermögenslosigkeit des verurtheilten Beamten keine Befriedigung erhalten kann, und wenn sich nicht herausstellen läßt, wer für den gravaminsten Beschluß gestimmt hat, so wird der Schaden, mit Vorbehalt des Negativrechtes, durch die Jurisdiktionsschasse vergütet.

Den durch Beamte, welche die öffentlichen Güter verwalten, verursachten Schaden aber haben nächst diesen Beamten in erster Reihe diejenigen Personen zu tragen, die nach dem Gesetze über

Die Komposition an und für sich kann als keine klassische gelten, dafür aber ist sie voll Leben, voll feiner psychologischer Abergang in den einzelnen Figuren und Charakteren und von einer hinreißenden Bereidung der Darstellung in Formen und Farben. Man hat dem Wilde Mangel an Gliederung, an einheitlicher Stimmung, an Totaleffekt vorgeworfen. Zugegeben. Aber was an feiner, ehrlicher Zeichnung, an Reichthum von Motiven, an kerngehaltigen, echten Typen, an meisterhafter Technik, an prächtiger Farbe im Einzelnen und in einer Fülle von weiteren Vorzügen noch übrig bleibt, genügt, und packt und erfreut uns mehr als ein ganzes Schock moderner sogenannter Historienbilder, worin der gängliche Mangel an echtem historischem Geist lange nicht durch die konventionelle Massenvertheilung und die schlau kombinierten und konzentrirten Lichteffekte auszugleichen wird und von deren größten Theil wir uns herzlich gelangweilt abzuwenden pflegen. Matejko malt und schafft eben nicht mit so leidenschaftsloser Klügelerei, wie die meisten Historienmaler unserer Zeit, denen es so trefflich gelungen ist, das ganze hochtrabende Metier heutzutage gründlich in Miskredit zu bringen. Er malt als Pole, mit frisch eingetragenen Sympathien und Antipathien; seine Bilder sind sogar in gewissem Sinne politische Tendenzbilder; aber wer hat das Herz, dies einem polnischen Maler zu verwehren, umso mehr, wenn diese Darstellungen auch vom rein künstlerischen Standpunkte ihre völlige Berechtigung mit so meisterhafter Trefflichkeit dokumentiren? Es ist nicht unsere Absicht, über Matejko's Bild nach allem dem, was darüber bereits geschrieben und gesagt wurde, ein meritorisches Urtheil zu fällen, noch auch die laut gewordenen Urtheile einer Kritik zu unterziehen, so unbillig und malicioös uns auch einige derselben aus den letzten Tagen der Wiener Ausstellung erschienen sein mögen. Es drängt uns vor Allem, unsere Leser zu persönlicher Anschauung zu veranlassen, denn wir hegen die Ueberzeugung, daß im Bereiche der modernen Historienmaler neuerer Zeit nicht eben Vieles geschaffen wurde, was an künstlerischer Bedeutung dieser jüngsten Matejko'schen Schöpfung an die Seite oder gar über dasselbe gestellt werden könnte.

G. R.

die Geldgebarung zu wachen gehalten sind, wenn sie ihre Pflicht gar nicht, oder nicht vorchriftsmäßig erfüllt haben.

§. 118. Die aus der Amtierung ersiehende Verantwortlichkeit dauert so lange, als der Beamte nicht durch die Jurisdiktion abgelöst worden ist. Mit diesem Aktisolutorium hört nur die gegen die Gesamtheit der Jurisdiktion bestehende Verantwortlichkeit auf; die Verantwortlichkeit aber, welche zur verursachten Schaden im Civilrechte und zur strafbare Handlungen im Strafgesetze festgelegt ist, bleibt davon unberührt.

§. 119. Wenn ein Mitglied des Beamten, des Hilfs- oder des Manipulationspersonals die ihm durch Gesetz oder Regulativ vorgeschriebene Pflicht verlegt oder nachlässig erfüllt, seine That aber eine von den Strafgesetzen verbotene Handlung nicht involvirt, so findet die Amtsklage statt.

§. 120. Der Amtsklage geht die Untersuchung voraus, welche gegen Beamte von der Generalversammlung oder vom Oberbürgermeister, gegen das Hilfs- und Manipulationspersonal vom Bürgermeister angeordnet wird.

§. 121. Die Untersuchung nimmt der ständige Disziplinarausschuss der Hauptstadt vor; — in welchen Ausschuss zwei Mitglieder durch die Generalversammlung mit geheimer Abstimmung gewählt, zwei Mitglieder aber vom Oberbürgermeister unter den Mitgliedern der Präsesantanz ernannt werden; den Präses erennt der Ausschuss selber; falls der Ausschuss sich nicht darüber einigen kann, ernannt ihn der Oberbürgermeister.

§. 122. Das Resultat der Untersuchung ist der Generalversammlung vorzulegen, welche nach Anhörung des Amtsklägers über die Einleitung oder die Unterbrechung der Amtsklage mit Stimmenmehrheit entscheidet. (§. 57.) Wenn die Generalversammlung die Amtsklage nicht anordnet, so kann der Minister des Innern solche über motivierte Vorlage des Oberbürgermeisters anordnen.

§. 123. Wegen einer Handlung, die ihm vom Gesetze zur Pflicht gemacht ist, kann ein Beamter nicht zur Verantwortung gezogen und kann keine Amtsklage gegen ihn angeordnet werden.

§. 124. Ueber die Amtsklage urtheilt der königl. Gerichtshof der Stadt Pest.

Der Gerichtshof kann, wenn die Untersuchung eine mangelhafte war, die Ergänzung derselben anordnen. Der Disziplinarausschuss hat die Pflicht, den Auftrag des Gerichtshofes auszuführen.

§. 125. Der schuldig befundene Funktionär und Beamte kann mit einer Rüge, mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 500 fl. und wenn er seine Pflicht wiederholt und in auffälliger Weise vernachlässigt oder in seinem Vorgehen einen solchen Grad von Unwissenheit bezeugt hat, daß sein Verbleiben im Amte die Interessen der öffentlichen Verwaltung gefährden würde, auch mit Amtverlust bestraft werden.

§. 126. Wenn ein Funktionär und Beamter der Vernachlässigung oder des Mißbrauchs seiner Amtspflicht schuldig wird, wird im Strafgesetze bestimmt.

§. 127. Nach Verbrechen wird die Untersuchung laut Vorschriften des Strafverfahrens geführt.

Wenn aus der von der Generalversammlung oder vom Oberbürgermeister angeordneten Untersuchung ersichtlich wird, daß die vorliegende Handlung nicht ein Vergehen, das im Wege der Amtsklage gefügt werden kann, sondern ein im Kriminalgesetze zu ahnendes Verbrechen bildet, so übermacht der Bürgermeister die Untersuchungsakten dem öffentlichen Ankläger behufs Einleitung des Kriminalprozesses.

Auf Antrag des Abgeordneten Mátius wird statt „dem öffentlichen Ankläger“ gesagt: „dem königlichen Anwalt.“

§. 128. Im Falle einer Strafuntersuchung muß der Funktionär und Beamte stets vom Amte suspendirt werden.

§. 129. Aus infolge des Strafverfahrens gefällte Urtheil überdend der dabei amtierende Gerichtshof immer dem Oberbürgermeister, der es der nächsten Generalversammlung vorlegt.

§. 130. Die Geltung der §§. 115 und 129 erstreckt sich auch auf das in §. 110 angeführte Personal; bezüglich der Lehrer jedoch bleibt die Bestimmung des G. A. 1868: 28 unberührt.

Auf Antrag Anton Zichy's wurde der zweite Satz des §. 130 gestrichen.

„Kapitel VIII. Vermischte Uebergangsbestimmungen.“

§. 131. Der im Sinne der §§. 123 und 127 des G. A. 1868: 38 bestehende „Best-Omer Schuldstritt“ wird auf das ganze Gebiet der neugebildeten Hauptstadt ausgedehnt.

Der hauptsächlichste Schulrath wird nach geschehener Bildung der hauptstädtischen Repräsentanz von Neuem gewählt.

§. 132. Die Bestimmungen des G. A. 1868: 56 „über Expropriation“, sowie auch die der G. A. 1870: 10 und 20 werden aufrecht erhalten, beziehungsweise auf das ganze Gebiet der Hauptstadt ausgedehnt.

§. 133. Die auf Pest-Oden bezüglichen Bestimmungen des G. A. 1868: 22 über Haussteuer werden auf das ganze Gebiet der Hauptstadt ausgedehnt, mit der Ausnahme, daß in Alt-Oden bis zur allgemeinen Regelung der Steuerergesse die gegenwärtige Haussteuer-Escala aufrecht bleibt.

§. 134. Nach Publikation des gegenwärtigen Gesetzes ist innerhalb einer vom Minister des Innern anzusetzenden Frist eine aus Gewählten der Hauptstädte Pest und Oden und des Marktflecken Altöfen bestehende Deputation zur Anfertigung der Organisations-Vorarbeiten zu bilden.

Diese Deputation besteht aus 34 Mitgliedern; 20 derselben wählt der Rester, 10 der Omer Repräsentantenkörper und 4 die Gemeindevorstellung von Altöfen.

Diese Deputation arbeitet einen Plan aus:

- a) über die Bildung der Wahlbezirke; b) über die Eintheilung der Hauptstadt in Verwaltungsbezirke; c) über den Status, den Wirkungskreis und die Höhe der Gehalte des Beamtenkörpers, des Fach-, Hilfs-, Manipulations- und Dienstpersonales; d) über die Organisation des im §. 4 erwähnten Weisenstubs; e) über den Wahlmodus bezüglich der durch den Magistrat zu wählenden Beamten.

Ueber das Operat der Deputation entscheidet die gemeinsame Generalversammlung der obgenannten drei Städte.

Diese Generalversammlung besteht aus den Repräsentantenkörpern der Städte Pest und Oden und der Gemeindevorstellung des Marktflecken Altöfen.

Die Beschlüsse dieser Generalversammlung werden dem Minister des Innern zur Genehmigung vorgelegt.

§. 135. Sobald die im vorigen Paragraph erwähnten Beschlüsse genehmigt sind, beruft der Minister des Innern eine neue gemeinsame Generalversammlung ein, welche den Verifikations- und den Prüfungsausschuss, die Konstitutions- und die Stimmentauschungsdeputation wählt und den Termin zur Wahl der Repräsentanten anzuwählender anberaunt.

§. 136. Sowohl in den gemeinsamen Generalversammlungen (§§. 134 und 135), wie auch in denen der schon konstituirten hauptstädtischen Jurisdiktion präsidirt bis dahin, wo der Oberbürgermeister gewählt wird, der zu diesem Zwecke vom Minister des Innern ernannte Kommissär.

Während dieser Zeit übt der Kommissär des Ministers des Innern die nach dem gegenwärtigen Gesetze dem Oberbürgermeister zustehenden Rechte aus.

§. 137. Sobald die Wahl in allen Bezirken vor sich gegangen ist und drei Viertel aus jeder Kategorie der gewählten Repräsentantenmitglieder versichert sind, setzt der Ministerialkommissär eine Generalversammlung an und erklärt in derselben das hauptstädtische Manipulium als konstituirte.

Diese Generalversammlung wählt unter den Kandidirten den Oberbürgermeister und trifft nach der Wahl desselben und unter seinem Vorzuge alle die Anstalten, welche zum Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes erforderlich sind.

§. 138. Die Altöfner kleineren Regalien, welche dem königl. Aker vermöge seines grundherrlichen Rechtes zustehen, überläßt das Aker, vom Tage der faktischen Vereinigung der Hauptstadt angefangen, ohne Ablosung der Hauptstadt's Eigentum, welche das Schankrecht nach §. 19 im ganzen Gebiete der Hauptstadt nach derselben Norm handhaben wird.

§. 139. In der zwischen dem königlichen Aker und dem Marktflecken Altöfen in der Schwabe befindlichen Angelegenheit der Futweiden-Segregation wird, falls die Sache bis zum Inseltretreten dieses Gesetzes nicht endgültig geschlichtet sein wird, ein nach den Bestimmungen des G. A. 1868: 54 zu bildendes Schiedsgericht entschieden.

§. 140. Die Margaretheninsel bleibt, so lange sie als öffentlicher Unterhaltungsort dient, von der Entrichtung des städtischen Steuerzuschlages zur Grund-, Haus- und Einkommensteuer — mit Ausnahme des Beitrages für die öffentliche Polizei — befreit.

Wenn jedoch die Insel oder ein Theil derselben veräußert werden und aufhören sollte, als öffentlicher Unterhaltungsplatz zu dienen, so wird von diesen Theilen der Kommunalzuschlag in derselben Proportion zu entrichten sein, wie dies bei anderen hauptstädtischen Realitäten ähnlicher Art geschieht.

Auf der Margaretheninsel, als einem abgeordneten Privatbesitzthum, bleiben die bisher innegehaltenen kleineren Regalien auch nach der Vereinigung mit der Hauptstadt unberührt.

§. 141. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes wird der Minister des Innern betraut.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Ausland.

Paris, 4. Dezember. Agitation für die Auflösung der Nationalversammlung. Drohende Haltung der Royalisten. Thiers' Aussage vor der parlamentarischen Untersuchungskommission. Die von der Linken eingeleitete Agitation für die Auflösung der Nationalversammlung ist in vollem Gange. Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse des Sommedepartements lautet: „An die Herrn Changanier, de Raineville, Courbet-Poulard, Dampierre d'Horvonn, Cavel de Beauville, Min de Bourdon und de Rambures, Deputirte der Somme Meiner Herren! Sie sind nur ausschließlich dazu ernannt worden, um über Frieden oder Krieg zu entscheiden. Aus eigener Machtvollkommenheit das Mandat, welches Ihnen in einem Augenblicke der größten Vermirung anvertraut wurde, erneuernd, wollen Sie es behalten, bis Sie das Land“ so sagten Sie, gegen die Feinde des Innern sicher gestellt haben.“ Wir sind Ihnen die Wahrheit schuldig und zögern nicht, Sie Ihnen mitzuthellen. Die gefährlichsten Feinde, welche das Land zu fürchten hat, sind diejenigen, welche die Gegenwart der Breiten auf unserm Boden vergebend und vorgelasteter Absicht, der Regierung immer neu erscheinende Hindernisse in den Weg legen, Unruhe in die Gemüther streuen, die Gesichts vollkommen lähmen und das Werk der nationalen Wiedergeburt ineine in Frage stellen. Die Feinde des Innern sind diejenigen, die am vergangenen 29. November den Sturz von Herrn Thiers und der Republik vollzogen. Meine Herren! Sie gehörten zu jenen und müssen begreifen, daß Sie nicht mehr ein republikanisches Departement, welches sein Vertrauen in den berühmten Mann gesetzt hat, dessen Sturz Sie verfolgten, um zu gleicher Zeit die Republik zu stützen, vertreten können. Wir, Wähler des Departements der Somme, wir glauben, daß es für Sie unter den gegenwärtigen Umständen eine Pflicht der Ehrenhaftigkeit ist, Ihre Demission als Deputirte zu geben, und wir verlangen sie förmlich von Ihnen.“

Nach dem Vorgange der Wähler der Somme haben die Wähler des Rhone-Departements folgende Adresse an ihre Deputirten gerichtet:

„Meine Herren Deputirten! Frankreich kann nicht länger den monarchischen Verschwörungen ausgesetzt bleiben, welche seine Ruhe stören, seine Thätigkeit paralysiren, ja, es in seiner Existenz bedrohen. Wir verlangen von der Regierung, daß sie die Initiative zu einem Gesetze hinsichtlich der Auflösung ergreife, damit es endlich Frankreich gestattet sei, laut und klar seinen Willen auszusprechen. Wir rechnen darauf, daß Sie energisch die Initiative der Regierung unterstützen werden. Als Abgeordnete des allgemeinen Stimmrechts können Sie nicht das Recht Ihrer Mandanten bezweifeln, ihrer Meinung Ausdruck zu geben, wenn es sich um die öffentliche Wohlfahrt handelt.“

Mehrere englische Journale haben speziell Berichterstatter nach Paris geschickt, da man in London meint, daß es hier baldigt losgehen werde. Die Lage — schreibt man der „Röln. Ztg.“ — ist zwar fortwährend eine äußerst ernste; aber wenn Thiers nicht schwach wird, wenn er der Rechten entlassen die Spitze bietet und seine Entlassung nicht gibt, so wird, wenn nicht ganz unerwarteter Ereignisse ein treten, die Ruhe nicht gestört werden.

In vielen Theilen Frankreichs, besonders im Süden, herrschen übrigens auch große Besorgnisse, und Thiers erhält fast täglich die Besuche der angesehensten Leute aus Lyon, Marseille, Nismes u. s. w., die ihn beschwören, unter keinen Umständen zurückzutreten, da sonst Alles verloren sei. Die betreffenden Leute, die fast alle der liberal-konservativen Partei angehören, es befinden sich darunter Leute, die 300 bis 400 000 Francs Rente besitzen, haben jedoch keine Furcht vor den Radikalen, die, wie sie wissen, sich ruhig verhalten wollen, sondern vor der liberal-royalistischen Partei, die im Süden Frankreichs vollständig organisiert und äußerst fanatisch ist und welche die Demission von Thiers und die Proklamtion des „Gouvernement de Combat“ dazu benutzen will, um über ihre Gegner, die Radikalen, die Republikaner und Liberalen herzufallen und sie niederzulegen, d. h. die Szenen zu erneuern, welche in jenen Tagen stattgefunden, als 1815 die Bourbonen nach Frankreich zurückkehrten. So lange Thiers die Gewalt in Händen hat, ist von diesen Leuten nichts zu befürchten, da sie wissen, daß ein jeder Versuch ihrerseits von der bewaffneten Macht niedergeschlagen

würde; tritt aber Thiers zurück und kommt das „Gouvernement de Combat“ ans Ruder, so werden von der Geilichkeit fanatisirte Leute sich nicht mehr zurückhalten lassen.

Der erste Band der „parlamentarischen Untersuchung der Handlungen der Regierung der nationalen Vertheidigung“ wurde, wie gemeldet, gestern an die Deputirten vertheilt. Wie aus der Erklärung des Herrn Thiers vor der Kommission hervorgeht, ließ ihm die Kaiserin am 3. September zuerst durch Herrn Malmé, hierauf durch den Fürsten Metternich die Regierung anbieten. Zu gleicher Zeit machte ihm die Linke des gesetzgebenden Körpers dieselben Anträge. Herr Thiers sagt ferner, daß er nach Petersburg auf die Einladung des Fürsten Gortschaloff hin reiste. Ferner erklärt er, daß im Monat November zur Zeit der Waffentillstands-Unterhandlungen mit Fürst Bismarck in Versailles, der Friede zu bedeutend besseren Bedingungen hätte abgeschlossen werden können.

Paris, 5. Dezember. (Orig.-Korr.) Heute wird durch die Wahl der Reformkommission die Probe auf das in voriger Woche Herrn Thiers ertheilte Vertrauensvotum gemacht. Der gestrige Tag ist von den Parteien gänzlich auf die letzten Vorbereitungen zu dieser Wahl, welche um 11 Uhr in den Bureauz stattfinden, verwendet worden. Alle Fraktionen belien Vorarbeiten, worin die Instruktionen ausgegeben wurden, heute früh schärfen die Journale den Deputirten nochmals Pünktlichkeit ein. Es ist kein Zweifel, daß die beiden Fraktionen der Linken einmüthig mit dem Centrum stimmen werden; sie haben bei Aufstellung der gemeinsamen Liste der letztgenannten Gruppe bedeutende Zugeständnisse gemacht, und von dieser Seite hat die Regierung heute keinen Abfall zu befürchten. Aber das genügt noch nicht, um ihr den Erfolg zu sichern. Denn die Majorität von 37 Stimmen, welche Thiers am 29. November hatte, war dadurch hergestellt worden, daß etwa 30 Deputirte des rechten Centrums im letzten Augenblicke ihre Partei im Stiche ließen. Diese wieder an sich zu ziehen, hat die Rechte in den letzten Tagen keine Mühe gescheut, und es wird sich zeigen, ob ihr Vorhaben gelingen ist.

Während aber die äußerste Linke der zumeist aus Mitgliedern des linken Centrums zusammengesetzten Liste der Kandidaten für die heutige Wahl ihre Zustimmung leiht, trägt sie Sorge, beizutragen zu geben, daß sie darum nicht für das Programm des linken Centrums, welches, wie man weiß, auf der theilweisen Erneuerung der Kammer beruht, gewonnen sei. So wenigstens die Fraktion Gambetta's. In der Versammlung der „Union republicaine“ redete gestern Oberst Denfert der theilweisen Erneuerung das Wort; aber Gambetta vertheidigte die Idee der vollständigen Auflösung. Dergleichen wird diese heut: wieder in einem Leitartikel der „Republique française“ als der einzige Ausgang aus der gegenwärtigen Krisis dargestellt. Der Reform-Kommission, meist Gambetta's Organ, wird nichts Anderes übrig bleiben, als die Auflösung in Vorschlag zu bringen, und wenn sie das nicht thut, so wird die Regierung es thun mögen. Es versteht sich, daß der Artikel der „Times“, welcher Herrn Thiers die Auflösung der Versammlung und einen Appell an die Nation anräth, auch hier vielfach kurrentirt wird, und was man auch gegen die Maßregel sagen mag, so findet der Vorschlag des Cityblattes Anhänger genug. Es ist also mit der Ernennung der Reform-Kommission nicht beendet, vielmehr wird dieselbe erst das Vorbild zu den konstitutionellen Kämpfen bilden. Nicht minder bedeutungsvoll aber ist darum dieses Vorbild, denn wenn heute die Rechte siegt, so steht die Sache schlimmer, als vor dem Votum vom 29. November.

Vorgestern ist der erste Band des Berichts über die Amtsführung der Septemberegierung, die Arbeit einer eigens dazu von der Kammer eingesetzten Kommission, an die Deputirten vertheilt worden. Der Stoff liegt in diesen Tagen zu reichlich vor, als daß wir näher auf die zahlreichen Zeugnisaussagen, welche der Band enthält, eingehen könnten. Citiren wir nur flüchtig ein paar Stellen aus den sehr ausgedehnten Zeugnisaussagen Thiers' welche auf den Krieg Bezug haben: „Die Urtheile dieses unglücklichen Krieges, sagt Thiers, juchen sich heute zu entschuldigen, indem sie behaupten, daß Preußen den Krieg wollte, seit lange sich darauf vorbereitet habe und in alldem nur eine Gelegenheit sah, den Kampf zu beginnen. Ich versichere, nachdem ich die Gelegenheit gehabt, mich völlig darüber aufzuklären, daß dies eine reine Lüge ist.“ Von seiner am 5. November 1870 falltgehabten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck sprechend, erzählt Thiers: „Ich sah Herrn v. Bismarck an, er sah mich gleichfalls an, und fast zu gleicher Zeit fragten wir uns, ob denn der Frieden nicht sofort möglich sei. Wir brachten die Nacht mit einander zu, ich will hier nicht Dinge erzählen, welche nur die Geschichte kennen und erzählen wird; aber ich erlangte die Gewißheit, daß der Friede damals schon möglich war, ein schmerzlicher Friede allerdings, aber weniger schmerzlicher als derjenige, den wir später annehmen mußten.“ Am 11. Dezember wird die französische Regierung von deutschen eine fernere Abschlagszahlung von zweihundert Millionen machen.

Abends. Großer Andrang in Versailles; vor 1 Uhr waren die Deputirten in Masse angelangt; Chanzy hatte sich gestern schon von seinem Kommando in Tours, Ducrot von Bourges eingefunden. In den Bureauz ging es lebhaft zu und die Abstimmung war erst um 3 1/2 Uhr beendet. Nach den letzten Berichten, welche uns zugehen, hat die Rechte einen bedeutenderen Sieg errungen, als entfernt vorauszu sehen war. Sie behält die Majorität in 10 Bureauz, während die Linke nur in 5 Bureauz ihre Kandidaten durchsetzte. Also zwanzig Mitglieder gegen 10 für die Regierung!

Tagesneuigkeiten.

Pest, 7. Dezember.

Der König in der Bauernhütte. An der Palotaer Straße, bei den Kottenbillerischen Blutegetleichen, liegt ein kleines reinliches Bauernhäuschen, welches von der Aufseherin der Blutegetleiche, der Witwe Somoggi, einer echt ungarischen Frau von frohender Gesundheit und respektablem Umfang, bewohnt wird. Vor zwei Wochen hatte die erwähnte Witwe das Glück, als die Königin anlässlich einer Fuchsjagd dort vorüber ritt, mit 10 fl. beschenkt zu werden. Zu Ende der vorigen Woche ritt wieder der König in Begleitung mehrerer rothbekleideter Herren bei Gelegenheit einer Fuchsjagd an dem erwähnten Hause vorüber. Das solilte Hauschen, dessen Schornstein dampfte, machte den König nach dem langen Ritt an die vorgeriichte Stunde erinnert und die Luft zu einer kurzen Rast wachgerufen haben. Der König hielt, ohne lange zu zögern, mit seiner Begleitung an, stieg ab und trat in heiterer Laune in das Häuschen. Die vor freudiger Ueberraschung zitternde Hauswirthin, Frau Somoggi, wurde durch diesen hohen Besuch in nicht geringe Berlegenheit versetzt, da sie eben bei einer häuslichen Arbeit, nämlich bei der Fabrication von Würsten, die sie von ihrem kurz zuvor geschlachteten Schweine bereite, angetroffen wurde. Ein Theil der diversen Brat- und Leberwürste siedete und brodelte bereits in einem Topfe und erfüllte das ganze Häuschen mit appetitlichem Dufte. Frau Somoggi glaubte die Wahrnehmung zu machen, daß dieses Aroma auch dem König nicht unangenehm scheinete und beherzt kredenzte sie rasch eine Schüssel voll ihres Erzeugnisses auf dem reinlich gedeckten Tisch. Se. Majestät und dessen Begleitung thaten den Würsten alle Ehre an. Nach kurzer Rast verließ der König wieder das Haus, dem eine so unerwartete Ehre

widerfuhr und drückte der überglücklichen Somogyi 20 fl. in die Hand.

Herr Prof. Paul Hoffman eröffnete heute in der „Kaufmannshalle“ den Reigen der Vorlesungen mit einem freien Vortrag, in welchem er dem zahlreichen Auditorium einen Ueberblick über das ganze Gebiet des Rechtslebens gewährte.

[Zur Wiener Weltausstellung.] Wie wir schon seiner Zeit erwähnten, wird die Stadt Pest bei Gelegenheit der Wiener Weltausstellung Sitz und Pläne städtischer Anlagen, Gebäude und dergleichen exponieren, wozu im Ausstellungspalaste ein Flächenraum von 33 Quadratklaftern benötigt wird.

Der Stand der Cholera-Epidemie ist laut amtlichen Bulletin vom heutigen folgender:

In Ofen sind am 6. d. neuerdings erkrankt 5 Individuen, und zwar in den allgemeinen Krankenhäusern 2 und im Barmherzigen-Spital 3.

Hingegeredet die von früher in Behandlung verbliebenen 42, betragt der Gesamtfrankenstand 47, von denen 3 genesen und 2 gestorben sind.

Seit 1. Oktober sind somit im Ganzen 719 Personen erkrankt; hiervon sind 412 genesen, 265 gestorben und 42 blieben in weiterer Behandlung.

Im Militär erkrankte vom 6. auf den 7. neuerdings 1 Mann; hierzu die in Behandlung gebliebenen 15 gerechnet, ergibt einen Gesamtfrankenstand von 16 Mann; hiervon sind 1 gestorben und 15 blieben in Behandlung.

In Pest sind vom 6 bis 7. d. 23 neue Fälle vorgekommen, und zwar: in der inneren Stadt 1, Theresienstadt 7, Josephstadt 4, Franzstadt 1, Steinbruch 1, in den Spitälern 9.

Hierzu in Behandlung verbliebenen 208 gerechnet, bezieht sich der Gesamtfrankenstand auf 231 Personen, von welchen 1 geheilt wurde und 5 gestorben sind.

Seit Beginn der Epidemie sind insgesamt 681 Personen erkrankt, von welchen 196 genesen, 260 gestorben und 225 in weiterer Behandlung verblieben sind.

Im Unger Komitate herrscht die Cholera in 20 Gemeinden und sind bis zum 23. November bis 1. Dezember zusammen 101 Cholerafälle zum Ausbruch gekommen.

Während der Dauer der Epidemie sind dort erkrankt 281 Individuen, von denen 99 geheilt, 119 gestorben sind und 63 in weiterer Behandlung stehen.

Im Viptauer Komitate kam am 5. d. M. in Feberpatal ein Fall vor; der Kranke steht in Behandlung.

Im Maroszer Komitate sind in Oß und Umgegend vom 26. November bis 4. Dezember 12 Fälle vorgekommen. Geheilt waren bis dahin 4, gestorben 7, in weiterer Behandlung verblieb ein Kranke.

In Kaschau hat sich der Krankenstand um 19 vermehrt; seit dem letzten Berichte sind 6 gestorben, in Behandlung stehen dormalen 63.

Neues israelitisches Spital. Die israelitische Kultusgemeinde beabsichtigt, ein den Anforderungen der stetig zunehmenden Gemeinde entsprechendes und komfortables Spital zu bauen und ist beim Magistrat um die Ueberlassung eines hierzu geeigneten städtischen Grundes eingedrungen.

Bester Cholera-Kommission. In der heutigen Sitzung der Exekutivkommission theilt Dr. Géza Halász die bekannten Cholera-Bulletins mit, sowie, daß von heute Früh bis Abends neuerdings 5 Personen, und zwar in der Theresienstadt 4 und in der Franzstadt 1 erkrankten.

Verlegung der Schießstätte. Die Bester bürgerliche Schützengesellschaft hat bekanntlich bei der Stadtbehörde angetragen, daß ihr zum Bau einer neuen Schießstätte ein städtischer Grund von 8 Joch und 200 Quadratklaftern hinter den 100 Häusern käuflich überlassen werde.

Der theuerste Baugrund in Wien war bis jetzt und dürfte es auch wahrscheinlich auf lange Zeit hindurch bleiben: das Haus auf der Brandstätte, Stephansplatz, gegenüber

Schätzung desselben veranlaßt und die Schützengesellschaft von die sem Resultate; behufs Fortsetzung der weiteren Verhandlungen verständigt werden.

[Tobtschlag.] Ein Konstabler machte die Anzeige, daß gestern Nachts zwischen 10 und 11 Uhr in der Rombachgasse, vor dem Hause Nr. 11, der noch warme Leichnam eines jungen Mannes gefunden wurde, welcher rückwärts, am oberen Theil des Halses eine tiefe Wunde habe, welche den Tod herbeigeführt haben dürfte.

[Glücklich gerettet.] Der Leopoldstädter Bezirksarzt Dr. Hochhalt wurde dieser Tage zu einem in der Nähe der Spiritusrefinerie wohnenden Kranken gerufen. Als der Patient sich nach einigen Stunden besser fühlte, begab sich der Doktor auf den Heimweg.

[Die Cholera und die Vorurtheile.] In Mohács greift die Cholera immer mehr um sich. Und die Ursache? Weil die Krankheit in den meisten Fällen verheimlicht wird, damit die — Todtenmahl nicht unterfangen werden, damit man auf die Reintlichkeit nicht größere Sorgfalt zu verwenden brauche, und damit kein — Arzt ins Haus komme.

[Selbstmord.] Peinliche Sensation verursachte vorgestern in Breßburg die That eines in allgemeiner Achtung stehenden Sparkasse-Beamten, welcher im Gebirge Nachmittags gegen 1 Uhr Hand an sich selbst legte.

[Johann Kantus] sammelt fleißig ungarische ethnographische Gegenstände für die Wiener Weltausstellung. Ueberaus reich sind besonders die verschiedenen Arten von gewählten ungarischen, rumänischen, serbischen, slavischen und sächsischen Trachten.

[Waldbrand.] Aus Hermannstadt, 5. d., meldet die dortige Zeitung: Seit vorgestern wüthet auf der ganzen Karpathenkette von Ratova angefangen auf den Gibin-, Zoodter und Fogaraser Gebirgsabhängen dies- und jenseits des Atzlusses in einer Ausdehnung von mindestens 8 Meilen ein fürchterlicher Waldbrand, der vermuthlich in Folge der grenzenlosen Unvorsichtigkeit der Schafhirten entstanden sein dürfte.

[Defraudant.] Am 23. v. M. wurde der Advokat und Steuer-Einnehmer in Szent-Abraham im Uwarbelyer Suble, Michael Körönczi, wegen Unterschleifes von Steuergeldern im Betrage von 373 fl. vom k. Gerichtshofe im S. K. U. verurtheilt.

[Die Vukobágy-Szigeter Eisenbahnstrecke] wurde am 4. Dezember in Marmaros-Sziget feierlich eröffnet. Ueber 5000 Menschen erwarteten den Zug im Bahnhofe, der auch um 2 Uhr Nachmittags, die Lokomotive „Königin Elisabeth“ war reich mit Nationalfahnen geschmückt, anlangte.

[Der theuerste Baugrund] in Wien war bis jetzt und dürfte es auch wahrscheinlich auf lange Zeit hindurch bleiben: das Haus auf der Brandstätte, Stephansplatz, gegenüber

dem Riesensthor, in welchem das Café „Europe“ und die Zimnerliche (Anglo-) Wäscheküche sich befinden. Die Quadratklafter von diesem zur Demolirung bestimmten Hause wurde mit 7000 fl. verkauft!

[Dreihunderttausend Francs veruntreut.] Eine großartige Defraudation, die ihrem ganzen Umfange nach noch nicht bekannt ist, erregt in der Wiener Kaufmannswelt ungemeines Aufsehen. Wir erfahren hierüber: Seit einigen Jahren war Heinrich Kleinert Repräsentant der angesehensten Schweizer und Vorarlberger Firmen und hatte das sehr bedeutende Kommissionsmaarenlager in der Sanyagasse Nr. 12, Kleinert, der Sohn eines der reichsten Züricher Kaufleute, stand im Rufe eines höchst rechtlichen und tüchtigen Geschäftsmannes und genoss das weitgehendste Vertrauen seiner Kommittenten, von denen er fast immer Waare im Werthe von einer halben Million in Kommission hatte.

Bereinsnachrichten.

[Vom Verein der Musikfreunde.] Die wirkenden Mitglieder des Vereins werden ersucht, zu dem am 8. Dezember l. J., Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale abzuhaltenen 11. Generalprobe pünktlich zu erscheinen.

[Ungarischer Hausfrauenverein.] In der Dezember-Monatssitzung des ungarischen Hausfrauenvereins wurden nach Erledigung mehrerer Vitzgesuche und laufender Angelegenheiten die für die Wiener Weltausstellung bestimmten Komite's in drei Klassen eingetheilt, und zwar: Hausindustrie, Wirtschaftsausstellung und Behrgegenstände.

[Kaufmännischer Verein „Union.“] Unter diesem Namen ist ein neuer kaufmännischer Verein mit dem Zwecke, sowohl eine gemeinschaftliche Interessensvertretung zu gründen, wie Belehrung und Unterhaltung durch Veranstaltung von Vorlesungen, gelehrigen Zusammenkünften u. s. w. zu bieten, im Entstehen begriffen.

[Landes-Verein junger Kaufleute] zur Förderung gegenseitiger Interessen der Berufs-bildung und Anspornung des Wandertriebes. Jünglinge des Kaufmannstandes aller Branchen sowohl in Pest-Ung., als auch im ganzen Lande, die dem provisorischen Gründungskomite des obenerwähnten Vereines beizutreten wünschen, belieben sich behufs mündlicher oder schriftlicher Auseinandersetzung an Herrn A. Bieber, Schlangengasse Nr. 4, dritter Stock, zu wenden.

[Der Pest-Diner prot. Handwerker-Bildungsverein] veranstaltet zur Vermehrung seines Stammkapitals Samstag, den 14. Dezember, in der bürgerlichen Schießstätte einen mit Deklamationen, Gesangsvorträgen, Tombola und Tanzkränzchen verbundenen Geselligkeitsabend, wozu insbesondere alle Diejenigen, denen das Aufblühen der vaterländischen Industrie am Herzen liegt, freundlichst geladen sind.

[Der Bester Verein der Volkserzieher] hält Sonntag, den 8. Dezember, Vormittags 10 Uhr (Stridergasse Nr. 3) eine Generalversammlung, deren Hauptgegenstände sind: 1. Ueberreichung der Staatsprämie, 2. Referat über das Regulativ der amtl. Lehrkörper, 3. Vortrag des Herrn Redakteur Max Mayer über die Methodik der Formenlehre.

[Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.] Aus Wien wird uns vom 7. d. geschrieben: In der Lebensversicherung-Abtheilung des Eingangserwähnten Vereines gelangten im Monate November d. J. 586 neue Verträge über ein Kapital von 510,000 fl. — und jährliche Rente von 610 fl. — zum Abschlusse. Eingereicht wurden 594 Anträge über 620,300 fl. Kapitalien und 1800 fl. Renten.

[Der Arbeiter-Bildungsverein] hat am 24. v. M. ein Arbeiterfest veranstaltet, das einen Reinertrag von 171 fl. 63 kr. abwarf. Die Einnahmen beliefen sich auf 471 fl. 40 kr., die Ausgaben auf 299 fl. 77 kr.

[Die Statuten] der neuen Schumacher-Genossenschaft sind, mit der Genehmigungsklausel versehen, vom Ministerium betragelant.

[Serbischer Leseverein.] Die serbischen Einwohner der Stadt Josephsdorf in der ungarischen Militärgrenze beabsichtigen einen geselligen Verein unter dem Titel: „Serbischer Leseverein“ zu bilden.

bisher. Pester Verein zu gründen. Zweck des Vereins ist, im Sinne der Statuten, mit Ausschluß der politischen Parteilichkeiten...

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

8. Dezember.

756 (nach Chr.). Thronbesteigung des letzten Lombardenkönigs Didier. — 899. Kaiser Arnulf stirbt. — 1217. Andreas II., König von Ungarn, wird durch die Sarazenen beim Laborberge in Palästina geschlagen...

9. Dezember.

1315 (nach Chr.). Bündnis der drei Waldstädte in Brunnen. — 1437. König Siegmund stirbt zu Znojim. — 1687. Erzherzog Joseph, der erste Erbprinz von Ungarn, wird gekrönt. — 1797. Der Rastatter Friedenskongress wird eröffnet...

Beziehungen des Ozongehaltes der Luft zur Cholera. Der Hygieniker von Königsberg, Dr. Bistor, hat über die vorjährige Cholera-Epidemie in Königsberg...

um über Aufforderung des Magistrats Bericht zu erstatten, welchem Schicksal der für die Volksküche geordnete städtische Grund am neuen Marktplatz und die gesammelten Geldspenden verfallen sind...

Städtisches Amtsblatt. Jene Kommission, welche durch die Stadtpresidenten ernannt wurde, um die Modalitäten zu präzisieren, unter welchen das bereits erwähnte Pester städtische Amtsblatt vom 1. Januar ab ins Leben treten soll...

Organisation der Staatspolizei. Nach dem das Budgetgesetz im Monate Dezember nicht mehr verhandelt werden kann, beabsichtigt die Regierung, der U. G. zufolge, die Gesetzentwürfe über die Organisation der Staatspolizei für die Hauptstadt und über die polizeiliche Gerichtsbarkeit dem Reichstage zu legen...

In den 10 Jahren 1862-1871 zogen von außerhalb nach Berlin im Ganzen 771,385 Personen; in demselben Zeitraum verjagten 595,770 Personen aus Berlin, so daß sich in dieser Zeit die Bevölkerung Berlins durch Zuzug von außerhalb um 175,618 Personen oder um 35 Prozent vermehrt hat...

Die „Gerichts-Zeitung“ befindet sich auf Seite 12.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Neusatz, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) Matjhenyi reißt morgen nach Pest; man hofft auf seine baldige Wiederkehr. Pelagius wurde des Landes verwiesen.

Agram, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) Ein Regierungserlaß verfügt die Auflösung der bisher bestandenen gewerblichen Zünfte. Die abverlangten Auflösungen über das Landessbudget erweisen, daß das Erforderniß um eine halbe Million größer ist, als die Bedeckung. Die Sanktion bezweifelt.

Wien, 7. Dezember. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Prag telegraphirt: Nach einer den Reichsrathsabgeordneten gemachten ministeriellen Eröffnung wird das Budget pro 1873 gegen das laufende Jahr ein Mehrerforderniß von 23 Millionen aufweisen; die Abgeordneten wurden auch versichert, daß, trotzdem die Einnahmen dieses Jahres von dem Reichsrathe möglichst hoch angesetzt wurden, diese Ansätze doch noch wesentlich überschritten wurden.

Wien, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) Die „N. Fr. Pr.“ erklärt die Meldung, wonach die Dekoration des Reichsrathspräsidenten Hopsen auf Antrag Andrássy's geschehen, für vollkommen unrichtig. Der Vorschlag wurde vom cisleithanischen Kabinete erstattet.

Wien, 7. Dezember. Heute Vormittags fand ein zweimaliger Einsturz eines Neubaus statt, viele Arbeiter und Feuerwehrlente, die zu Hilfe kamen, wurden beim zweiten Einsturze unter den Trümmern begraben.

Prag, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) Am Heuwagsplatze stürzte ein dreistöckiger Neubau ein, verhängte 20-30 Arbeiter. Die Rettungsarbeiten beginnen. Der Prager Scharfrichter Pipberger wurde gefänglich eingezogen wegen Verdachts, seine Ehegattin, welche unter Symptomen der Bergigung plö'lich starb, vergiftet zu haben.

Prag, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) In czechischen Kreisen macht ein unerhörter Uebergriff der Redemptoristen großes Aufsehen. Nach dem Tode des Kooperators Kajetan der Kirche Widimsky nahm die Kongregation der Redemptoristen in bisher unerklärlicher Weise Besitz von der Kirche, ohne Rücksicht auf das Patronatrecht der Stadtgemeinde. Die Einvernehmungen, um den Thatbestand sicher zu stellen, fanden statt. Doch ist plötzlich dieser Tage eine hohe kirchliche Persönlichkeit zu Gunsten der Redemptoristen eingetreten.

Lemberg, 7. Dezember. Die Cholera ist wieder etwas stärker aufgetreten.

Görz, 7. Dezember. Der Landtag lehnte gestern den Antrag auf Uebernahme eines Theiles der Mehrauslagen für die zu nationalisirenden Schulen Seitens des Landesfonds.

Berlin, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) Die „Kreuzzeitung“ theilt mit, daß der Kriegsminister, Graf Koon, einen Urlaub bis März angetreten habe. — In Abgeordnetenkreisen verbreitete Gerüchte halten fest an der Behauptung, Koon habe sein Demissionsgesuch eingereicht und werde mit dem Handels- und Landwirtschaftsminister während der Sessionsdauer zurücktreten...

Berlin, 7. Dezember. Das Herrenhaus nahm in der Spezialdebatte sämtliche Paragraphen der Kreisordnung an, nachdem die Amendements der Fraktion Stahl zu den Paragraphen 8, 23 und 26 abgelehnt und diese unter Zurückziehung auf jede weitere Diskussion verzichtet hatte. Die Schlussabstimmung erfolgt Montag.

Bern, 7. Dezember. (Orig.-Dep.) Die Bundesversammlung wählte heute den Bundesrath Ceresole zum Bundespräsidenten und Bundesrath Schenk zum Vizepräsidenten und zu Mitgliedern des Bundesrathes W. W. Scherer, Kneufel, Räf und statt Challet aus Genf den Revisionsfreund Borel aus Neuchâtel.

Bern, 7. Dezember. Zum Bundespräsidenten für 1873 wurde Ceresole, zum Vizepräsidenten Schenk gewählt und als Kanzler Schief neuerdings bestätigt.

Versailles, 7. Dezember. Gestern fand eine lange persönliche Unterredung zwischen Audiffert und Thiers statt; die spannende Situation hat sich erheblich vermindert; Coulaud soll Minister des Innern, Leon Say Finanzminister und Fourtune Arbeitsminister werden.

Konstantinopel, 6. Dezember. (Orig.-Dep.) Einem Gerüchte zufolge hat die Präfektur mit Bankiers in Galata ein 6prozentes Anlehen von 150,000 Pfd. St. abgeschlossen. Die englische Regierung ist dem hier unterzeichneten Protokoll für die Konsular-Jurisdiktion in Egypten beigetreten.

Konstantinopel, 6. Dezember. (Orig.-Dep.) Das in Galata verbreitete Gerücht, Sadik Pascha habe seine Demission als Finanzminister eingereicht, wird entschieden demittirt. Ziver Bey, Kämmerer des Sultans, wird der Vermählungsfeier in Kairo beizuwohnen. Graf Zaluski, österreichisch-ungarischer Legationsrath, ist hier angekommen.

Wien, 7. Dezember, 2 Uhr 15 M. Schlusskurse. Kreditaktien 310.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austria 329.50, Galizier 32. —, Lombarden 199.50, Staatsbahn 339. —, Tramway 343. —, Rente 66. —, Kreditlose 189. —, 1860er Lose 102.50, Dufaten 5.10, 1861er Lose 144. —, Napoleond'ors 8.71, Silber 107.75, Frankfurt 91.60, London 108.95, Pariser Wechsel —, Türkenlose 76.75, Preussische Kasernen 1.62 1/2, Wechselbank 345.50, Ungarische Lose 101. —, Ungarische Bodenkredit —, Munizipalbank —, Wiener Bank —, Nachbörse: Staatsbahn —, Kreditaktien —, Feil.

Wien, 7. Dezember, 4 Uhr 40 M. Offizielle Schlusskurse. Ungar. Grundrentl. 79.25, Ungar. Eisenbahn-Anlehen 100. —, Salgó-Franzer —, Anglo-Hungarian 101. —, Ungar. Kredit 146. —, Franco-Hungarian 104. —, Ungar. Pfandbriefe —, Anold 174. —, Siebenbürger —, Ung. Nordostbahn 160.50, Ungar. Ostbahn 132.50, Ostbahn-Prioritäten 75.75, Ungar. Lose 100.75, Preuss. Kasernenanweisungen —, Theilbahn 248. —, Ungarische Bodenkredit 118. —, Munizipalbank 99. —, Pester Bank —, Kreditaktien —, Feil.

Berlin, 7. Dezember. Schluss. Galizier 106.75, Staatsbahn 208.50, Lombarden 122.50, Papierrente 61. —, Silberrente 64 1/2, Kreditlose 119.50, 1860er Lose 94 1/2, 1864er Lose 89 1/2, Wien 90 1/2, Kreditaktien 208 1/2, Rumänier 43.70, Ungar. Lose —, Lose 63. —, Schluss ruhig.

Frankfurt, 7. Dezember. Schluss. Wechsel per Wien 107 1/2, Dester. Kreditaktien 365. —, Ultimo —, Amerik. per 1882 96 1/2, Dester. Staatsbahn-Aktien 364.50, Ultimo —, 1864er Lose —, 1860er Lose 95. —, 1864er Lose —, Franz-Josephsbahn —, Lombarden 214. —, Galizier 248. —, Papierrente 60 1/2, Silberrente 64 1/2, Dester. Bankaktien 1041, Raab-Gräzer —, Nachbörse. Dester. Kreditaktien —, Dester. Staatsbahn-Aktien —, Feil.

Wien, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen umlag 35,000 Mezen besser, a 6 fl. 85 kr. bis 7 fl. 60 kr., Roggen steigend, a 4 fl. 15 kr. bis 4 fl. 65 kr., Gerste a 2 fl. 40 kr. bis 3 fl. 85 kr., Hafer matt, a 3 fl. 35 kr. per Wiener Bentner. Spiritus 57 1/2 kr., Rüböl 22 1/2 fl.

Berlin, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen per Dezember 84 1/2, per April-Mai 82 1/2, per Mai-Juni 82 1/2, Roggen loco 57, per Dezember 57 1/2, per April-Mai 56 3/4, Hafer per Dezember 43 1/2, per April-Mai 45 1/2, Gerste loco —, Del loco 23 1/2, per Dezember 23 1/2, per April-Mai 24 1/2, per September-Oktober 1873 24 1/2, Spiritus loco — Thlr. — Sgr., Dezember 18 Thlr. 23 Sgr., April-Mai 18 Thlr. 23 Sgr.

Breslau, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen 2.72, Roggen 1.84, Hafer 1.32, Rüböl per Dezember 22 1/2, per Termin 22 1/2, Spiritus per Dezember 18 1/2, per April-Mai 18 3/4, per Juni-Juli 18 3/4.

Stettin, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen loco 76-82, per Termin 82 1/2, Roggen loco 52-56, per Termin 56, Del loco 23 1/2, per Termin 24 1/2, Spiritus loco 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Böln, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen höher, per November 8 Thlr. 9 1/2 Sgr., per März 8 Thlr. 8 1/2 Sgr., Roggen fester, per Nov. 5 Thlr. 12 1/2 Sgr., per März 5 Thlr. 15 Sgr., Del besser, loco 13 1/2 Thlr., per Mai 13 1/2 Thaler.

München, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen 7.50, Roggen 5.25, Gerste 4.47, Hafer 3.27, Weizen 3.44, Keps 7.48, Weinsamen 6.43, Umlag 22,663 Bentner.

Lindau, 7. Dezember. Produktenmarkt. Weizen ruhig, Prima ungarischer 38 bis 38.50, Ausflüß 39 1/2 bis 39 1/2.

Antwerpen, 7. Dezember. Petroleum 53.

Paris, 5. Dezember. (Original-Börsebericht.) Der Markt war fest, aber geschäftslos. Im Allgemeinen glaubte man, daß die Regierung bei der heutigen Abstimmung in Versailles den Sieg davon tragen werde. Heutzutage ist das Geld reichlicher und die Börse hofft wieder, die Zeit der schlechten Liquidationen überstanden zu haben. Die Renten gewannen 10 bis 18 Centimes, die Bank von Frankreich 25 Francs, Italiener dagegen waren flau und Desterreicher und Lombarden büßten je 3 1/2 Francs ein. 3% Rente 53.15, 5% Rente 83.51, 5% (neue) 85.85, Bank von Frankreich 45.85, 5% Italiener 68.15, Dester. 801.25, Lombarden 465.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 17 und 18.

Munizipal- und Gemeinde-Zeitung.

Volksküche. Die schon seit vielen Jahren angetragte Idee der Gründung einer Volksküche in Pest hat das Eigenthümliche, daß sie immer dann aufgerichtet wird, wenn sich die ersten Kaben zeigen, um mit dem Einzug der Schwärmen wieder in ihre Seeftalgenbaut zurückzukehren. Gestern, nach langer Zeit, hat nun wieder die Volksküchenkommission eine Sitzung gehalten.

# Zeitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Dux und Ad. Silberstein.)

## Sine ungarische Robinsonade.

A. S. Ludwig Hevesi's Buch: „Die Abenteuer Andreas Jekly's“ (Jekly András kalandjai. Pest, Feksnast, 1 fl. 60 kr.) kann zu den besseren Erzeugnissen der ungarischen Belletristik gezählt werden. Ernst und Vielfältigkeit des Inhalts, Glätte des Stils sichern diesem Buche eine literarische Bedeutung, die Originalität des Stoffes und seiner Bearbeitung fordern eine nähere Würdigung. War es Hevesi's Absicht, der ungarischen Lesenden Jugend ein vielseitig belehrendes Buch in anziehender Form zu bieten, so ist dieser Zweck gewiß in höchstem Grade erreicht. Wir könnten keine Zeitschrift anführen, welche wir mit besserem Gewissen, mit mehr Erwartung von dessen anregender und vielseitiges Interesse weckender Wirkung den Knaben und heranwachsenden Jünglingen in die Hand geben könnten. Nur hätten wir gewünscht, daß Hevesi für die Jugend eine illustrierte Ausgabe veranstaltet hätte, wozu der reiche naturwissenschaftliche und ethnographische Inhalt vollauf den dankbarsten Stoff liefert.

Aber nicht nur als Zeitschrift, sondern auch in allgemeiner literarischer Hinsicht ist dieses Buch zu beurtheilen, wie wir dies bereits durch die Ueberschrift unseres Artikels andeuteten. Die bekannte Erzählung von dem jungen Kaufmannskinde Robinson und dessen merkwürdigen Lebensschicksalen ist in ihrer Art eine klassische zu nennen, und keine Volksschule sollte es versäumen, diesen Text als Grundlage mannigfachen kulturhistorischen, gewerblichen und Gesinnungsunterrichtes zu benutzen. Die Erzählung vom Robinson ist fast in alle civilisirten Sprachen gedrungen, und die Exemplare, in welchen die Despo'sche Dichtung seit dem vorigen Jahrhundert durch die Welt ging, zählen nach Hunderttausenden. Was ist es aber, das dieser Dichtung einen so besonderen Werth verleiht? Es ist dies nicht nur die lebendige Schilderung einer Reihe der seltsamsten und spannendsten Abenteuer, nicht nur der geschickte Aufbau der Erzählung, sondern vornehmlich der sittliche Grundgedanke, der Gedanke der Läuternden, erziehenden und bildenden Kraft der Noth, der Kraft des Individuums, welcher die Despo'sche Dichtung besetzt.

Diesen einheitlichen, sittlichen Grundgedanken vermitteln wir in Hevesi's „Jekly“ trotz aller poetischen und humoristischen Schönheiten im Einzelnen. Hevesi beschäftigt sich in seinem Buche nur selten mit den inneren Erlebnissen seines Helden. Andreas Jekly ist am Ende der Erzählung ein ebenso braver Mann, wie er am Anfang derselben ein gutmüthiger, lebenswürdiger Junge war. Keine sittliche Wandlung ist mit ihm vorgegangen. Die Fluth der Ereignisse hat ihn umspült, aber nicht gereinigt, weil er schon rein in dieselbe hineinsprang. Wie ein Federball wird Jekly von Abenteuer zu Abenteuer, von Welttheil zu Welttheil geschleudert, und der Autor macht sich ein Vergnügen daraus, den Federball recht lange und recht geschickt herumtanzen zu lassen, bevor er ihn zur Erde fallen läßt. Nur hier und da läßt Hevesi in seinem Helden auch das Gemüth zum Durchbruch kommen, und da ist seine Schilderung der Eifersucht, welche die batavische Statthalterin gegen Jekly's Frau fühlt, vor Allem aber das reizende Idyll auf der „namenlosen Insel“, auf welcher sich Jekly, seine reizende papuanische Liebste Kwanga und ihre beiden Brüder eingenistet haben, besonders hervorzuheben. Weil aber das persönliche, gemüthliche Element nur eine Nebenrolle in Jekly spielt, hat das Buch auch keine rechte künstlerische Einheit, es gleicht vielmehr einer Reihe prachtvoller Reibelbilder, welche mit großer Kunst ausgeführt sind, aber rasch nacheinander vorüberziehen, ohne daß man der vorhergehenden mehr gedächte, oder auf die künftigen gespannt wäre. Nur die batavische Episode macht hievon eine Ausnahme, welche mit allen Mitteln einer spannenden, folgerichtig motivirten Erzählung ausgeführt ist, während die Einleitung des Buches gänzlich in einzelne, noch so farbenschildernde Bilder zerfällt, und der Schluß, welcher die bürgerliche und diplomatische Laufbahn des emporgelommenen Bajer Schneidergesellen zu schildern hätte, allzurasch seinem Ende entgegen hastet.

Der Werth „Jekly's“ liegt demnach zumeist in dem epischen Stoff, in den Schilderungen der verschlungensten Abenteuer, aus denen sich der Held durch die kühnsten und unerwartetsten Wendungen rettet, fernerhin in den Schilderungen der Natur und ethnographischer Zustände. Die meisten Kapitel sind in diesem Sinne sehr geschickt gemalte Miniaturbildchen, Schilderungen, denen man oft mit atemloser Spannung folgt, mag Hevesi nun einen furchtbaren Seesturm und Schiffbrand, die Rettung Jekly's auf einem halb eingedackerten Mastbaum oder die menschenfressenden Papua's beschreiben. Hevesi's humoristisches Talent zeigt sich in außerordentlich anmutiger Weise an mehreren Stellen, in der Negerepisode bei Ali Hussein und seinem geliebten Roter Gambia, in den chinesischen Episoden, wo namentlich die chinesische Küche mit unüberstehlichem Humor geschildert ist, in der Begegnung mit dem „zweihundertjährigen“ indischen Bajer und namentlich in dem Kabinetsstückchen, welches einen Pohnentamp in Batavia schildert.

Hevesi's Buch zeigt von einem ungemeinen Fond von Bildung und Phantasie und verleugnet fast nirgends die

klare und sorgfältige Darstellungsweise des Autors. Wenn auch die literarische Form „Jekly's“ sich an das genannte Muster anlehnt und dasselbe weder künstlerisch, noch in dem sittlichen Gehalt erreicht, so ist doch der Stoff, die Vielfältigkeit und die Ausführung desselben durchaus originell zu nennen, wobei wir sogar davon absehen wollen, daß die Erzählung von dem ungarischen Schneidergesellen, der es bis zum Heerführer in Batavia gebracht hat, theilweise auf historischen Daten beruht. Erst Hevesi hat dem historischen Gerippe eine anziehende belletristische Hülle verliehen. Unter allen Umständen hat das sorgfältig mit Phantasie und Wig geschriebene Buch Hevesi's einen Originalwerth für das ungarische Schriftthum, welches an guten Popularwerken ohnedies nicht zu reich ist. Als Buch für die Jugend reißt es sich jedenfalls den besten an und dürfte in der ungarischen Literatur nicht allzuviel Rivalen haben.

## Die nächsten Gäste des deutschen Aktien-Theaters.

A. D. Alljährlich um die Weihnachtszeit sieht das hiesige deutsche Theater Festabende, wie sie sich nur durch das Zusammenwirken von Wohlthätigkeit und Kunstthum so glänzend gestalten können. Heuer aber werden anstatt des einzigen Gastes, der bei den ermähnten bisherigen Gelegenheiten mitzuwirken pflegte, deren vier die holden Gaben der Kunst auf den Altar der Wohlthätigkeit niederlegen. Neben Lewinsky werden noch drei andere Mitglieder des k. Hofburgtheaters, Fräulein Olga Precheisen und die Herren C. A. Hallenrein und Fritz Kraftel, in den zu Gunsten der „Concordia“ und des „Handwerker- und Arbeitervereins“ für den 22. und 23. d. veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellungen auftreten. Gleich die erste Kunde von diesem Gesammtgastspiel genügte, um für beide Abende volle Häuser, somit auch den genannten Vereinen eine reiche Einnahme zu sichern; die angestrebten Zwecke bedürfen daher keiner Unterstützung mehr seitens der Presse, und dieser bleibt nichts mehr übrig, als die vier Künstler, die am Kunstthum als Sterne erster Größe glänzen, im vorhin freudig zu begrüßen. Indem wir aber dies thun, nehmen wir zugleich die Gelegenheit wahr, das Publikum, das den wohlbegünstigten Auf unserer Gäste kennt, auch mit den Persönlichkeiten derselben bekannt zu machen. Der Dame den gebührenden Vorrang lassend, führen wir zunächst die anmuthsvolle Persönlichkeit des Fräulein Olga Precheisen vor.

Das Talent dieser Künstlerin wurde schon in der Schule erkannt. In einem der ersten Pensionate ihrer Vaterstadt, Graz, erzogen, hatte Fräulein Precheisen einmal bei Gelegenheit einer Prüfung ein Gedicht zu declamiren und der Wohlklang der Stimme, so wie die Wärme des Vortrags machte auf einige unter den Zuhörern anwesende Kunstkenner einen so befriedigenden Eindruck, daß diese die jugendliche Schülerin veranlaßten, in einem öffentlichen Concerte, welches bald darauf stattfand, eine Declamation zu übernehmen. Die junge Dame wählte hiezu ein größeres Gedicht von Uhland und der Vortrag gefiel dermaßen, daß fremde Personen in die Eltern der Declamatrix drangen, diese der Bühne zu widmen. Die Eltern waren einem solchen Plane abgeneigt; aber das Talent der jungen Dame war zu klar erkannt worden, als daß die Urheber der Idee nachgegeben hätten. Sie bestürmten die Eltern Olga's so lange, bis diese endlich einwilligten. Wer war glücklicher, als die ansehende Kunstjüngerin! Mit aller Energie eines seiner Zukunft bewußten Talents widmete sie sich von der Stunde an den erforderlichen Studien, und im Alter von 15 1/2 Jahren betrat sie zum ersten Mal die weltbedeutenden Bretter als „Jolanthe“ in „König René's Tochter“. Der Duft und Schmuck der Rolle wurde durch die jugendliche begabte Darstellerin auf das glücklichste wiedergegeben und der Erfolg war ein so bedeutender, daß Fräulein Precheisen sofort engagirt wurde. Doch kaum hatte sie zwei Monate der Bühne angehört, als ein graufames Geschick sie dieser für immer zu entziehen drohte. Die jugendliche Künstlerin verfiel in eine tödtliche Krankheit, von der sie sich zwar erholte, in Folge deren sie aber an einer totalen Stimmlosigkeit litt. Das fürchterlichste Geschick, welches eine berufene junge Schauspielerin treffen kann. Ein volles Jahr mußte sie sich der Ausübung der geliebten Kunst vollkommen enthalten, und die schmerzliche Entfernung erpreßte der Dulderin viele bittere Thränen. Doch nach langem Leiden fühlte die Künstlerin ihre Kraft wieder zurückkehren und ihre Stimme begann sich zu klären. Fräulein Precheisen begann nun ihre Fähigkeiten zunächst auf kleineren Bühnen zu versuchen. Zwei Monate gastirte sie theils in Marburg, theils in Klagenfurt, und durch die Aufnahme, die sie an beiden Orten fand, fühlte sie sich mit Recht ermutigt, sich größeren Bühnen zuzuwenden. Das Glück lächelte der Künstlerin. Was für die deutschen Bühnenbesitzerinnen das Ziel langer und so oft vergebens gegebener Träume ist, erreichte sie in Folge eines günstigen Zusammentreffens der Umstände am Beginn ihrer Laufbahn: ein Probegastspiel am Wiener Hofburgtheater. Sie trat dort am 21. Juni 1871 in der Titelrolle der „Jungfrau von Orleans“, eine Woche später als „Gretchen“ in „Faust“ auf und ihre Leistungen fanden eine so glänzende Anerkennung, daß sie sofort engagirt wurde. Sie kam, sah und siegte, und der triumphirende Spruch Caesar's wird, so hoffen wir, die Künstlerin auch mit ihrem hiesigen Gastspiel illustriren.

Die Herren Hallenrein und Kraftel waren ursprünglich jeder einem anderen Beruf, als dem des Künstlers, bestimmt. C. A. Hallenrein, geboren zu Frankfurt a. M., gehörte bis zu seinem 19. Jahre dem Kaufmannstande an, ging aber dann, von der Kunst mächtig angezogen, zur Bühne. Er trat zuerst in seiner Vaterstadt als Raoul in der „Jungfrau von Orleans“ auf und wirkte dort ein volles Jahr Sodann betrat er die Bühne zu Hamburg, und war später der Nachfolger Sonnenhals in Königsberg. In letzterer Stadt erhielt der Künstler einen Ruf nach Prag, wo er mehrere Jahre hindurch eine Fierde der Bühne war. Während seines Prager Engagements gastirte er am Berliner, und Dresdener Hoftheater, ferner in Wiesbaden, Frankfurt a. M., und endlich in Wien, wo er sich hiesig als Ersatz für Joseph Wagner engagirt wurde. Die Rolle des „Othello“ hat derselbe in Deutschland aller Orten und in fast reich in Wien, Graz, Prag u. c. gespielt, und zwar mit so glänzendem Erfolg, daß er allgemein als einer der ersten Othello-Darsteller anerkannt wurde. In Folge dieser Anerkennung ward dem Künstler auch die Auszeichnung zu Theil, daß er zum Ehrenmitgliede der „Shakespeare-Gesellschaft“ ernannt wurde.

Friedrich Kraftel, geboren zu Mannheim, hat sich ursprünglich dem Studium der katholischen Theologie gewidmet, verließ aber dasselbe aus Liebe zur Kunst, und betrat in seinem 20. Jahre in Karlsruhe die Bühne unter der Leitung C. u. v. D. v. v. r. e. n. s., der ihm persönlich Unterricht theilte. Im Jahre 1865 kam er, durch Laube berufen, an das Wiener Burgtheater, an welchem er bis zur Stunde das Fach der jugendlichen Helden und Liebhaber bekleidet. Die künstlerische Persönlichkeit Kraftel's ist vollauf gekennzeichnet, wenn wir sagen, daß Mortimer, Don César (Frau von Messina), Ferdinand, der Sohn der Widniß, Graf Essex, Carlos, Tasio, Orestes, Siegfried (Nibelungen), Romeo, u. s. w. die Domäne bilden, in welcher dieser Künstler unbestritten Herr und Meister ist.

Lewinsky bedarf keiner Einführung mehr. Das hiesige Publikum kennt und bewundert den Künstler von den Gastspielen her, welche seit Jahren den Glanz der Wohlthätigkeitsvorstellungen in der Weihnachtszeit ausmachen.

\* Maria und Magdalena, das neueste Schauspiel Paul Lindau's, des geistreichen deutschen Kritikers und Uebersetzer, ging heute (Samstag) zum ersten Male auch über die Bretter des hiesigen deutschen Aktientheaters. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und nach dem Besuchsprotokolle zu schließen, hat das Stück interessirt und wird sich eine Zeit lang auf unserem Repertoire behaupten, vorausgesetzt, daß für die Hauptrolle der „Maria“ sich auch immer eine Interpretin, wie Fräulein Ulrich, finden wird. Das neueste dramatische Werk Lindau's hat eine gedrungene architektonische Einheit, es spannt von Anbeginn auf den Ausgang, welcher überraschend genug ausfällt. Die einzelnen dramatischen Motive sind allerdings nicht ganz neu, sie erinnern an die Vertheilung der „Benedictine“ und „Benedictine“ Schule. Im Mittelpunkt des Stückes figurirt ein Vater, Commerzienrath Werren, der seine Tochter vor acht Jahren verlobt hat, weil er sie in einem unehrerhastem Liebeshandel ertrappt zu haben glaubte. Aber nicht seine Tochter Marie war die Schuldige, sondern deren Pensionatsfreundin Magdalena, welche Dank der Verschwiegenheit ihrer verstorbenen Kollegin, Frau des Commerzienrathes und durch die Mitter der von ihrem Vater verleugneten Marie wird. Die Handlung der Stücke löst nun alle Mißverständnisse, führt Marie, welche unter erborgtem Namen in einer achtjährigen Schule des Leidens zu einer großen dramatischen Künstlerin herangereift ist, wieder in die Arme ihres reuigen Vaters, ihrer reuigen Mutter und früheren Schulfreundin zurück. Gewissermaßen als Sühne für ihre Leiden ist es Marie gegönnt, die eheliche Gattin des edlen jungen Fürsten zu Rothenthorn zu werden, während der nicht minder edle Maler Laurentius ihre Schwester zur Frau bekommt.

Wie ersichtlich, bezeugt der Hörer in diesem Schauspiel manchen bekannten Gedanken, auch die obligate Mondscheinscene und der Ballsaal fehlen nicht. Aber Paul Lindau hat auf diese alten Motive doch einen neuen dramatischen Organismus gestellt, der seine Lebenswärme: lebhaften Charakteren und Zuständen der Gegenwart entnimmt. Der Hauptindruck des Stückes beruht auf den scharf und lebenswahr gezeichneten Charakteren und Zuständen, auf der entschieden sittlichen Haltung des Ganzen. Der ordensmäßige, maßlos eitle, auf das aristokratische Wir haltende und im Grunde doch plebejische Commerzienrath, die herrliche, kollekte alte Frau von Einzelburg, die ihre erwachsene Tochter noch im kurzen Röckchen gehn läßt, der heuchlerische, verleumdende Prekhenzel Gels von Selzingen, der schurkische, blutgierige Theateragent, der Vorbereiten und Mittern nach der Tare feil hat, die höllischen Hofkranzen von Gilsbach und von Wetz, bei denen man sich wundern darf, wie sie „wie“ sind, der hochfahrende Aristokrat Graf Egg — all' diese bilden eine vortheilhafte Charaktergallerie nach dem Leben. Diese tiefen Schichten werden abgedämpft durch die idealen Figuren des (etwas zu edelmüthigen) Malers Laurentius, des jugendlich enthusiastischen Fräulein Marie, der hübschen „Magdalena“, zu denen schließlich als nichts sagendes, aber durch ihre Jugend reizendes Engelbild sich „Egg“, die jüngere Tochter des Commerzienrathes stellt. — Die Form: des neuesten Schauspiels von Lindau bewegt sich zwar auch nach dem guten, alten, ewig wirksamen Rezept: „Was sich das Lafter erbricht, legt sich die Jugend zu Tisch“, aber Lindau hat sich diesmal das unfehlbare Rezept zur Folie für seine pikanten und treffenden Sitten-, Charakter- und Sittdarstellungen gewählt.

Die Darstellung am hiesigen deutschen Aktientheater war nach den Verhältnissen dieser Bühne eine ziemlich befriedigende. Die Rollen waren richtig vertheilt. Herr Wallhoff bot als Commerzienrath eine prächtige Charge, Fräulein Suter gelang es, das nichts sagende Engelbild „Egg“ zur vollen Erscheinung zu bringen, Herr Löwe gab dem ehrwürdigen Dr. Gels die wahre Jammergestalt, Herr Schönau excellirte als Theateragent, Herr Holz als Graf Egg, Herr Jantsch (Hörst) hatte entsprechende Toilett, edles Feuer und weniger Monotonie, als gewöhnlich; Herr Kowal gab die Rolle des edlen Malers mit viel, vielleicht zu viel Geberät, Fräulein Korn besaß edle Einfachheit als Commerzienrathin, Fr. Bichler-Quandt und Fr. Ambrosch hatten ihre Chargen (Zingel und Tochter) richtig aufgesetzt. Versprechungen kamen nicht übermäßig oft vor. Am meisten excellirte selbstverständlich Fräulein Ulrich, welche die Rolle mit Adel und Verbe, nur manchmal mit unmotivirtem Pathos spielte. Sie entere mehrmals lebhaften Beifall. — Schließlich ist auch die Ausstattung (Salon, Atelier, Ballsaal) lobend zu erwähnen, wenn auch manche Decoration sich im deutschen Aktientheater nicht gerade „heimlich“ zu fühlen schien.

\* Für die am 22. und 23. d. M.s. stattfindenden Wohlthätigkeitsvorstellungen im deutschen Aktientheater sind bereits sämtliche Logen und Parkettensitze vergeben, weshalb von heute ab Dr. Herzig bei Herrn N. Schaf (Firma N. Schaf und Komp, Ecke der Königsstraße) ausgeben werden. Wäich lebhaftes Interesse selbst die Galleriebesucher für diese mit dem Gesammtgastspiel von vier Künstlern des Wiener Hofburgtheaters verbundenen Wohlthätigkeitsvorstellungen fundgehen, erweist der Umstand, daß in den ersten zwei Tagen für beide Abende sämtliche Galleriesitze verkauft wurden. Bis heute sind bereits über 5000 fl. eingekassirt.

\* In Fürst's Theater übt die Gesangsposse „Ein jüdischer Honwob“ von Morlauder und Schlegelinger seit acht Tagen solche Anziehungskraft aus, wie noch kein Stück in dieser Saison. In Folge dessen wird die Posse, heute Sonntag, zweimal und auch an den folgenden Tagen gegeben. Die Vorbereitungen zu der Operette „Javotte“ von Jonas, dem Komponist der „Ente mit den drei Schnäbeln“, werden in großem Stile betrieben. Lehmann malt neue Decorationen; gegen fünfzig neue Kostüms werden nach Pariser Figuren angefertigt, und ein Balletcorps mit Fräulein Ricci als Solotänzerin und Balletmeisterin an der Spitze wurde engagirt. Die Operette soll am 20. d. M.s. in Szene gehn.

\* Im Verlage der Gebrüder Rosenberg in Pest ist jeben ein artiger Schulerkalender: „Kis tákör“ erschienen. Preis 40 kr.

## Der Pariser Theaterbrief und Notizen befinden sich auf Seite 12.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Dieszu ein und ein halber Bogen Beilage.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Fruchtbörse

vom 7. Dezember.

(Amtliche Dep.) Weizen, 81 1/2 pfd. 6 fl. 85 kr., 86 pfd. 7 fl. 20 kr., Roggen 86 pfd. 4 fl. 65 kr. per 82 Pfd., 80 pfd. 3 fl. 90 kr., Roggen slovak. 4 fl. 25-3) kr. per 80 Pfd. Gerste, 72 7/8 pfd. 3 fl. 55 kr., Gerste slovak. 4 fl. 25-3) kr. per 80 Pfd. Hafer 48 5/8 pfd. 1 fl. 74 kr. - 2 fl. 4 kr., 52 pfd. 2 fl. 12-15 kr., 48 5/8 pfd. 3 fl. 62 kr., Hafer 1 fl. 48-50 kr.

Handelsübersicht der Woche.

Wetter, 7. Dezember. Nach dem seitherigen Witterungsverlauf wäre man beinahe versucht, zu glauben, der Winter sei für diesmal aus dem Kalender gestrichen und wir gingen ohne Weiteres dem Frühjahr entgegen. Eine Temperatur von 12° R. im Schatten, blühende Bäume und Gesträucher, frisches Obst sind jetzt keineswegs ungewöhnliche Vorkommnisse; wir hatten diese Woche einen starken Plazregen mit bald darauf folgender Aufbeiterung; gestern Regen aus einer Wolke, während gleichzeitig die Sonne schien - das sind lauter meteorologische Erscheinungen, wie sie sonst nur im Frühjahr und im Sommer vorkommen. Dem Landmann wird aber bei all dieser Herrlichkeit immer mehr bang um seine Herbstsaaten; der Neys ist so weit entwickelt, daß er in manchen Theilen des Landes zu blühen beginnt. Daß dieser ganz abnorme Witterungsverlauf kaum ohne Nachtheil für die Saaten bleiben wird, ist leider mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen; doch werden bis jetzt Befürchtungen nur für die frühzeitig bestellten Felder laut, während die später angebauten noch nicht so weit in der Entwicklung vorgeschritten sind, um zu Beforgnissen Anlaß zu geben. Ein baldiger Witterungswechsel wäre jedoch auch für diese zu wünschen. Nach dem am Donnerstag g-fallenen Plazregen ist hier die Temperatur doch etwas gefallen, das Thermometer zeigte gestern Mittags nur - 6° R., heute + 5° R. Im Norden Europa's ist endlich Kälte eingetreten, Sparranda hatte vorgestern -12°, Hernösand -14.7°, Helsingfors -10.9°, Petersburg -4.7°, Stockholm -3.6°, Moskau -3.2° R.; in Norddeutschland fiel das Quicksilber zwar nicht unter Null, doch streifte dasselbe doch in manchen Orten hart an den Nullpunkt.

Getreidegeschäft. Die Nachrichten von den auswärtigen Märkten boten in der verfloffenen Woche wenig Anregung, in England blieben die Getreidepreise fast ohne jede Veränderung. Die sehr reichliche fremde Zufuhr befriedigt ohne Mühe den vorhandenen Bedarf; das inländische Produkt kommt nach wie vor wenig im Vergleich zu anderen Jahren und schlecht konditionirt zu Markte. In Frankreich ist das Angebot zum Uebergewicht gelangt und Preise haben fast überall etwas nachgeben müssen. In Opposition hierzu meldet Paris allerdings wieder etwas bessere Weizenpreise, dabei scheint indessen als lokale Ursache das Regenwetter, welches jene Gegend ganz vorzugsweise heimlich, wirksam zu sein. Belgien hielt seine Preise nur mäßig aufrecht. Holland klagt über zunehmende Stille im Geschäft. Eigener Widerstreben zwar mit Erfolg einer Herabsetzung der Preise, dafür müssen sie sich aber mit dem Abzug im Kleinen begnügen. Die Amsterdamer Terminpreise für Roggen sind die Woche hindurch ziemlich stabil geblieben. Am Rhein ist es flau geworden, einigen Einfluß dürfte nach dieser Richtung auch der den Hausbestrebungen ungünstige Ablauf des Noemberttermins in Köln ausgeübt haben. In Berlin hatte sich Weizen in den ersten Tagen um 1 fl. gedrückt, ist aber später um 1 1/2 fl. gestiegen, und auch Roggen hat sich etwas im Preise befestigt. Von den Märkten in Süddeutschland ist die Mehrzahl matt.

In den Verhältnissen unseres Getreidemarktes hat sich in der abgelaufenen Woche wenig verändert. Das Ausgebot war anhaltend schwach und es konnte daher auch der Verkehr nur geringe Ausdehnung gewinnen. In Weizen eröffnete die Woche ziemlich still und es gewann den Anschein, als ob die Zurückhaltung der Mühlen vom Einlaufe den bedürftigsten Erfolg, nämlich einen Rückgang der Preise, herbeiführen werde; es wurde thätlich mitunter um 5 kr. unter Notiz abgegeben. Als aber im weiteren Verlauf der Woche die Verkäufer reservirt blieben und das eingetretene Regenwetter die Unfahrbarkeit der Landstraßen und damit eine Beeinträchtigung der Zufuhr beabsichtigten, gewannen die Preise wieder größere Festigkeit und schloßen auf ihrem vorwöchentlichen Stand. Der Umsatz dürfte kaum 100,000 Str. betragen haben; die heutigen Preise notiren wir wie folgt: 87 pfd. 7 fl. 15-25 kr., 86 pfd. 7 fl. - 7 fl. 15 kr., 85 pfd. 6 fl. 90 kr. - 7 fl. 5 kr., 84 pfd. 6 fl. 75-90 kr., 83 pfd. 6 fl. 60-75 kr., 82 pfd. 6 fl. 45-55 kr., 81 pfd. 6 fl. 35-45 kr., Alles per Zollstr. und per Kaffe. In Miancemeizen kamen pr. Dezember im Anfang der Woche bedeutende Abgaben vor, die jedoch leicht unterkommen fanden, und auf den Preis keinen Einfluß ausübten, letzterer schließt sogar etwas fester als in der Vorwoche, mit 6 fl. 45-47 1/2 kr.; pr. Frühjahr hielt sich die Notiz zwischen 6 fl. 80 und 85 kr. und schloß 6 fl. 82 1/2 kr. 6 fl. 85 kr. In neuem Weizen pr. September-Oktober kamen einige Schlüsse mit 5 fl. 62 1/2-65 kr. vor, die Notiz bleib 5 fl. 65 kr. 5 fl. 66 kr. W. - Roggen hat sich bei stillm Geschäft auf dem vorwöchentlichen Preise von 3 fl. 80-9) kr. pr. 80 Pfd. gehalten. Miancerooggen pr. Frühjahr ist mit 4 fl. - 4 fl. 10 kr. mehr nominell zu notiren. - Gerste wenig beachtet, Preise unverändert. - In Safer fand einiger Verkehr für den inländischen Konsum zu den behaupteten Preisen von 1 fl. 55-62 1/2 kr. pr. 50 Pfd. statt. Auf Lieferung pr. Dezember war Bäckser oder Kanalhafer mit 1 fl. 47 kr. offerirt, pr. Frühjahr kamen einige Umschlüsse mit 1 fl. 56 kr. - 57 1/2 kr. zu Stande. Der Preis für 1 fl. 57 kr. 5) fl. 58 kr. W. - Mais in effektiver Waare behauptet; Banater pr. Mai-Juni wurde bis 3 fl. 57 1/2 kr. bezahlt, kleibt, matter, 3 fl. 52 1/2 kr. 5) fl. 55 kr. W.

Die Getreidezufuhren der verfloffenen Woche betragen: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Diverse Total

Tab. in Wk. 187260 37088 3917 576 7691 231 186766

Bis 29. November wurden von uns nachgewiesen: Total Wk. 6617473 379023 894137 892712 1757375 257749 1837475 10635944

Dagegen betragen die Verwendungen: Staatsb. Str. 2614 607 3809 2791 9821

Bis 29. November wurden von uns nachgewiesen: Total Str. 147727 118396 19705 73248 387590 160628 6719 913923

Donaufwärts transmittirten mittelst D. S. S. Str. 4958 9916 37890 6580 56110

Bis 29. November wurden von uns nachgewiesen: Total Wk. 404833 14398 16098 2502187 197658 120136 136476 3391786

Von Mehl mittelst Staatsbahn 28,560 Str. verfrachtet; an diversen Gütern wurden mit der Staatsbahn 123,323 Str., 78,085 Str. versendet. Mehl. Die abgelaufene Woche brachte nach keiner Richtung eine besondere Anregung ins Geschäft. Der Verkehr an der Mehlbörse war ein schleppender, der ohnehin geringe Umsatz - im Ganzen ca. 5400 Ballen - ein erzwungener. Die Preise blieben stationär und festigten sich erst einigermaßen am Wochenschlusse. Nr. 6 eröffnete mit 17 fl. 75 kr. und schloß 17 fl. 80 kr. Geld, 17 fl. 85 kr. Waare; der Konsum deckt eben seinen Bedarf in direktem Kontakt mit den Mühlen und die Coullie wußte sich in der abgelaufenen Woche nebenan am „Papier-Schranken“ mehr zu beschäftigen und größere Differenzen zu holen, als bei Mehl-Schlüssen. Wie wir bereits bei früherer Gelegenheit erwähnt, folgt jedoch das Ausland mit Aufmerksamkeit den Vorgängen an der Mehlbörse, und sind erst die Preise in ein richtiges Verhältnis zur Export-Kalkulation gebracht, so dürfte der Verkehr uerwartete Dimensionen annehmen. - Sollte das Geschäft der Pariser Mehl-Agenten wegen der Vermehrung der Marken durchgreifen, so dürften sich bald Momente zur Entwicklung einer gesunden Arbitrage zwischen Paris und hier bieten.

ab Best ab Best ab Triest ab Triest p. 200 Pfd. p. 200 Pfd. p. 280 Pfd. engl. p. 156 Pfd. W. p. 156 Pfd. W. p. 156 Pfd. W. p. 156 Pfd. W.

Dei Saaten. In Neys war das Geschäft unbedeutend, in neuem Rohreps kamen einige Schlüsse pr. August-September 4 12 1/2 fl. vor, bleibt 12 1/2 fl. G., 12 1/2 fl. W. zu notiren. Von Leinsamen wurden 500 Wz. schöner Qualität 4 fl. pr. 75 Pfd. verkauft.

Schafwolle. Obwohl sich noch immer keine lebhaftere Nachfrage für den Artikel einstellte, so war doch der Umsatz in der vergangenen Woche etwas größer und wurden ca. 1500 Str. abgesetzt, und zwar: 70 Str. feine Tuchwolle 4 147-148 fl., 200 Str. Bäckser Einsiduren zu 103-105 fl., 100 Str. Mittel-Tuchwolle zu 122-123 fl., 300 Str. Siebenbürger Jadelo sog. Waska zu 73-74 fl. und 300 Str. Gerber-Jigaja zu 58-62 fl., außerdem wurden von der Böslauer Kammgarnspinnerei ca. 600 Str. Banater Kammwollen und Sand-insiduren zu unbekanntem Preise aus dem Markte genommen. Von der nächstjährigen Schur wurden die Wollen des Grafen Koloman Almásy, ca. 200 Str., zu 120 fl. und 1 St. Dukaten kontrahirt.

Porstenvieh. Marktbericht der Ersten um. Vorstenvieh, maistall- und Vorstungsgesellschaft in Pest, vom 30. November bis 6. Dezember. In Folge starken Zutriebs von Landschweinen wurden Preise um 1-1 1/2 kr. rückgängig, wodurch das Geschäft in leichteren Sorten Eiriges gewann. - Futterschweine sind gleich der Vorwoche in lebhafter Frage, von schweren Export-Vieh laßt sich Absehliches nicht sagen. - Notirte Preise: Landschweine 25-26 1/2 kr., sonstige ungarische und serbische 27-28 1/2 kr., Exportwaare 28-28 1/2 kr. Mais-Preise: neue Waare 3 fl. 25-30 kr. per Kaffe und pr. Zollstr. Diesiger Viehstand: Rest der Vorwoche 41,560 Stück; Zutrieb: von Unterungarn 9400, von Siebenbürgen 350, von Serbien 920, von der Walachei 630, vom Lande und per Nordbahn 2480, zusammen 13,780 Stück. Abtrieb: nach Oberungarn 3 O, nach Wien 3630, nach Prag 490, über Bodenbach 1750, Bst Omer Konsum 2500, St. inbrucher Spederzeuger 80, zusammen 8840 Stück, bleibt demnach Platzvorrath 46,500 Stück, wovon 19,030 Stück in den Altem-Szállásen lagern. Hornvieh-Zutrieb: per Bahn 688 Stück, Abtrieb 63 Stück. Wiener Markt-Vericht ist durch die Post nicht eingelangt.

Schweinefett. Die Erzeuger halten bei den jetzigen niedrigen Preisen mit dem Verkaufe zurück, und da in Folge der milden Witterung die Schlachtungen im Großen noch nicht begonnen haben, so wurde auch um eine Kleinigkeit höher, als in der vergangenen Woche, nämlich mit 31 1/4-32 fl. ohne Fass Einiges abgesetzt. Aus zweiter Hand ist mit 33-33 1/2 fl. sammt Fass anzukommen, doch finden sich keine Käufer. Amerikanisches wird 4 30-30 1/2 notirt, bleibt aber unbeachtet. Speck. Luftgetrockneter Landspack wurde im Anfang der Woche noch mit 30 fl. verkauft, war aber schließlich mit 29 fl. vergebens offerirt. Diesiger Luftgetrockneter bedingt 32 1/2-33 1/2 fl., geräucherter 34-35 fl. Unschlitt findet an den hiesigen Konsum leicht Absatz und wird mit 30-31 fl. bezahlt. Zwetschen. Die Zufuhren sind nicht von Belang, und auch die hier lagernden Vorräthe sind nicht groß, da das Geschäft seit dem Eintreffen der effektiven Waare fortwährend lebhaft war. Der Begehr blieb auch diese Woche anhaltend und wurde derselbe bei den geringen Beständen von bosnisch Waare größtentheils mit serbischer Faswaare gedeckt. Die Preise sind wie folgt zu notiren: bosnische Faswaare 11 1/2-12 fl., dto. Sackwaare 11 1/4 fl., serbische Faswaare 11 1/4-11 3/4 fl., dto. Sackwaare 10 1/4-10 1/2 fl. Spiritus hat in dieser Woche weder in Bezug auf die Preise, noch auf den Absatz eine Veränderung erfahren. Der Absatz ist auf vereinzelte kleine Käufe beschränkt geblieben. Neue Metode hiesiges Fabrikat wurde 4 56 kr. und Landwaare zu 55 kr. verkauft, ein größeres Quantum wurde per Dezember ab Diner Fabrik zu 54 1/2 kr. verschlossen. Haupter und hiesiger Pressen-Spiritus behaupten sich auf 58-59 kr. in Transitio. Ein größeres Quantum gemischter Kartoffelwaare per Januar-März zu 55 kr. erhältlich. Auf Termine sind die Käufer noch immer zurückhaltend. In Arab und Temesvár behauptet sich bei mittelmäßigem Abzug der Preis auf 53-53 1/2 kr.

nen haben, so wurde auch um eine Kleinigkeit höher, als in der vergangenen Woche, nämlich mit 31 1/4-32 fl. ohne Fass Einiges abgesetzt. Aus zweiter Hand ist mit 33-33 1/2 fl. sammt Fass anzukommen, doch finden sich keine Käufer. Amerikanisches wird 4 30-30 1/2 notirt, bleibt aber unbeachtet. Speck. Luftgetrockneter Landspack wurde im Anfang der Woche noch mit 30 fl. verkauft, war aber schließlich mit 29 fl. vergebens offerirt. Diesiger Luftgetrockneter bedingt 32 1/2-33 1/2 fl., geräucherter 34-35 fl.

Unschlitt findet an den hiesigen Konsum leicht Absatz und wird mit 30-31 fl. bezahlt. Zwetschen. Die Zufuhren sind nicht von Belang, und auch die hier lagernden Vorräthe sind nicht groß, da das Geschäft seit dem Eintreffen der effektiven Waare fortwährend lebhaft war. Der Begehr blieb auch diese Woche anhaltend und wurde derselbe bei den geringen Beständen von bosnisch Waare größtentheils mit serbischer Faswaare gedeckt. Die Preise sind wie folgt zu notiren: bosnische Faswaare 11 1/2-12 fl., dto. Sackwaare 11 1/4 fl., serbische Faswaare 11 1/4-11 3/4 fl., dto. Sackwaare 10 1/4-10 1/2 fl.

Spirituss hat in dieser Woche weder in Bezug auf die Preise, noch auf den Absatz eine Veränderung erfahren. Der Absatz ist auf vereinzelte kleine Käufe beschränkt geblieben. Neue Methode hiesiges Fabrikat wurde 4 56 kr. und Landwaare zu 55 kr. verkauft, ein größeres Quantum wurde per Dezember ab Diner Fabrik zu 54 1/2 kr. verschlossen. Haupter und hiesiger Pressen-Spiritus behaupten sich auf 58-59 kr. in Transitio. Ein größeres Quantum gemischter Kartoffelwaare per Januar-März zu 55 kr. erhältlich. Auf Termine sind die Käufer noch immer zurückhaltend. In Arab und Temesvár behauptet sich bei mittelmäßigem Abzug der Preis auf 53-53 1/2 kr.

Für echten guten Trebernbrandwein Kauflust und eben so auch für guten reinen Spruier Slivowitz zu 24-25 fl. Alte Waare 30-32 fl., Trebernbrandwein zu 14 1/4 fl. vernachlässigt. Honig. Von leichtem geläutertem Honig sind zwei Posten mit ca. 80 Str. zu 20 1/4-20 3/4 fl. verkauft worden; welcher wird etwas mehr gefragt, es fehlt aber bisher an Waare. In Wachshonig wurde nichts gehandelt, Preis für gute Banate Waare 19 1/2-20 fl.

Wachs. Auch diese Woche sind keine Zufuhren angelangt; das Geschäft ist noch immer leblos und würden aus zweiter Hand Rosenauer 4 86-87 fl., bessere Qualitäten 4 92 fl. zu haben sein. Knoppern ganz geschäftlos; es ist uns kein einziger Verkauf bekannt geworden. Wir notiren: heurige Prima ungarische 12-13 fl., alte Prima 15 1/2 fl., Sekunda 12 fl., Tertia 8 fl. Weinstein. Zufuhren sind nicht von Bedeutung, überhaupt konnte sich deshalb kein Geschäft entwickeln, wie durch die feuchte Witterung das Trocknen unmöglich ist. Die Nachfrage hält an und die Preise für hochgradige Waare behaupten sich fest auf 35-36 fl.

Kleesamen. Von ungarischem Luzerne wurden ca. 300 Str. ab Station 4 33 fl. ausgetrieben, doch fand sich wegen der geringen Qualität der Waare kein Abnehmer, und würde man es vorziehen, italienischen, der mit 35 fl. erhältlich ist, zu kaufen. In Rohklee ist noch immer kein Geschäft, und ist mit 28 fl. Waare Zwetshkenmuss. Primaqualität fehlt ganz, für mittelgute Waare beanprucht man 11 1/2-12 fl. und es wurde zu diesem Preise auch etwas abgesetzt.

Rüsse. Es kamen etwas stärkere Zufuhren an den Platz, und haben auch Bisher von ihren hohen Forderungen nachgelassen; es wurden 500 Str. 4 12 1/2-13 fl. verkauft. Von serbischen trafen 300 Str. ein und wurden 4 9 1/2 fl. in Transitio verkauft. Von Tischlerlein wurden diese Woche ca. 50 Str. für den Totalbedarf 4 35 1/2-36 1/2 fl. verkauft.

Rohhauten und Felle. Das Geschäft in Rohleder bleibt noch immer flau. Es wird auch nur Unbedeutendes verkauft; diese Woche gingen 4-500 gefalgene amerikanische Häute 4 44-45 fl. pr. Str., 2-300 ungarische Kuhhäute 4 24-26 fl. pr. Paar ab. Eine Partie Rohhäute von 800 Stück wurde 4 12 1/2 fl. pr. Paar begeben; ungarische Ochsenhäute notirt man 4 72-75 fl. pr. Str. Kalfelle wurden von hiesigen Fleischausern für das nächste Jahr geschlossen, im nassen Zustand 4 50 fl. pr. Zentner.

Schaf-, Lamm-, Geis- und Ribselle. Im Schaffelgeschäft drücken sich die Preise allmählig, da einerseits das Geschäft in Folge der Mhernte und des anhaltend warmen Wetters sehr sich echt geht, andererseits vom Auslande jede Nachfrage nach Gerberwolle mangelt und die Preise der letzteren so niedrig sind wie wir uns dessen seit Jahren nicht zu erinnern wissen. Verkauf wurden in der abgelaufenen Woche ca. 30,000 St. Schaffelle, die Preise sind für deutschwollige 3 fl. 20-30 kr., per Paar, serbische und türkische 125-130 fl., schwerere 145-155 fl. per 102 Stück. Von Lammsellen sind einige kleine Posten walachische und türkische am Lager, fanden aber bis jetzt keine Beachtung. Geiselle sind ca. 1600 St. Prima serbische angelommen und wurden zu ein n hiesigen Fabrikanten, dem Vernehmen nach Anfangs der 150 fl. per 102 St. verkauft. Eine Partie gefalgene walachische Geiselle blieb wegen zu hoher Forderung der Käufer bis jetzt unverkauft. Von Ribsellen sind noch Vorräthe von früher da, jetzt mangelt in diesen Fellen jede Zufuhr, da man dieselben in B. Irad direkt aufkauft.

Gearbeitetes Leder. Der Verkehr ist noch immer sehr beschränkt. Die wenigen vorkommenden Käufe sind meist für den Pl. Konsum und für solche nicht runde Posten ab, da der Detaillist wählen muß und der Großist dabei läng wegnimmt; - im Auslande brach sich die Neigung zum Rückgang entschieden Bahn und sind dort mit einem Male Lager genugsam aufgelaufen, so daß die Käufer ruhig wurden und billiger Preise haben wollen, was man auch willig zugestehet. - Man zahlte für braune October 132 bis 135 fl., braune Wachselle 245-256 fl., dto. mit-flowere 235 bis 245 fl., dto. schwere Stöhl-Zug- oder Narben-Felle 190-220 fl., Pittlinge diverse, 145-160 fl., schwarze Zuhäute, wenn schon 136 bis 145 fl., dto. genährte 140-150 fl., Blank der-Hoh prima 119-120 fl., dto. mittlere 112-113 fl., dto. gewöhnliche 109-110 fl., Buchlatten 128-132 fl., Knoppernarten, schwere 110-112 fl., dto. mittlere Landwaare 104-106 fl., dto. einmäßige 104-106 fl., lobgar Fe. ungeschl. 108-110 fl., Bündel der 106-105 fl. Abfälle, diverse 76-80 fl.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 7. Dezember. Die Abendbörse war in angenehmer Stimmung. Es wurden 142,75 Anglo-Furcation zu 102 fl. Cm. zu 137, 100 fl. Credit-Furcation zu 87 bis 88 gefordert, Devisen zu 228 fl. bezahlt. Wechsel auf London zu 56 gefordert.

Die Pest-Einer Handels- und Gewerbe-Kammer wurde von Seite des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel vorgelegt, dass die Pest-Einer Handels- und Gewerbe-Kammer die Pest-Einer Handels- und Gewerbe-Kammer die Pest-Einer Handels- und Gewerbe-Kammer...

Wir machen die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam, dass die Substitution auf die neuen Aktien der Versicherungsbank 'Sava' mit dem morgigen Tage geschehen wird. Neue Konzeptionen: Der österr. Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung...

Die allgemeine Industrial-Baugesellschaft in Wien, deren Aktien am 9. d. zur öffentlichen Subskription aufgelegt werden, hat bereits ein ganzes Geschäft abgeschlossen, es ist der Verlangen, den sogenannten Fährhof, eines der werthvollsten Baugelände in der nächsten Nähe der Ringstraße, hart am Stadtpark gelegen, mit einem Bauvorrat von ca. 3000 Quadratfaden zu sehr günstigen Bedingungen zu erwerben...

Geschäftsberichte.

Triest, 4. Dezember. Mehlbericht für die letzte Hälfte November von Ludwig und Eugen Zaccaria.

Der Markt blieb während der letzten Hälfte des Monats fest. In seinen und mittleren Sorten wurden sowohl für Konsum als auch für Export annehmbare Schlüsse gemacht. Auch in den geringen Sorten, welche anfangs unter günstigen Bedingungen angeboten wurden, stellen sich die Preise in Folge zahlreicher Nachfragen aus Dalmatien und Albanien immer höher und sind diese Sorten jetzt sehr gefordert. Im Inn- und Ausland blieben die Preise fest. Kleie: Die Käufer waren zwar sehr bestrebt, die früheren Preise zu erhalten, aber die Geschäftslust fehlte und so mussten die Konzeptionen machen. Das Geschäft beschränkte sich auf den Konsumbedarf.

Semolin: Detailverkauf; Nominalpreis 3 fl. 10 kr. per Str. (inkl. Sad.)

Verkauf wurden: vom Stad. comm. di Forine 2000 Fass (4 156 Fd.) Nr. 0 für Brasilien und 500 Str. für den Export; Bannonia 500 Fass Nr. 0/1, Öfner Faktisfabrik 500 Fass Nr. 0/1, Arabid 500 Fass Nr. 0/1, Concordia 300 Fass Nr. 0/1, sämmtlich für Brasilien. Ferner für England: 2200 Fassen (4 226 Fd.) Nr. A vom Stad. comm. di Forine, 2000 B. Nr. 0 Stragaj, 900 B. Nr. 0/1 Krainburg, 800 B. Nr. 0/1 Baly, 250 B. Nr. 0 Mannsburg, 100 B. Nr. 0 Freudenthal für den Lokalconsum bei Dalmatien: Stad. comm. 4000 Sade (4 200 Fd.) Nr. 1/6 dgl., Straja 2450 S. Nr. A.VI. (fl. 15-6.00); Krainburg 1800 Sade (4 150 Fd.) Nr. 2/6 (fl. 12.00-8.00); Concordia 1600 S. Nr. 6; Bally 929 Nr. 2/6 (fl. 13.00-8.00); Laibach 600 S. Nr. 3/4 (fl. 10.00-9.00); 'Läsko' in Großwarden 450 S. Nr. 0/3 (fl. 17.00-15.00); Elisabethmühle Pest 300 Sade Nr. 1/6 (fl. 16.75-11.00); Blum'sche Mühle 300 Sade Nr. 1/6 fl. 13.00-11.00; Mannsburg 300 S. Nr. 0/4 (fl. 15.00-10.00); Walzmühle Pest 150 S. Nr. 2/6 (fl. 17.00-14.00); Pest-Einer 100 S. Nr. 2/6; Gensfauth 100 S. Nr. 2/6; Freudenthal 100 Sade Nr. 1/4 (fl. 14.00-10.00).

Kleie: Faktisfabrik, Saggamacher und Walzmühle 2000 Str.; (Wiederverkauf) Concordia (Wiederverkauf) 1000 Str. (2 fl. 90-2 fl. 85 inkl. Sad.); Blum'sche Mühle 600 Str. für Dalmatien (fl. 2.85-2.80).

Import: Aus Ungarn und Banat 9594 Str., Kroatien 129 Str., Laibach 2561 Str., Karnten und Steiermark 3105 Str., Görz 896 Str., Genua 1033 Str., Diverse 379 Str.

Export: Nach Rio Grande 1066 Fass, Bombay 25 Fass, Bahia 5900 Fass, England 1309 Ballen, Alexandria 765 Fass, Levante 47 Kist, Albanien, Istrien, Dalmatien 2666 Sade und Italien 320 Sade, Summe 823 Sade.

Frachten: Nach Brasilien, R. Joneiro, Pernambuco per Segelschiff 47 Sch. B. bis 50 Sch., Copalaten 5% per Tonne, Rio Grande 50-55 Sch., Copal. 5%, Aranhum, Ceara, ara 50 bis 75 Sch. Copal. 5%, London und Liverpool per Dampfer 30 Sch. Copal. 10% per Tonne (in Ballen); in Fässen 6-10 Sch. (mit), Alexandria und Konstantinopel per Dampfer 1 fl. 8. W. S. per Fass, per Segel 2 fl. Theresien-Thaler, Copal. 5% per Tonne in Fässern, in Saden nach Konstantinopel per Segel 2 Theresien-Thaler.

Tuchschneitspreise der Pest-Einer Dampfmaschinen per M. Str. Sad gratis, franco Bord oder Magazin des Käufers. Nr. 0 17 fl. 30 kr. bis 17 fl. 95 kr., Nr. 1 16 fl. 85 kr. bis 17 fl. 40 kr., Nr. 2 16 fl. 30 kr. bis 16 fl. 90 kr., Nr. 3 15 fl. 60 kr. bis 16 fl. 40 kr., Nr. 4 14 fl. 75 kr. bis 15 fl. 70 kr., Nr. 5 13 fl. 20 kr. bis 14 fl. 40 kr., Nr. 6 11 fl. 30 kr. bis 11 fl. 80 kr., Nr. 7 10 fl. 70 kr. bis 11 fl. 20 kr., Nr. 8 9 fl. 20 kr. bis 10 fl. 50 kr. London, 2. Dezember. (Wochenbericht) Wiederum ist eine Woche verflohen, ohne die Seebörse merklich zu fördern.

Wir hatten wohl zeitweilig (den 6. d.) einen Anstieg, aber es war von kurzer Dauer, als sich der aufgeregte Boden auch nur einigermaßen beruhigen konnte. Bemerkenswert ist die Abnahme des Umsatzes in englischen Weizen während der verflohenen Woche um nahezu ein Drittel im Vergleich zu dem Verlaufe in demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Es betrug nämlich der Umsatz vom 24.-30. November c. 46,948 Tds., während er in derselben Woche 1871 sich auf 68,652 Tds. belief. Da der Konsum keineswegs geringer geworden ist, so folgt daraus, dass wir schon häufig vorgegeben haben, dass immer Weizen in diesem Jahre eine weit größere Aufnahme findet, als sonst und daraus erklärt sich denn auch die Befestigung dieser Weizenpreise in London. Der Tuchschneitspreis tendiert sich in der vergangenen Woche auf 16 s 9 d und in derselben Zeit 1871 auf 15 s 10 d. Englische Getreide hatte einen Umsatz von 72,678 Tds., wovon nämlich auf 42 s 1 d und von englisch Later wurden 38,64 Tds., wovon nämlich auf 22 s 1 d und auf 21 An der Küste sind seit dem 22. November 116 Schiffe landungen angekommen, wovon 60 Weizen, 14 Mais, 21 Getreide, 29 Roggen, 9 Weizen und 1 Erbsen enthielten. Abnehmer laiden: 29 Ladungen Weizen und zwar: Belidski zu 56-58 s, Maria-nepoli zu 57 s bis 57 s 6 d, Ghita zu 53 s 6 d bis 57 s, Lunter-Montreal zu 60 s 6 d, Frühjahrsweizen zu 57 s 3 d, die. Anwohler zu 56 s, harter zu 50 s 6 d, tendier zu 61 s, Weizen-trücker zu 44 s bis 44 s 6 d; ferner 28 Ladungen Mais zu 28 s bis 33 s 3 d; 3 Ladungen Roggen zu 52 s bis 33 s 6 d; 12 Ladungen Getreide zu 25 s 6 d bis 26 s 6 d und 1 Ladung Weizen zu 34 s. Der am heutigen Markte in Markt-Lane aufgestellte englische Weizen war zum größten Theile in so schlechtem Zustande, dass die Mäher ihn ganz unbedeutend leisten mussten; die wenigen brauchbaren Weizen, die hier und da eingekommen sind, veräußerten sich nur zu einem geringen Preise, während der vorigen Woche. Das Geschäft in fremdem Weizen ging langsam, Kurse behaupteten sich aber wenigstens nicht. Bestes englisches Weizen fand guten Umsatz, untergeordnete Sorten aber fanden keine Beachtung. Dasselbe löst sich über fremdes Weizen berühren. Beste Weizen brachte nicht die bisherigen Kurse, mittlere und untergeordnete Sortungen aber fanden 6 d bis 1 s pr. Dts. Mit Weizen ging es schlappend und Weizen konnte sich kaum behaupten. Auch Mais war nicht beliebt, die Preise behaupteten sich jedoch. Trotz des kleinen Vorraths nahm Weizen keine entscheidende Richtung an, wenn sich auch Waare vom Schiffe einwaizen konnten Inhaber stellte. Weizen sowohl wie Erbsen hatten einen schwachen Abzug, die früheren Notierungen haben sich indes nicht geändert. Die Gesamtzufuhr in das Vereinigte Königreich belief sich vom 16. bis 23. November auf 1,378,573 Cwt. Weizen und 186,999 Cwt. Mehl. Die Zufuhr in den Hafen von London betrug in der vorigen Woche: 39,686 Tds. Weizen, 35,512 Tds. Getreide, 15,158 Tds. Hafer, 8698 Tds. Mais, 954 Tds. Pohnen, 839 Tds. Erbsen, 25,660 Sade und 23,127 Fass Mehl. Notierungen: Weizen, Effiz und Kent, weißer alter 58-67 s, neuer 50-58 s, feiner 66 s, alter rother 59-62 s, neuer 50-58 s, feiner 63 s, Norfolk, Lincoln und Yorkshir alter rother 57-62 s, Zangier bunt 60-65 s, do. extra 67-71 s, Königsberg 60-65 s, extra 64-70 s, Rostocker 61-64 s, alter 71 s, schlesischer rother 59-62 s, weißer 64-67 s, nommerischer, Medlenburger und Udermarker rother 61-63 s, russischer harter 47-51 s, Petersburger und Rigaer 55-60 s, dänischer und holsteinscher rother 60-63 s, amerikanischer 58-61 s, chilenischer weißer 67 s, italienischer 65 s, australischer 64-66 s. Gerste, engl. 31-35 s, Chivalier neue 41-48 s, Futter-26-29 s, Distillir-32-35 s, fremde Futter-25-29 s, do. Distillir- und Malzgerste 31-34 s. Mais, bloßes 66-75 s, braunes 75-80 s, Roggen, englischer weißer 38-48 s, Hafer, englischer Futter-21-26 s, do. irischer weißer 18-21 s, do. feiner 22-24 s, do. schwarzer Futterhafer 18-21 s, hell. Brauhafer und polnischer 19-24 s, do. Futterhafer 16-20 s, do. dänischer u. schwedischer 20-23 s, Stralunder 20-23 s, tanabischer 19-21 s, russischer 20-23 s, Weizen, fremde, Frühjahrs- kleine 35-36 s, große 44 s, Bohnen, englische 31-33 s, frieländische und holsteinsche 34-36 s, Königsberger 32-34 s, ägyptische 31-32 s, Erbsen, englische weiße Koberbsen 37-40 s, graue neue 32-35 s, fremde Futtererbsen 32-37 s, do. feine Koberbsen 38-42 s. - Mais, weißer 32-34 s, alter 28-29 s, Mehl, per Sad von 280 Pfd. englisches bestes Stadthausalt 50-57 s, bestes Landhausalt 43-47 s, Norfolk und Suffolk 40-42 s, amerikan. per Fass 25-28 s, extrafeines 30-34 s.

Liverpool, 3. Dezember. Bericht von W. L. und S. Wir hatten in der letzten Woche eine jämliche Zufuhr von den Hauptartikeln unseres Handels, während unser Export nur ein kleiner war. Das Geschäft war hier ruhig und Preise zu Gunsten der Käufer. Während der letzten paar Tage hatten wir nicht viel Regen, aber wir hören noch Klagen von allen Seiten über den schlechten Zustand des Bodens und die daraus hervorgehende Unmöglichkeit des Weizensäens. An unserm heutigen Markte hatten wir guten Verkauf von Mählern und Detailkäufern. Weizen. Der Verkauf schritt nur langsam vorwärts und zumeist zu einer Preisreduktion von 6 d bis 1 s per Dr. gegen die Vorwoche. Mais und Gerste. Die Preise in fallender Tendenz. Für Bohnen, Erbsen und Hafer haben wir unsere letzten Notierungen zu wiederholen. Korn, amerikanisches, gab ca. 3 d per Dr. im Werthe nach. - Mehl. Viele Sorten sind 6 d 1 s per Fass oder Sade billiger als vor acht Tagen zu notiren.

Notierungen. Weizen per Str. Römern und Medlenburg 12 s bis 12 s 4 d. - französl. rother 11 s bis 12 s, Ghili, Kalifornien und Australien 12 s 2 d bis 13 d 4 d. - West-amerikanischer rother Winter 11 s 6 d bis 12 s. - ägyptischer 8 s 4 d bis 11 s. - Gerste per 60 Pfd. dänische 5 s bis 5 s 6 d. - mittelländ. 3 s 7 d bis 4 s 3 d. - Hafer per 45 Pfd. irischer 2 s 11 d bis 3 s 8 d. - Schwedischer und dänischer 3 s 5 d bis 3 s 8 d. - Korn per Dr. gelb amrican. 28 9 d bis 29 s. - Triester 27 s bis 32 s 6 d. - Bohnen per Dr. 34 s 6 d bis 35 s 3 d. - Erbsen per Dr. 39 s 6 d bis 40 s 6 d. - Mehl, ungarisches 5 Rufen 76 s, 4 Rufen 74 s, 3 Rufen 72 s, 2 Rufen 70 s, deutsches und französl. 45 s bis 53 s per Sad von 280 Pfd., amerikan. per Bil. (196 Pfd.) 27 s 6 d 34 s. - Ohio 33 s bis 37 s. -

Importe vom 26. November bis 2. Dezember. Weizen 67,129 Str., Gerste 2405 Dr., Hafer 931 Str., Bohnen 8768 Dr., Roggen 35,652 Dr., Mehl 23,837 Sade und 1725 Brl. Exporte. Weizen 4848 Dr., Roggen 1223 Dr., Mehl 1537 Sade und 972 Brl.

Verlotung. Bei der am 2. Dezember stattgefundenen Ziehung der Windischgrätz-Lose wurden außer den bereits mitgetheilten größeren Treffern noch folgende Nummern mit dem kleinsten Gewinn von 36 fl. R.M. gezogen: Nr. 66 829 435 427 504 530 561 569 628 629 741 742 964 1372 1416 1426 1581 1712 1811 2014 2088 2121 2125 2257 2285 2291 2304 2450 2454 2621 2774 2803 2840 2910 2982 2937 2954 3133 3166 3399 3441 3442 3474 3480 3519 3612 3631 3799 3812 2826 3956 3975 4263 4453 4662 4815 4900 5021 5094 5099 5124 5221 5274 5327 5688 5905 5968 6229 6454 6510 6540 6713 6759 6847 6883 6978 7000 7281 7358 7436 7561 7672 7930 7957 8052 8070 8201 8570 8465 8484 8491 8665 8686 8692 8935 9006 9079 9130 9174 9240 9286 9384 9504 9732 9788 9831 9832 9872 10035 10107 10141 10164 10210 10117 10256 10278 10380 10489 10540 10553 10567 10613 10683 10750 10810 10843 10981 11066 11155 11282 11466 11578 11582 11663 11183 11731 12037 12135 12387 12438 12597 12604 12615 12797 12857 12920 12930 13023 13650 13110 13322 13397 13423 13551 13684 13796 13924 13956 13998 14011 14118 14158 14160 14378 14483 14317 14914 15009 15217 15250 15252 155-2 159-2 15717 15770 15889 15955 15957 16049 16148 16201 16301 16570 16576 16618 16672 16689 16709 16894 17046 17099 17238 17259 17436 17500 17712 17721 17748 17833

Table with 10 columns of numbers, likely representing exchange rates or commodity prices. The numbers are arranged in a grid format, with some larger numbers at the top and smaller ones at the bottom.

Verkehr der Frachtschiffe.

Angkommen in Pest Ofen am 7. Dezember: 'Slova' d. Kofpovic, bel. in Banosva f. e. R. m. 6000 Str. Diverse. 'Joh'ph' d. Hermann Berg, bel. in Abony f. Klein u. Schweiger m. 1700 Str. Weizen. 'Jlona', d. S. J. Freund, bel. in Bafk f. e. R. m. 2700 Str. Weizen u. Roggen. 'Gongrad' d. Tarr u. Ghif, bel. in Sjarvas f. die Kreditbank m. 6500 Str. Weizen. 'Anatin' d. Anton Fernbach, bel. in Neu-Deese f. e. R. m. 8500 Str. Weizen. 'Elisabeth' d. Franz Fleischer, bel. in Sentes f. Lederer m. 5600 Str. Weizen. 'Schlepp Nr. 112' d. ver. unv. Dampfschiffahrtsgesellschaft, bel. in Palanka f. Rosenhof m. 4500 Str. Hafer.

Nach Raab tra n firtren: 'Gzernagora' d. Luise Dunngeryth, bel. in Zenta f. e. R. m. 6000 Str. Weizen. 'Merkur' d. Anton Fernbach, bel. in Bultn f. e. R. m. 5500 Str. Hafer.

Table with 2 columns: 'Wasserstand' and 'Witterung'. It lists dates from December 7th to 11th and corresponding weather conditions like 'Bewölkt', 'Regen', 'Trocken', etc.

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 7. Dezember.

Main table containing market prices for various goods, currencies, and securities. Columns include 'Waarenpreise', 'Effectenbörse', 'Rus', and 'Effectenbörse' with sub-columns for 'Geld' and 'Waare'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Raab-Pest täglich 7 1/2 Uhr Früh. Pest-Raab täglich 1 Uhr Nachmittags mit dem Raaber Schiffe.

Südbahn: Ofen-Zrieht. Ofen Abfahrt 7.17, 10.58 Vorm. 9.48 Abds. Einhlweihenb. 9.27, 2.33 Nm. 12.09 Nachts.

Kassa-Kisgö-Post. Ruttfa Abf. 1.18 Nts. 3.52 Nm. -- --. Znyo-Baralya 1.58, 4.38. -- --.

Pest-Abd-Zemesvar. Pest Abf. 7.30 Fr. 6.05 N. Gaba Abf. 2.01 N. 3.30 Fr. Gyele, 10.18 N. 9.05. -- --.

K. k. priv. Staatseisenbahn. Wien-Pest. Wien Abfahrt 2.50 Nachm., 11.10 Abends. Pest Ankunft 9.35 Abends, 6.39 Früh.

Ungarische Westbahn. Stuhlweihenb.-Steinamanger-Gyanafalva. Ofen Abfahrt 7.18 Früh 10.58 Vorm.

I. ung. galizische Eisenbahn. Regene-Mihalgy-Gomonna. Mihalgy Abfahrt 12.03 Nm. 7.29 Nachts.

Ungarische Ostbahn. Grobwardein-Mausfeld. Grobwardein Abfahrt 5.12 Nachm., 4.51 Früh.

Pariser Theaterbrief.

(Les deux reines de France. — Eine Wiederbelebung. — Maffenet und sein „Don César de Bazan.“)

— 2. Dezember.

In meinem letzten Briefe appellirte ich an Ihre Nachsicht, da es mir nur gelungen war, mich zu dreihelligen und nur über drei an einem Abende, beinahe zur selben Zeit stattgefundenen Vorstellungen zu berichten, während es doch meine Pflicht und Schuldbigkeit gewesen wäre — wie, darum kümmern sich weder Sie, noch Ihre Leser — über fünf Novitäten zu referiren. Ich will jetzt, da die Herren Direktoren auf ihren, in der vorigen Woche eingehemsten Vorbeeren ausruben, meine kritische Nachlese halten. Und da habe ich mich vor Allem mit dem vieractigen Drama des Akademikers Legouvé „Les deux reines de France“, zu welchem Gounod die Musik geschrieben hat, beschäftigen.

Wenn ich das Stück zu den Novitäten rechne, so begehe ich eigentlich einen Fehler, denn schon vor sieben Jahren erschien es im Druck und Sie haben Ihren Lesern schon vor geraumer Zeit die Schicksale dieses Dramas erzählt. Heute ist das bis vor Kurzem darauf lastende Interdikt aufgehoben und bei seiner nun im Théâtre Italien erfolgten Aufführung wurden sowohl Dichter als Komponist durch den rauschenden Beifall des distinguirten und eleganten Publikums für die Unbilden der Censur entschädigt. Konnte man einen anderen Empfang erwarten, wo es sich um zwei hervorragende Persönlichkeiten handelte, wie es der Komponist des „Faust“ und der Autor der „Abrienne Lecoultre“ und zahlreicher anderer Repertoirestücke des Théâtre Français sind?

In Deutschland nennt man diese Vereinigung von Drama und Musik Melodrama; hier ist man etwas mißtrauisch gegen diese Bezeichnung, da man lebhaft an die Schauerdramen mit Schauermusik erinnert wird, die sich lange großer Beliebtheit auf den Boulevardtheatern zweiten und dritten Ranges erfreuten. Gounod und Legouvé schwebte die „Braut von Messina“ und „Egmont“ von Göthe und Beethoven vor. Reichen nun auch die beiden Franzosen nicht an die beiden Deutschen heran, so muß man doch gestehen, daß sie Vorzügliches geleistet.

Es dürfte kaum eine Episode der französischen Geschichte geben, die in Frankreich bekannter wäre, als jene, welche Legouvé als Sujet zu seinem Drama benützt hat und die auch schon Bonapart im Jahre 1846 zu der zweiten seiner Tragödien „Agnes de Méranie“ inspirirt hat. Nur nahm der Letztere, wenn ich mich recht erinnere, Partei für den König gegen den Papst, für die Rechte der Krone gegen die Anmachungen der Tiara.

Legouvé, dessen Liberalismus übrigens Niemand in Zweifel ziehen darf, machte sich zum Kämpfer Innocenz III. In der That dieses Portites, der eine ganze Nation mit dem Bann belegte, um ihren König zur Umkehr zu bewegen, wollte der dramatische Autor nur das eminent moralische Ziel sehen, das der Pontifex vor Augen hatte: die Abschaffung eines monströsen Rechtes, das wir von den Heiden und Barbaren übernommen haben: das Recht der Verlobung des Eheweibes.

Nicht nur auf die schöne Agnes von Méranie allein lenkt M. Legouvé das Interesse, auch die Königin Ingeburg, ungerechter Weise von Philipp August verstoßen und in ein finsternes Gefängniß geworfen, stellt er in den Vordergrund. Und diese Theilung des Interesses war ein Hauptfehler. Der Zuschauer — und möge der Autor noch so viel Talent zur Vertheidigung der Heiligkeit der Ehe anwenden — wird nie gerührt sein beim Anblick dieser dänischen Prinzessin, die er kaum Gelegenheit hat, im ersten Akte zu sehen. Im dritten Akte resultirt daraus eine hochpoetische Scene, als Agnes von Méranie die königliche Gefangene, deren Wäch auf dem französischen Throne sie usurpirt hat, in ihrem Gefängniße besucht; aber das ist Alles. Als sie in dem folgenden Akte freiwillig dem königlichen Lager entsagt, um sich in einem Kloster zu begabern, bleibt man ziemlich kalt. Ihre Rivalin, die Königin Ingeburg, ist da, sie zu ersetzen. Dieses „Chassé croisé“ der Königinnen entspricht vollkommen der Geschichte. Zugegeben; aber welche von den Zuschauerinnen wäre geneigt, die Krone der Königin Ingeburg um den Preis zu erkaufen, den diese dafür bezahlt; der König ist ein wahrer Flegel und läßt ihr seine Flegerei in der rauesten Weise fühlen.

Und — auch der Vertreter des Papstes, sein Legat, ist eine sehr wahrscheinliche Persönlichkeit; bei ihm hat der Autor

die Gedächtnisse dem Roman gelehrt, indem er aus ihm einen französischen Seigneur macht, der einst in die königliche Ingeburg verliebt und aus Lebensgram Pflaster geworden war.

Das Publikum war nicht kritisch gekümmert und nahm die Novität sehr günstig auf.

Was die Musik betrifft, so war sie, einige Schwächen in der Ausführung abgerechnet, Gounod's nicht unwürdig. Im ersten Akte applaudirte man besonders zwei Chöre und den Segen des Bischofs. Am reizvollsten ist der zweite Akt. In diesem ist auch eine Scene ganz im Geschmack des Mittelalters: sie mußte wiederwerden.

Da ich heute schon einen retrospektiven Bericht schreibe, so mag's drein geben, wenn ich einer Vorstellung des Théâtre Français gedenke, die schon vor einigen Tagen stattgefunden hat. Sie war merkwürdig in mehr als einer Beziehung. Eouard Fournier hat die Fosse eines unbekanntes Autors aus dem 15. Jahrhundert bearbeitet und damit eine äußerst glückliche Hand bewiesen. „La vraie farce de Pathelin“ ist wahrlich antipatirter Molière; besonders eine Scene, in welcher der Advokat Pathelin in einem vermeintlichen Fieberanfall Couplets im limousinischen, pic ardischen, flämischen, normannischen, bretonischen und lateinischen Patois singt, reizt sich dem Besten an, was die französische Komödienliteratur aufzuweisen hat.

Noch wäre die Oper Maffenet's „Don César de Bazan“ zu erwähnen und ich wäre meiner kritischen Schulden ledig. Bezüglich dieses Werkes eines unserer begabtesten jüngeren Komponisten muß ich mich mit der Bemerkung begnügen, daß sein Erfolg ein bedeutender war und die gehegten Erwartungen nicht Lügen straffe.

Literarische Novitäten. Eingeliefert wurden uns: „Salomon, König von Ungarn“, episches Gedicht von Julius von der Traun; „Wider sich selbst“ („Önmaga ellen“), Roman in 2 Bänden von Joseph Prém; „Ein Bild aus der Revolution“ („Egy kép a forradalomból“), Erzählung von Szoloman Volgár; „Geschichte der Stadt Szarvas“ („Szarvas város történelme“) von Michael Szilinsky; außerdem ungarische Uebersetzungen aus Heine, Dörringer, Seneca u. Wir kommen auf einzelne der genannten Werke ausführlicher zurück.

Murad Effendi's Tragödie „Ines de Castro“ ging vor einigen Tagen zum ersten Male auf den Brettern der Temesvárer Bühne bei dichtgefülltem Hause in Szene und errang einen durchgreifenden und glänzenden Erfolg. — Nach dem ersten, dritten und fünften Aufschlusse ward der Dichter wiederholt und stürmisch gerufen, und dankte der Regisseur in dessen Namen. Auch in den übrigen Akten folgte lebhafter Beifall den einzelnen Szenen und den Aufschlüssen. — Die Darsteller gaben sich alle mögliche Mühe und wurden ebenfalls öfters gerufen.

In Leipzig starb am 2. Dezember im 60. Jahre der bekannte Kommissions-Buchhändler und Antiquar Franz K hler, Chef der gleichnamigen, seit 1789 bestehenden Firma. Unter den 177 auswärtigen Buchhandlungen, die er als Kommissionsär in Leipzig vertrat, befanden sich die ersten Firmen Oesterreichs.

Ernst Renan hat nach einem längeren Aufenthalte in Neapel und Rom die Rückreise nach Paris angetreten. Sein Hauptwerk in Italien war, die Verhältnisse sich anzusehen, die sich auf sein großes Werk über den Ursprung des Christenthums beziehen. Der erste Band von Renan's Werk ist bereits fertig und soll „Der Antichrist“ heißen.

Gerichtszeitung.

Peji, 7. Dezember.

(Konstabler und Fuhrweiser.) Unsere Leser werden sich wohl kein jener Notiz in unserem Blatte vom 22. September erinnern, welche von einem Streite zwischen einem Konstabler und einem Fuhrwesen-Korporal erzählte, welcher Streit mit dem Tode des Korporals endigte. Die Untersuchung wurde sogleich eingeleitet und nachdem dieselbe beendet, konnte heute vor dem ersten Senate des Pesther kön. Gerichtshofes (Präsident: Sárkány, Botaniker: Sebestyén, der zugleich Referent ist, und Hollán; die Staatsanwaltschaft ist durch Havas vertreten), die Schlussverhandlung stattfinden. Nachdem Referent Sebestyén den Fall vorgetragen, wie er nach erfolgter Untersuchung sich ergeben, wird zum Zeugenverhör geschritten. Die Zeugenaussagen weichen im Großen und Ganzen von einander wenig ab, und unterscheiden sich nur insofern, als der Eine oder Andere der Zeugen früher oder später auf den Schauplay gekommen war, also mehr oder weniger lang dem Streite zugehört hatte. Nach dem vorgetragenen Referate und der Zeugenaussage trug sich der Fall folgendermaßen zu:

Den 21. Oestmber l. J. fuhr der Fuhrwesen-Korporal Probaszka in Bealung zweier Trainsoldaten mit einer Ladung Hafer von der Donau gegen den Wagner Potter. Als er über die Waiznerstraße in die Dreilammengasse hinfahren wollte, kam eben ein Straßenbahnwagen gefahren und der an der Ecke der Lammengasse postirte Konstabler Michael Zima rief dem Konstabler des mit Hafer beladenen Wagens zu, zu warten, bis der Straßenbahnwagen vorüber sei. — Korporal Probaszka jedoch forderte den ihm zur Seite sitzenden Konstabler auf, nur loszubauen auf die Pferde, um noch vor dem Vorbeifahren des Straßenbahnwagens auf die andere Seite zu gelangen. Der Konstabler gehorchte und kam auch wirklich noch über das Bahngelände, jedoch nicht, ohne von der Deichsel des Wagens gestreift zu werden. Probaszka schlug nun den Weg durch die Dreilammengasse zum Wagner Potter ein, ohne auf die wiederholten Haltrufe Zima's im Geringsten zu achten. Zima eilte ihm nach und es gelang ihm, da das Gedränge der Wagen in der Gasse groß war, dort, wo die Lammengasse in die Fabrikengasse mündet, ihm zuvorkommen. Einen zufällig des Weges kommenden Trabanten um seinen Beistand ersuchend, fiel er von der einen Seite, der Trabant von der anderen Seite den Pferd in die Bügel, um dieselben in ihrem Laufe aufzuhalten. Da riß der Korporal Probaszka den neben ihm sitzenden Konstabler die Peitsche aus der Hand und hieb mit aller Wucht auf die Pferde, um sie anzutreiben, und auf den Konstabler Zima und auf den Trabanten los. Zima ließ nun die Pferde los und forderte den Korporal auf abzustehen und sich gefangen zu geben. Ein Hieb mit dem Peitschenriem war die Antwort auf diese Aufforderung.

Nun saßte Zima den Korporal bei einem Fuße und zerzte ihn vom Wagen herunter. Dieser ergriff jedoch die Leiter des Wagens, so daß er ungefähr dreißig Schritte weit geschleift wurde. Probaszka zog seinen Säbel und hieb nach dem Kopfe des Konstablers, doch nur der erste Hieb traf und hatte keine weiteren Folgen, als daß der Hut des Konstablers zerschritten wurde, da Zima mittlerweile sein Messer gezogen hatte, mit welchem er alle gegen ihn geführten Hiebe parirte, bis Probaszka der Säbel entließ und Zima ihm sein Messer in die Brust stieß. Noch einmal raffte sich der Korporal auf und dann fiel er todt zu Boden. Das ärztliche Parere besagt, es sei durch die in Folge des Stiches geschehene Verletzung des Herzeuteils die Wunde eine tödtliche gewesen. So sagen die Herren Wenzig, Weber, Eouard Kager und Anton Liedmann aus. Von den übrigen Zeugen Jakob Reumann, Johann Spitzer, Janaz Fürst, Alexander Cseh, Franz Wohl, Michael Nagygü und Franz Vabos will keiner etwas haben, doch Zima dreht nach Probaszka gestochen habe, sie wollen selbst das blanke Messer des Konstablers nicht gesehen haben. Der Geplagte selbst sagt aus, er habe, nachdem sich Probaszka ihm widerlegt und den Säbel auf ihn gerückt, wohl sein Messer gezogen, jedoch nur zu seiner eigenen Vertheidigung, und Probaszka habe sich, nachdem ihm der Säbel entfallen war, auf ihn, trotzdem er das Messer vor sich zur Abwehr hielt, also in dieses gestürzt; er (Zima) sei also an dem Unglücke nicht Schuld und habe in Allem nur seine Pflicht zu thun vermeint. Zima ist 29 Jahre alt, aus Varacska, Euklweihenburger Komitat, gebürtig, Witwer und Vater zweier kleiner Kinder.

Nachdem die Zeugen beerdigt wurden, erklärt der Präsident das Beweisverfahren für geschlossen und die Plaidoyers beginnen. Zuerst nimmt Staatsanwalt Havas das Wort, der die bisherige Verhandlung resumirt, von Uebergriffen und Mißbrauch der Amtsgewalt spricht, deren sich unsere Polizeiorgane schuldig machen, und wenn auch in dem vorliegenden Falle viele mildernde Umstände für den Geflochten sprechen, so findet er ihn doch des Todtschlags schuldig und beantragt, ihn zu sechs Monaten Gefängnisse zu verurtheilen.

Nach ihm ergriff Verteidiger Dr. Bernhard Friedmann das Wort. Redner mißbilligt ebenfalls das allförmliche Anwenden einer Waffe, allein in einem Staate, wie bei uns, wo nicht wie in England und Amerika das bloße Wort, das bloße Verühren mit dem Stabe des Konstablers genügt, um das in Haft zu bringende Individuum gefügig zu machen, da ist es oft notwendig, von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn man dem Gesetz Geltung verschaffen will und mehr habe Zima nicht gethan, als daß er dem Korporal Probaszka ebenfalls Respekt vor dem Gesetze einflößen wollte. Redner erzählte eine kleine Episode aus dem Leben Grant's, der als General, bevor er noch Präsident der Vereinigten Staaten war, von einem Konstabler wegen schnellen Reitens arretirt wurde und der sich, als dem betreffenden Konstabler die Karte Grant's nicht genigte, fügte und ihm folgte. Das habe der Korporal Probaszka nun nicht gethan und Zima glaubte im Sinne des Gesetzes vorzugehen, indem er so handelte, und da der Umstand, als hätte Zima nach dem Korporal gestochen, nicht allein nicht bewiesen, sondern von diesem entschieden in Abrede gestellt wird, so bittet der Verteidiger, ihn nur des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig zu sprechen und ihm die bisher ausstehende Untersuchungshaft von 2 1/2 Monaten als Strafe anzurechnen. Nach erfolgter Replik und Duplik giebt sich der Gerichtshof zurück und Präsident Sárkány verkündet nach längerer Verhandlung das Urtheil, nach welchem Zima des Todtschlags schuldig befunden und dem Urtrage des Staatsanwalts gemäß zu 6 Monaten Gefängnisse verurtheilt wurde. Verteidiger Dr. Friedmann appellirt und bittet, den Geflochten bis zum Herablangen des Urtheilspruches von der kön. Tafel auf freiem Fuß zu belassen, welchem Verlangen der kön. Gerichtshof auch Folge leistet.

Öffener Sprechsaal\*) Gröfning des „Café Industrie“.

Ich beehre mich, dem B. T. Publikum die höchste Anzeige zu machen, daß ich auf dem Waizner Boulevard und Ecke der Altgasse gestern, Samstag, den 7. d. M., Nachmittags mein mit allem Comfort und aufs Eleganteste eingerichtete Kaffeehaus mit Samensalon zur Industrie“ eröffne.

In dem ich die B. T. Gäste einer prompten Bedienung versichere und um zahlreichen Besuch bitte, zeichne

hochachtungsvoll Franz Gutgesell, Cafetier.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ erscheint in Pest Montag um 7 Uhr Früh und bringt die neuesten Telegramme und letzten Nachrichten vom Tage, die Kurse der Wiener und auswärtigen Börsen, u. s. w.

Inhalt des Blattes: Landtag und Reichsrath. — Eine Klostergeschichte. — 1 Lear im Stadttheater. — Die Cartel-Vorträge. — Spekulationsglossen. — Wiener Börsenwoche. — Prager Börsenwoche. — Pesther Platzbericht. — Korrespondenz. — Eisenbahnrouten. — Inserate.

Für Alle, welche die Eisenbahn benutzen, ist der „Sonn- und Feiertags-Courier“ wegen der in jeder Nummer enthaltenen vollständig richtigen Fahrordnung aller von Wien auslaufenden Eisenbahn-Hauptlinien unentbehrlich. In der Rubrik „Korrespondenz“ finden die

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Leser unseres Blattes höchst werthvolle Mittheilungen über finanzielle Anfragen.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ empfiehlt sich insbesondere für die Provinzen als das einzige große politische verfassungstreue Journal, welches an jedem Montage und an jedem Feiertage folgenden Wochentage in den Provinzen zu haben ist.

Pränumerationspreis:

Für Wien: Vierteljährig 1 fl. Mit Zustellung 20 fr. mehr. Für Ungarn: Vierteljährig 1 fl. 50 fr.

Einzeln Nummern à 5 fr. sind zu haben bei J. Naschik, Pest, Josephplatz Nr. 12, wo auch Abonnements angenommen werden.

Die Administration Wien, Doltzeile Nr. 34.

Erklärung.

Die Geseftigten waren bei der Clementar-Versicherungs-Aktienbank in Wien versichert und erlitten einen Gesamtschaden von fl. 25,989.60 öster. W., welcher nach Beseitigung formeller Schwierigkeiten vollständig am 2. d. M. von der Direktion in Wien beglichen wurde, was hiemit zur Steuer der Wahrheit veröffentlicht wird. Sjarwas u. Straffer aus Kanya, 5965 Samuel Grünwald aus Pa. Csöhi. Heinrich Straffer aus Kottle. Jof. Kohn u. M. Honig aus Teugöb. Bernat Reumann aus Pa. Bedegh.

Makulatur-Papier

und Papierspähne sind zu haben bei 5721 Gebrüder Légrady, Pest, Palatingasse 6.

Danksagung.

Gefertigter Weingartenbesitzer in und um Veröcse in Slavonien, während des im heurigen Jahre zweimal gefallenen großen Hagels des ganzen diesjährigen Ergebnisses beraubt, erklärt im Interesse des p. t. versichernden Publikums, daß ich, bei der Clementar-Versicherungs-Aktien-Bank gegen Hagelschaden versichert, von dieser Anstalt auf das coulanteste befriedigt wurde. Indem ich dem genannten Institute für die zufriedene Liquidation meinen Dank hiemit öffentlich votire, empfehle dasselbe allen Versicherungs-suchenden auf's Wärmste.

Veröcse (Slavonien), im November 1872. 5964

Heinrich Wiener.

# Zwei schöne Gassengewölbe

sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu vermiethen.  
Näheres beim Hausmeister. 5737

# Lebensgroße Photographien,

schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunstvollst ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des  
f. f. Hof-Photographen J. Schreder, 5806  
Elisabethplatz Nr. 9.

# „Ungarischer Aktionär.“

Die heute ausgegebene Nummer des „Ungar. Aktionär“ enthält folgende volkswirtschaftliche Originalartikel: Volkswirtschaftliche Rundschau. — Die Tarife der siebenbürgischen Eisenbahnen. — Die Manufakturwaaren-Industrie in Deutschland. — Post-Spar-Kassen.

Der „Ungar. Aktionär“ bringt, abgesehen von den Notizen, nur Originalberichte und Originalartikel und behandelt insbesondere die finanzielle Lage, sowie die europäischen Börsenverhältnisse mit eingehender Gründlichkeit, deren sich kaum ein anderes österreichisch-ungarisches Organ rühmen kann. Man pränumeriert ganzjährig à 10 fl., halbjährig à 5 fl. in der 5962

Administration des „Ungar. Aktionär“  
Pest, Königsgasse Nr. 43.

# Zeugniss.

Gefertigter, in seiner Gemeinde ohne Doktor und Apotheke, bezieht schon seit mehreren Jahren von Pest verschiedene Arzneimittel, und hat sich auch die engl. Patent-Sichtleinwand von der Apotheke des Herrn Hof. von Török senden lassen, welche stets mit günstigem Erfolge angewendet wurde, sowohl gegen Gicht, Rheumatismus, nicht minder bei Geschwulsten, Verrenkungen und Entzündungen. Ich hebe nur einen Fall hervor von einer Frau, welche seit 16 Jahren an einem unansprechlichen Reizen litt, so daß sie schon dem Tode nahe, mit den heil. Sterbefatramenten versehen wurde, nach Anwendung der Sichtleinwand nun wieder ganz gesund ist. Demnach fühle ich mich verpflichtet, dieses mein gewissenhaft abgegebenes Zeugnis veröffentlicht zu lassen, damit noch anderen meiner leidenden Mitmenschen geholfen werden könne. 5950

Armén Friedrich,  
Abt und Pfarrer.

# Bergnügungs-Anzeiger.

**Nemzeti színház.** „A Csikos.“ Eredeti népszínmű 3 szak. dalokkal és táncokkal. Kezdeté 7 órákor.  
**Miklósy színház.** A botanikailag doktor, és néma menyasszony. Enekes bohózat 3 felv. Kezdeté 4 órákor. — „Viola, az alkídi baramia.“ Eredeti énekes népszínmű 5 felv. Kezdeté 7 órákor.  
**Deutsches Aktien-Theater.** Gastvorstellung des Fräulein Pauline Ulrich, köngl. k. Hof-Schauspielerin. Zum 2. Male: „Maria und Magdalena.“ Schauspiel in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.  
**Fürst's Theater.** Zum 9. Male: „Ein jüdischer Honvéd.“ Volksspielle mit Gesang in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.  
**Budai vár-színház.** „A jó hazafiak.“ Eredeti vígj. 4 felv. Kezdeté 7 órákor.

Leihbibliothek des Theodor Kautzer, Waiznergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospect gratis.

Ausstellung des Landesvereins für Abendmusik Akademiegäude. Täglich von 9-6 Uhr

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deák, Joseph- und Sebastianplatz.

# Städtische Redoute.

Sonntag, den 8. Dezember.

# Promenade-Konzert

durch die f. f. Kapellen **Erzherzog Joseph** und **Dr. Niroldi**, unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister der Herren 5945

**C. Leibold** und **Philipp Fahrbach jun.**

sowie der ungarischen Nationalkapelle **Sorváth Marci**. 1 Loge 3 fl. 1 Logensitz 1 fl. Gallerieplatz 50 kr. Entrée 30 kr. Kaffe-Eröffnung: 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Hochachtungsvoll  
**Friedrich Schallern.**

SZECHENYI-PROMENADE.  
Heute, Sonntag grosse Mask-Revue durch die Regiments-Kapelle des k. k. Inf.-Reg. „Erzherzog Ludwig Viktor“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jacob H. A. U. S. L. E. K. mit ganz neuem Programm. 5902  
Anfang 6 Uhr. Seine höchste Einladung macht ergebenst  
Entree 25 kr.  
GEORG RUSCHER, Restaurateur.  
Das hier so beliebte, gut abgelernte Original-Pilsener-Bier, sowie echter Karolovitzer Tropic-Wermuth sind fortwährend in Ausschank.  
Saal sammt Nebenkabarets sind während der Winter-Saison zu Ballen, Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten zu vergeben.  
SZECHENYI-PROMENADE.

# Fremdenliste.

**Grand Hotel Hungaria.** A. Tóth, Gutsbesitzer von Szathmár. — E. Bachrach, Gutsbesitzer von Baja. — S. Dömöl, Gutsbesitzerin von Neograd. — K. Huley, Gutsbesitzerin von Neograd. — J. Kohn, Gutsbesitzerin von Raab. — M. Varnouaz, Kaufmann von Bordeaux. — L. Cibelsch, Kaufmann von Szegedin. — E. Grünwald, Kaufmann von Vukurest. — Fr. Hornbohl, Kaufmann von Wien. — Fr. Janitsch, Kaufmann von Konstantinopel. — J. Zamppe, Kaufmann von Hannover. — R. Nitlich, Kaufmann von Konstantinopel. — B. Odenburg, Kaufmann von Wien. — L. Polling, Kaufmann von Raab. — Fr. Sachs, Kaufmann von Mellenburg. — A. Reiger, Ingenieur von Schäßburg. — E. Slama, Ingenieur von Klausenburg. — E. Gaal, Privatier von Wien. — E. Ve, Architekt von Wien. — J. Weimer, Mechaniker von Wien. — G. Arndt, Fabrikant von Wien. — A. Müller, Agent D. D. S. G. von Odeha. — A. Baile, R.-U.-S.-Major von Gyölvár.  
**Hotel zur Königin England.** Graf J. Szigray, Gutsbesitzer von Körömerd. — G. v. Kallay, Gutsbesitzer von Nagykala. — J. Pullo, Gutsbesitzer von Temesvár. — R. Müller, Fabrikant von Leipzig. — J. G. Hmann, Kaufmann von Wien. — A. Fischer, Kaufmann von Wien. — F. Fassbinder, Kaufmann von Berlin.  
**Hotel Tiger.** R. Keller, Privatier von Kaschau. — A. Luttach, Privatier von Berlin. — Fr. Dieck, Beamter von Upatfalu. — E. Jürst, Kaufmann von Wien. — Fr. Kocinz, Bauunternehmer von Szeged. — Jg. Rottmann, Kaufmann von Temesvár.  
**Hotel Palatin.** H. Török-Paternay, Gutsbesitzer von Lofony. — G. Pohorny, Gutsbesitzer von Lofony. — M. Grünwald, Gutsbesitzer von Heves. — M. Szende, Advokat von Dreece. — A. Handelmeyer, Privatier von Temesvár.

**Hotel zur Königin Elisabeth.** E. Szilagyi, Gutsbesitzer von Dalch. — E. Kala, Gutsbesitzer von Lofony. — M. Galaby, Gutsbesitzer von Lofony. — R. Kamila, Defonom von Feggyvernel. — L. Duransky, Kaufmann von Tirmau. — J. Weber, Kaufmann von Szarvas. — S. Grismann, Kaufmann von Neufohl. — R. Tschiba, f. f. Lieutenant von Moor.

**Hotel Frohner.** H. Singer, Kaufmann von Bacsosva. — R. Utschitz, Kaufmann von Arad. — L. Unger, Kaufmann von Zrttau. — M. Haas, Kaufmann von Komorn. — E. Frank, Kaufmann von Brunn. — H. Baum, Kaufmann von Wien. — M. Fisch, Kaufmann von Wien. — J. Schwarz, Kaufmann von H. M. Bafarbely. — J. Blau, Kaufmann von H. M. Bafarbely. — J. Tóth, Ingenieur von Lofay. — J. Merth, Ingenieur von Krenth. — E. Wagner, Ingenieur von Wien. — B. Obermayer, Ingenieur von Wien. — J. Kreuzer Privatier von Wien. — E. L. Bachrach, Direktor von Großwardein. — E. Stern, Defonom von Radó. — J. Hollaschke, Unternehmer von N. Karoly.

**Hotel König von Ungarn.** F. Risborfer, Ob.-Notar von Nyiregházy. — J. Subanyi, Bau-Unternehmer von Eged. — R. Sowitzel, Bau-Unternehmer von Solnok. — M. Kapusy, Bau-Unternehmer von Solnok. — B. Rohlhuber, Agent von Siebenbürgen. — S. Schwarz, Gutsbesitzer von Olán. — S. Wertheim, Kaufmann von Alba. — H. Wertheim, Kaufmann von Alba. — A. Lengyel, Kaufmann von Szegedin. — L. Abeles, Kaufmann von Wien. — B. Breuer, Kaufmann von Abony. — M. Kojareanu, Kaufmann von Dubicza. — F. Zindober, Kaufmann von Kesztemet. — N. Rodrovits, Kaufmann von Arad. — A. Stauber, Kaufmann von St. Lörincz. — J. Kürthy, Defonom von Salsény. — A. Aszadi, Defonom von M. Szigeth. — J. Neumann, Privatier von Bapa. — H. Brumer, Steuerm. von Biske. — A. Rutscher, Kaufmann von Prag. — M. Hummel, Kaufmann von Regensburg.

**Hotel National.** Graf G. Kun, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — L. Longay, Gutsbesitzer von Großwardein. — M. Neuburger, Kaufmann von Berlin. — A. Gorgias, Kaufmann von Békau. — L. Farfashán, Kaufmann von Veszprim. — Fr. Dromelta, Kaufmann von Brunn. — J. Márton, Kammerdiener von Wien.

**Hotel Jägerhorn.** R. Wefely, Gutsbesitzer von Dömösd. — L. Somogyi, Gutsbesitzer von Dúsnok. — K. Kun, Gutsbesitzer von Kiskölc. — E. Barnitsch, Gutsbesitzer von Földvár. — A. Balafy, Gutsbesitzer von W. Hunyad. — L. Zombory, Gutsbesitzer von Zombor. — A. Fabian, Advokat von D. Földvár. — J. Janta, Privatier von Saog. — J. Steiner, Defonom von R. Kóros.

**Hotel Paris.** J. Müller, Privatier von Bajaz. — F. Jungbauer, Privatier von Wien. — F. Reier, Kaufmann von Koblenz. — Jg. Deutsch, Kaufmann von Kiskölc. — A. Froblisch, Kaufmann von Ujhely. — A. Kofyal, Advokat von Freistadt.

**Hotel Vannonia.** R. Seböl, Gutsbesitzer von Borfod. — D. Káshab, Gutsbesitzer von Pákhöz. — G. Wendeni, Gutsbesitzer von Abony. — S. Kiner, Kaufmann von Pakishöz. — E. Gaal, Ingenieur von Erlau. — M. Tarkács, Hofrichter von Komák. — J. Kalfant, D. Förster von P. Seb. — J. Zdeborko, Waldm. von Béghles.

**Hotel goldener Adler.** G. Hatjel, Gutsbesitzer von Solnok. — J. Balta, Gutsbesitzer von Veszprim. — J. Tóth, Gutsbesitzer von Szarvas. — R. Madách, Gutsbesitzer von Neograd. — D. Feinel, Gutsbesitzer von Bereghöz. — D. Gulatsh, Gutsbesitzer von Bereghöz. — M. Majtenyi, Gutsbesitzer von ars. — L. Veldy, Hauptmann von Pécel. — R. Baruch, Apostelthe von Pest. — J. Biller, Kaufmann von Erlau.

**Hotel London.** J. Kohn, Kaufmann von Alce. — A. Reß, Kaufmann von Warburg. — J. Kovács, Defonom von Solnok. — R. Taffner, Sekretär von Szathmár. — Ch. Fern. Künzler von Bhemiffel. — A. Takacs, Dr. der M. von Kóvár. — L. Kaiser, Advokat von Temesvár. — E. Schwabine, Bau-Unternehmer von Italien. — St. Piotrovich, Bahn-Beamter von Wien. — J. Garnelutti, Ingenieur von Wien. — J. Weiß, Privatier von Bafarbely.

**Hotel weißes Ross.** W. Bidos, Gutsbesitzer von Eged. — Santa-Rosa, Agent von Italien. — R. Sifschler, Kaufmann von Vais. — E. Kedo, Privatier von Wien.

**Hotel weißer Schwan.** W. Siller, Defonom von Szegedény. — E. Vidor, Jurist von Kesztemet. — S. Almási, Defonom von Debreczin. — J. Unsult, Ob.-Cantor von Solnok.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

# Kundmachung.

Zufolge Bechlusses des k. k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen, dann für Finanzen, wird im Sinne des Gesetzartikels XXXVII. §. 1. b. vom Jahre 1871 zur Sicherstellung des Baues der Linie Bányász-Dobschau der Gömörer Industriebahnen eine Offertverhandlung ausgeschrieben. Es sind die Gesamtkosten der zu vergebenden Lieferungen und Arbeiten, in welchen die Lieferung der Schienen und Schienenbefestigungsmittel, sowie die Fahrbetriebsmittel nicht inbegriffen ist, auf die Linie bis zur Stadt Dobschau auf 1,539,000 fl. berechnet. Pläne, Kostenanschläge, Bedingnishefte, Vertragsentwurf, Konkurrenzbedingungen und Offertformulare können im Bau-Bureau der gefertigten Direktion, Pest, Museumgasse Morizisches Haus 2. Stock vom 8. Dezember d. J. angefangen während der üblichen Amtsstunden von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden. 5059  
Offerte sind in rechtsverbindlicher Form, gestempelt und versiegelt mit der Aufschrift „Offert auf den Bau der Linie Bányász-Dobschau“ im Falle der Sendung per Post gegen Retourrezepte längstens bis 29 Januar 1873 Mittags 12 Uhr an das Präsidial-Bureau der gefertigten Direktion, Pest, Uellörstrasse Nr. 5, 1. Stock einzusenden oder zu überreichen. Offerte auf einzelne Arbeiten und Lieferungen werden nicht berücksichtigt.  
Dem Offerte mus ein Certifikat der k. ung. Staats-Centralkasse zu Ofen über den vollzogenen Erlag eines Rengeldes von 40,000 fl. ö. W. als Theilbetrag der auf 72,000 fl. ö. W. bemessenen Vertrags-Kautions beigeschlossen sein.  
Das Rengeld ist ausschließlich in k. ungarischen Staatsobligationen, in Pfandbriefen der ung. Bodenkreditanstalt oder in Prioritätsobligationen der vom Staate garantierten und bereits im Betrieb befindlichen Eisenbahnlinien, der Werth der Papiere mit 90% des Börsenkurses derselben gerechnet, oder aber in Bank- und Staatsnoten zu erlegen.

Die Direktion der k. ung. Staatsbahnen.

# Danksagung.

Ihr Balsam hat mich **gänzlich** hergestellt, ich kann ohne Schmerzen gehen und sage Ihnen meinen **innigsten Dank**. 5927  
Leipzig, d. 19. Nov. 1872.  
**Marie Wurl.**  
Indem ich Obiges bestätige, kann ich Ihnen  
**Balsam**

# Bilfinger, \*)

nachdem ich dessen Wirkung gesehen, allen rheumatisch Leidenden nur **aufs Wärmste** empfehlen, denn derselbe hat sich bei der Marie Wurl, die an **sehr hart** geschwollenen, **furchtbar schmerzhaften** Füßen litt, **ausgezeichnet bewährt**. Derselbe kann ihre Arbeit verrichten und brauchte ich sie nicht zu entlassen.  
Leipzig, den 19. November 1872.  
Johann Zimmermann, Gutsbesitzer.  
\*) Zu haben in Pest bei J. v. Török, Apotheker zum „heiligen Geist“, Königsgasse 7.  
Preis 1/1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.

Annoucen-Expeditio, Zeitler & Co., Berlin.

Aufträge auf alle ins

# Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.  
Auch werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste** berechnet. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die 5710

# Brochüre:

Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.  
**Geldbeträge**, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe nur für das **Prolongations-** (Kost-) **Geschäft** zu verwenden.  
Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch nur bis **10 Uhr Vormittags**, gekündet werden.

# Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von  
**Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

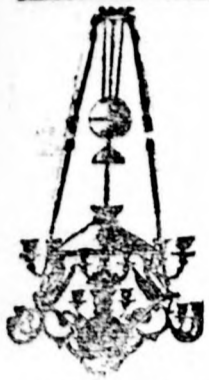
Geld ist die Lösung!

Oben keine... Mark Gold RW...

300,000... Die Beileidigkeit...

18. und 19. Dezember d. J. 1 ganzes Originallos...

Sieg. Heckscher, Hamburg.



Moderateur-Lampen-Oel, Maschinen-Oel (Oliven-), feinstes amerikanisches Petroleum, Ligroin, Kerzen und Seifen...



Photographische Anzeige.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich zu meinem photographischen Atelier Christoph-Platz 4...

Franz Kozmata Photograph Christophplatz 4.

Illustrirte Preiscurante 70 Seiten stark gratis...

Wachspuppen, Gekleidete Puppen, Fröbel-Spiele, Gesellschaftsspiele...

Wachspuppen, Gekleidete Puppen, Fröbel-Spiele, Gesellschaftsspiele...

Christbaum-Decoration. Nur bei WITTE! Specialitäten von Christbaum-Firnkugeln...

Subskriptions-Eröffnung auf 40,000 Stück Aktien der Neuen Wiener Tramway-Gesellschaft. Ungarischen Eskompte- & Wechselbank...

1851. Gedr. 1851.

Wiener

Landwirthschaftliche Zeitung.

Auflage 4500 Exemplare.

Allgemeine illustrierte Zeitschrift für die gesamte Landwirthschaft...

Pränumerationspreis incl. franco Postverladung für das Ausland...

Börsen-Verein.

Es ist ein unbestreitbarer, aus der Erfahrung der letzten Jahre hervorgegangener Grundsatz...

Börsen-Vereine

eingerrichtet. Wir haben diese Vereine, ohne damit vor die Öffentlichkeit zu treten...

ersten Börsen-Verein

500 Antheile à 1000 fl.

und erlaubt sich zur Betheiligung an denselben unter nachstehenden Bedingungen einzuladen:

- 1. Die Beträge für je einen Antheilschein sind bei Beitrittserklärung sofort an unserer Kasse baar zu erlegen.
2. Können nach Belieben der Teilnehmer auch 1/2 oder 1/4 Antheile à 500 fl. oder 250 fl. sowie mehrere ganze Antheilscheine à 1000 fl. von einem Mitgliede gezeichnet werden...

Bank-Kommandit-Gesellschaft, Wien. Graben Nr. 31.

M. Rechenberg m. p. Börsen-Aufträge werden auch von einzelnen Parteien angenommen und coulant ausgeführt.

SUBSKRIPTIONEN auf die

AKTIEN

Industrial-Bau-Gesellschaft, werden franko Provision entgegengenommen in Pest

STRASSER & LACKENBACHER, Bank- und Wechselgeschäft, Pest, Dorotheagasse, altes Lloydgebäude.

Emissionspreis fl. 125 für fl. 100. — Einzahlungs-Prospekte liegen auf. Oesterr. Industrialbank in Wien.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czepléd, Arad und Karlsburg.

Table with columns for stations (Wien, Pest, Czepléd, Arad, Györök, Paulis, Radna, Konop, Berzova, Soborsin, Zám, Guraszada, Illye, Branyicska, Déva, Piski, Broos, Sibóth, Alvinéz, Karlsburg) and departure times for different train services.

Von Karlsburg nach Arad, Czepléd, Pest und Wien.

Table with columns for stations (Karlsburg, Alvinéz, Sibóth, Broos, Piski, Déva, Branyicska, Illye, Guraszada, Zám, Soborsin, Berzova, Konop, Radna, Paulis, Györök, Arad, Czepléd, Pest, Wien) and departure times.

Von Piski nach Petrozsény.

Table with columns for stations (Piski, Zeykfalva-Kalán, Russ, Várallya-Hátszeg, Puj, Krivadia, Banicza, Petrozsény) and departure times.

Von Petrozsény nach Piski.

Table with columns for stations (Petrozsény, Banicza, Krivadia, Puj, Várallya-Hátszeg, Russ, Zeykfalva-Kalán, Piski) and departure times.

Kundmachung A.

Vom k. ung. Finanz-Ministerium wird wegen Lieferung von Ingredienzien, verschiedenen Fabriks-Erfordernissen...

Die zu liefernden Mengen, sowie die Ablieferungs-orte sammt den Kontratsbedingungen, sind zu Jedermanns Einsicht bei allen k. ung. Tabakfabriks-Direktionen...

Vom k. ung. Finanz-Ministerium. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Vorzügliche preussische Salon-Kohlen,

vollkommen geruchlos und schlackenfrei in plombirten Säcken in's Haus gestellt bis in den Keller hinab per Zoll-Zentner fl. 1.50-

Gewicht garantiert, Lieferung prompt. Für Industrielle, die besten preussischen Stüd- und Steinkohlen sowie Schmiedekohlen zu den billigsten Preisen.

Kommandit-Gesellschaft für Kohlenhandel Muhr & Comp.

Komptoir und Bestimmungsort: Waaggasse Nr. 2. Vertreter Ludwig Zweig.



Glücksofferte.

Glück und Segen bei Cohn.

Große, vom Staate Samburg garantierte Geld-Lotterie von über 2 Mill. 161,300 Thlr.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie in diesmal wiederum durch Gewinn ganz bedeutend vermehrt, sie enthält nur 60,000 Lose, und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: ein Gewinn von 100,000 Thlr., 25mal 40,000, 40mal 30,000, 16,000, 12,000, 10,000, 2mal 5000, 3mal 6000, 5mal 4800, 1mal 4400, 12mal 4000, 11mal 3200, 10mal 2400, 32mal 2000, 5mal 1600, 64mal 1200, 122mal 800, 6mal 600, 3mal 480, 25mal 400, 306mal 200, 6mal 120, 402mal 80, 16,408mal 44, 40, 18,340mal 20, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den 18. und 19. Dez. d. J.

festgestellt. Es kostet hier zu das ganze Original-Lose nur 3 1/2 Gld. 5. W., das halbe detto nur 1 1/2 Gld. 5. W., das Viertel detto nur 1 Gld. 5. W. und sende ich diese Original-Lose mit Regierungswappen nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien gegen fraktirte Einföhrung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und 594 die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt u. verschwiegen. Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und Allergütlichste, indem die bei mir Betheiligten schon die größten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000, sehr häufig 12,000 Thaler, 10,000 Thlr. u. u., und jüngst in den im Monat Nov. d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 100,000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn in Samburg Haupt-Comptoir, Bank und Wechselgeschäft

5955

**Die**  
**General-Agentenschaft**  
der volkswirtschaftlichen Wochenschrift

**„UNGARISCHER AKTIONAER“**  
für Wien befindet sich Wollzeile Nr. 6  
bei der internationalen Annoncen-Expedition von  
**LANG & SCHWARZ.**

**Neues Lokal und Modesalon-Eröffnung.**

Hiermit beehre ich mich den hohen Herrschaften und einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich meine am hiesigen Plage seit 20 Jahren bestehende „**Tapiserie-Waarenhandlung**“ in die **Dorotheagasse Nr. 6** verlege, wo ich außer der genannten Branche auch ein „**Modewaaren-Confections-Lager**“ „zur Französin“ unter der Firma: **JOSEPH FIEDLER & Comp.** am **1. Dezember d. J.** eröffne.

Von unserer Einkaufsreise von **London, Paris und Berlin** eben zurückgekehrt, sind wir durch günstige Einkäufe in der angenehmen Lage, die größte Auswahl in **Seiden- und Modewaaren-Stoffen** zu sehr mäßigen Preisen zu bieten und liegt ein großes Lager der neuesten fertigen **Damenkleider, Sammtmäntel und Umhüller**, wie auch angefangene und ganz fertig montirte **Damen-Handarbeiten** der geübten Damenwelt zur Ansicht vor. Als **3. Schneiderin** haben wir die gewesene **Hofschneiderin der Kaiserin Eugenie aus Paris** gewonnen, wodurch wir allen Ansprüchen auf Anfertigung der höchst eleganten Toiletten Genüge leisten können.

- Preis-Courant:**
- Großes Lager von **schwarzen und farbigen Falls** fl. 2, 2 1/2, 3 1/2 und höher.
  - Lager von **Schattwoll Kleiderstoffen** 25, 30, 40 fr. — fl. 3.
  - Ellen breite **Flanelles**, fine Qualität, fl. 1.40—2.
  - Feines Damentuch**, 1/2 Ellen, fl. 2 und höher.
  - Großes Lager von **französischen und chinesischen Shawies**, nicht minder eine große Auswahl verschiedener **Umhängtücher, Beduins, Kaschiks, Theater-Mäntel, Capichon** etc.
  - Toiletten, auch von nicht bei uns geräblichten Stoffen werden auf das eleganteste zu fertigen angenommen. Indem wir die geehrte Damenwelt höflich eruchen, uns mit ihren geschätzten Aufträgen zu beehren, zeichnen wir Achtungsvoll **Joseph Fiedler und Comp.**
- Jede Bestellung aus der Provinz wird auf das Prompteste effectuirt.
- A. Rozsay, als Confectionär. 5912

**Jakob Rothberger,**

k. k. Hoflieferant,  
Pest, Ecke der **Wagner- und alte Postgasse Nr. 10, 1. Stok.**

**Wintermode**

von 18 fl. an, 5935

**Reisepelze**  
von 36 fl. an.

Auch sonstige **Herren- und Knabenkleider** modernster Façon billigst.

Auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht und getragene Kleider im besten Zustande billigst verkauft.

5945  
und Ehrengeschenken  
von großartiger Schönheit  
empfohlen werden:

**Mustrirte**  
samt als ein Prachtwerk  
auf's Warmste

**Pracht-Bibel.**

Preis:  
in ganz germanisch voll mit Goldschnitt  
4 Bde. 41. 15 Bde. 66. 24 Bde. 72. 24 Bde. 74.  
in ganz germanisch schön mit Goldschnitt  
2 Bde. 38. 24 Bde. 67. 24 Bde. 71.  
in engl. germanisch mit Verbräunten  
4 Bde. 33. 24 Bde. 61. 24 Bde. 74.  
in engl. germanisch mit Verbräunten  
4 Bde. 34. 24 Bde. 62. 24 Bde. 75.

230 großen Bildern  
von  
**Gustav**  
**Doré.**

Alle Hünde groß Folis  
Original-Pracht-Einband  
mit  
**Goldschnitt und reichster**  
**Goldprägung.**

Kann auch in beliebigen Anzahlen  
sämmen allmählig bezogen werden.

**Plus P. P. IX.**  
Einfach oder Mann. Das Geranien bei  
von der Prachtvollsten, das die Welt  
höchlich mit einem eumetrischen Schmuck  
von 28. Februar d. J. vorgetragen werden  
haben sich erheben. Obwohl bei der ge-  
wöhnlichen Ausstattung mit der fremden  
Sprache außer Hand, ist von demselben  
Sache, die Vertreter einiger Genossenschaften  
von hohen Stellen und Würden, die sich  
ganz der Typen und des Geistes in der  
Zukunft der Wissenschaften des Wertes, zur  
richtigen Richtung des Geistes, zur  
begonnen hat, damit der äußeren Richtung  
und jene Genossenschaft, und jene sich ent-  
wickeln, welche durchsich erheben wird,  
kommen nicht ohne ihre in ihrer Art voll-  
ständigen und in der That, die Prachtvoll-  
heit, aber Mann und Frauen in der  
durch diese Unter Schärpen Unter hoch-  
modernen Wissenschaften aus und indem wir  
zur alten Götter, guten Götter, in der  
den Götter, guten Götter, in der  
behalten, die in allem Ansehen, in der  
mühen nicht und die in vollkom-  
menen, die in allem Ansehen, in der  
Gegen zu dem bei St. Peter  
im 24. Jahre dieses Pontificats.

übersteigt  
der **Mugata**  
von  
**Dr. J. J. v. Alloli.**

Plus P. P. IX.  
Illustris Viri saltem. Voluntas a te  
impressi exemplum. Quod lit-  
terarum quae die 28. Octobris 1872  
data sunt officio conjunctum Nobis  
voluisti. Quamquam pergrua Nobis  
lingua ratio et difficultas obstitit quo-  
minus vel aliquid de ipso delibare legendo  
possesimus, tamen agnovimus in ipso ac  
superius extime artis praestantiam, que  
in elegantia typorum et impressionis,  
tunc admodum libere et ornate, tum ex-  
tenua locustera delectantem, tum deo-  
rautem, omnem a te operam adhibuisse  
et externa elegantia ea etiam accurate  
et diligenter responderet, que omnino ad  
perfectum istiusmodi operum rationem,  
sorumque salutare usum ac fructum  
pertinet. Nos itaque tibi, Illustris Vir,  
hinc Nobis tibi, Illustris Vir, omnia  
denam tibi fasces extantibus honorem  
omnium largitorum Dum impense  
pudicis, ut te omni vera prosperitate pro-  
pitiis repere velit et perfecta Nobiscum  
caritate conjungat.

**Lizitationskundmachung.**

Das hohe k. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen hat mittelst Erlasses vom 17. Oktober l. J., Z. 17,527, das im Jahre 1873/74 zur Erhaltung der im Weissenburger Komitate zwischen 2<sup>o</sup>, 5<sup>o</sup>, 6<sup>o</sup> befindlichen Ofen-Grazer Staatsstrassen-Strecke nöthige Konservations-Materiale in nachfolgender Weise zu genehmigen befunden u. z.

1. In der Hamzabéger Wegmeisterei aus dem Erder Steipbruche 160 Prismen Schlägelschotter, dann aus der Erd-Erlakovecz Grube 240 Prismen geeigneten Grubenschotter, zusammen im Werthe von 1117 fl. 96 kr. 5059

2. In der Mártonvárszer Wegmeisterei aus dem Erder Steinbruche 686 Prismen Schlägelschotter, dann aus der Erlakovecz Grube 926 Prismen gereuterten Grubenschotter im Werthe von 887 fl. 14 kr. ö. W., zusammen daher für 846 Prismen Schlägelschotter, 1166 Prismen Grubenschotter 10,095 fl. 14 kr.

Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Schotterlieferung für das Jahr 1873 und 1874 wird in der Kanzlei des gefertigten k. ung. Ingenieur-Amtes am 12. Dezember 1872, Vormittags 10 Uhr, eine öffentliche Verhandlung auf Grundlage schriftlicher Offerte stattfinden, wozu die Unternehmungsgesinnnten hiermit eingeladen werden.

Die einzureichenden Offerte kommen auf jede der obigen Wegmeistereien absondert, oder auch auf beide zusammen Bezug nehmend.

Die einzureichenden Offerte müssen mit 50kr. Stempel und mit 10 pCt. Reugeld der obigen Summe als Kautions versehen, dann den Anbot in Procenten und zwar in Ziffern und Worten ausgedrückt enthalten.

Die Kautions kann sowohl im Baaren, als auch in gesetzlichen mit den entsprechenden Coupons versehenen Staatspapieren erlegt werden; deren Werth ist nach dem Tageskurse zu berechnen.

Die schriftlichen Offerte müssen am obigen Tage höchstens bis halb 10 Uhr Vormittags eingereicht werden, da auf später einzureichende Offerte keine Rücksicht genommen werden wird.

Im Falle als zwei Offerte einen gleichen Anbot enthalten, wird dem früher eingereichten Offerte der Vorzug eingeräumt werden.

Der Schottereinteilungs-Answeis, sowie die speziellen Lieferungs-Bedingnisse etc. werden in der Kanzlei des gefertigten Ingenieur Amtes in den Vor- und Nachmittagsstunden Jedermann zur Einsicht bereitwillig vorgelegt werden.

Stuhlweissenburg, 22. November 1872.

**Vom k. u. Ingenieur-Amte,**  
Vörösmarty-Platz Nr. 2, 1. St.

**Ausweis**  
über die Betriebs-Einnahmen der ungarischen ostbahn.

1871 (Betriebsjahre 20 Meilen)	Reisende	Gepäd, Güter u. Fracht Zoll-Str.	Einnahmen			
			für Personen		Zusammen	
Monat Nov	19028	159409	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Jan. d. 31. Oct.	140731	1779917	199993	399	18 94	372167 85
<b>Totale</b>	168759	1939826	219219	521	20321 27	404587 66
1872. Betriebsjahr d. 54 Meilen)						
Monat Nov	44683	35589	40734	79	3125 98	59204 45
1. Jan. d. 31. Oct.	389885	3840412	380963	399	25 42	568868 48
<b>Totale</b>	434668	4195604	421698	798	28668 26	628072 93

Pest, am 5. Dezember 1872. 5946

**Die General-Direktion.**

**A M, SCHWARTZ,**  
Optiker, zur „Billigkeit“,  
Pest, Wainnergasse Nr. 3.



mußte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Augen-gläser** aus reinstem **Bergkrystallglas**, wie: **Brillen** von fl. 1—10. — **Zwicker** von fl. 1 bis 15. — **Lognetten** von fl. 1 bis 8. — **Gröke** sowohl aller Arten **Operngläser** von fl. 3.50—35. — **Fernrohre** von fl. 1—15. — **Thermometer, Barometer, Lu-pen, Lesegläser, Mikroskope** und **Mikro-phore**, nebst allen Sorten **Geistwagen**. Reichste Auswahl von **Stereoskop-Kästen** mit **Stereoskopbildern**, alle Ansichten der Welt umfassen. Aufträge aus der Provinz werden auf das gewissenhafteste besorgt. Preis-Courante auf Verlangen gratis zugelandt. 5788

# Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

### Mit ausführlicheren Catalogen der Geschenksgegenstände dienen wir auf Verlangen franco.

**DA M E N**  
angenehm überraschende  
**Gegenstände für den Nipptisch:**  
Schmucktaschen, Toilette-Parfüms, Seifen, Zahnpasta, Toilettenpapier, etc.  
**Artikel des Comforts:**  
Schreibmaschinen, Schreibstühle, Schreibtische, etc.  
**Reit-Requisiten:**  
Reithelme, Reitkleider, etc.  
**Feine Lederwaren:**  
Portemonnaeus, Briefkästen, etc.  
**Photogr-Albuns:**  
Albums für Familien, etc.  
**Operngläser:**  
Operngläser für Damen, etc.  
**Theater-Schmuck:**  
Theaterkostüme, etc.  
**Feine Parfümerien:**  
Parfüms, etc.  
**Für Mädchen, Knaben und Kinder:**  
Spielzeug, etc.  
**Für Mädchen, Knaben und Kinder:**  
Spielzeug, etc.  
**Unterhaltende Gesellschaftsspiele:**  
Spielkarten, etc.  
**Zur gütigen Beachtung:**  
Persönliche Einkäufe an den ersten Quellen des In- und Auslandes, etc.

**KERTÉZ & KISZÉ**  
in Pest, Földes u. Rákóczi-Str. Nr. 2, dem Hotel gegenüber.

**5 fl. Honorar**  
für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der **IMPOTENZ (Manneschwäche)** Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge  
noch so chronisch stauend schnell ohne Folgeheil von **A. Besenbeck** prakt. Arzt, Ordinarier von 9-4 Uhr Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für Frauen-Krankheiten **Grünebaum, Nr. 20** in Pest, im Hofe links Honorierte Briefe werden sogleich beantwortet. 5922

**Nuss-Extrakt, Haarfärbemittel**  
von 5953  
A. Maczusi, Parfumeur in Wien, am Bond, Braun- oder Schwarzfärbung der grauen Haare, aus der grünen Nusschale bereitet, der Gesundheit und dem Saare nicht im Entferntesten nachteilig, färbt das Haar in fünf Minuten schön und dauerhaft blond, braun oder schwarz, ohne die Kopfhaut und Wäsche zu beschmutzen. 1 Flacon Nuss-Extrakt fl. 3. 1 Flacon Nuss-Extrakt fl. 2. 1/2 Flacon Nuss-Extrakt fl. 1. Geht zu bekommen in A. Maczusi's Parfumerie in Wien, Bäckerstraße 26.

Deine Eifersucht ist das Sinnloseste, was es geben kann. Jenny, sagt Theobald, einen Thee umrührend, und trägt die unschuldige Miene von der Welt zur Schau, seit wir verheiratet sind, hast Du mir Lehnliches schon hundertmal gesagt. Ich habe Dir noch nie gesagt, wie jezt, daß ich mich von Dir trennen würde, weil mir's bisher noch nicht in den Sinn gekommen ist. Und Du denkst auch jezt nicht daran, Kind! Du, Dich von mir trennen! Und Theobald sah erheitert herein bei diesen Worten! Welch' ein Wahnsinn! Gib mir 'nen Kuß, Jenny, und sei vernünftig. Nächstens wird uns Miß Blossy mit Flucht aus dem Hause drohen, wenn man ihr nicht gleich den Willen thut. Arme Blossy! Um wie viel besser wär's für mich, wenn ich überhaupt kein Kind hätte. Dies rüttelt Theobald etwas aus seinem Gleichmuth auf. Ah! Besser, Du hättest mir gar nicht die Hand gereicht, Jenny, sag's nur heraus! Schone mich nicht! Das ist's doch, was Dir auf der Zunge lag... Wenn mir's auf der Zunge gelegen wäre, hätt' ich's gesagt. Nein! Ich kann mir wünschen, daß ich nicht Dein Weib geworden. All die Jahre, bevor wir uns „häuslich“ niederlassen und „respectable Leute“ wurden, eh' wir an diesen verhassten Ort hier kamen, waren wir viel zu schön! Dabei bebte Jenny's Stimme und ihre blauen Augen, die vorher in hellen Zornesfeuer bligten, wurden sanft, wie dies nur blaue Augen zu werden vermögen, und schwammen jezt in Thränen. So ist die Blossy allein im Wege? lächelte der Gatte. Was das für abscheuliche Worte sind! Das arme Ding! Sie ist jezt das einzige Wesen, für das ich lebe... die mich hier zurückhält. So wünschst Du, daß Niemand hier fehle... Ich wünsche, Deine Lady Rose wäre todt! Todt! verstehst Du mich? Aergere Dich darüber, so viel Du willst. O, ich ärgere mich ganz und gar! nicht, Jenny! Wenn das Fa'm es auf sich nehmen wollte, die freundschaftlichen Wünsche des schönen Geschlechts in dieser Hinsicht zu erfüllen, glaub ich, es blieben nicht Aethyger von Hundert von Euch am Leben. Was würdest Du thun, frag' ich mich oft in diesem abscheulichen Leben, was wir hier führen, wenn keine Lady Rose da wäre? Du! der hundertmal gesagt, Damen-Gesellschaft sei das Langweiligste, was es für Dich geben könne! Ich weiß jezt, was Wahres an Deinen Worten ist. Jenny hat die Arbeit weggeworfen und ist aufgestanden indeffen. Sie geht mit verstrickten Armen im Zimmer auf und ab. Ihr Zorn steigert sich mit jeder Minute. Soll ich Dir sagen, wie oft Du... letzten vierzehn Tagen bei Lady Rose gewesen? Höchstens vier Mal, Jenny, und jedes Mal warst Du ebemal's gebeten, und Lady Rose würde sich sehr gefreut haben, Dich bei sich zu sehen. Mich! Freilich! Ich werde nach dem Diner von damals noch einmal Eurer Gesellschaft vorsuchen und mich in die Hände Eurer Damen begeben! Du bist siebenmal in zwei Wochen bei der Gesellschaft gewesen, sag' ich Dir... und ich habe meine Absende

gegen; so schließ ich nämlich, denn er selber schreibt niemals; Mrs. Crombie sagt mir, daß man auf sein „Paternal“ dabei rednet. Ah! Weilöufig gesagt, Mr. Theobald ich freue mich unendlich, daß Sie mit von der Partie sein werden, die wir an Bord der „Lais“ vorhaben. Ich eine Partie? An Bord der „Lais“? So fragt erstaunt Mrs. Theobald nämlich zurück. Warty sagt nämlich so, schreibt es vielmehr, Sie hätten es ihm in London versprochen. Lord Warty war so gütig, mich zu invitiren, als ich ihn in London traf, antwortet Theobald, aber was mein Versprechen anlangt, muß ich bekennen, Lady Rose, daß ich niemals was zu versprechen pflege, für einen verheirateten Mann gibt's keine sogenannte Zukunft. Er beschließt... Und Madame entscheidet, versteht sich, lachte Mylady etwas bitter. So sagt man mindelstens. Meine eigenen Erfahrungen in der Ehe sind zu beschränkt als daß ich ein Urtheil hier fällen könnte. Ohne ein Versprechen gegeben zu haben denn, nehmen wir an, haben Sie vielleicht irgend eine unbestimmte Absicht von unserer Partie zu sein... Mrs. Theobald blickt aufmerksam mit seinen hübschen grauen Augen seine Sawannah an. Er kennt auf's Jota Jenny's Ansichten über die Theilnahme von Seite verheiratete Männer an solchen Vergnügungen, die deren zartere Gehälften nicht mit ihrer Gegenwart zu erheben belieben. Indeß so schwach Francis Theobald in vielen Punkten sein mag, hat er einen zimlich festen Willen in allen solchen Dingen, die sein persönliches Interesse betreffen; die Aussicht auf eine Wasserfahrt an Bord der „Lais“ nach Comos mit der Gesellschaft, die Lord Warty Braudeseint um sich zu versammeln liebte, ist nicht ohne verlockenden Reiz für ihn. Ich begreife, sagt Mylady in eigenthümlichem Ton, daß eine Frau gegen Amusements ist, wo Damen im Spiel sind, und ihren Gatten ungern an solchen teilnehmen sieht. Hätte ich... hätte ich eine andere Ehe geschlossen, würde ich gewiß derselben Ansicht gewesen sein, Mei'n Leben hat mich indeß leider jeder gewöhnlichen Eifersucht entfremdet. Aber eine Gargonpartie! Wenn Loo und ich auch zufällig manchmal dabei sind, wie dies hier der Fall ist, sind und bleiben derlei Ausflüge doch Gargonpartien! Kann eine Frau fordern, daß ihr Mann sich von Allem fern hält, und daheim sitzt und Pantoffeln sticht? Ich habe noch niemals Pantoffeln gestickt, entgegnete Theobald mit großer Gemüthsruhe, aber wahrhaftig, es müßte für regnerische Tage eine ganz hübsche Beschäftigung sein, den! Ich. Ich muß Jenny bitten, mir Nadeln und Canas zu besorgen. Oh! dies eine Wort „Jenny“, der Ton, in dem es gesprochen ward, gibt Mylady einen bösen Stich in's Herz. Kann, kann es möglich sein, daß dieser Mann, dessen feiner Geschmack, dessen Gedächtniß besserer Tage, im Herzen treu sein mag und ergeben, dieser niedrig getornen Kreatur, die er sich vergessen, zu seinem Weibe zu erheben? Treue! Mylady war in einer Schule groß gezogen worden, die dies Wort in der Liebe zwischen Mann und Weib nicht kennt. Francis Theobald spricht mit Achtung und Barmhertigkeit von seiner Gattin und nimmt Rücksicht auf deren Wünsche! Jenny! Solche Schwäche hat ihre hübsche Seite. Mylady macht eine geschickte Wendung. Ich hoffe in Etwas, Mrs. Theobald würde mit von der Partie sein, warf sie leicht hin, Ich erwähnte es freilich nicht in meinem Billet an Sie... Mylady schick

**Avis**

für Gourmands und wirthschaftliche Hausfrauen.  
Die Delikatessen- und Spezereiwaaren-Handlung

**Alois Mészáros,**  
PEST,  
Ecke der Satvaner- und Ungargasse,  
„zum schwarzen Elephanten“

hält einen außerordentlichen Vorrath der seltensten und exquisitesten  
**Delikatessen und Spezereiwaaren**  
in vorzüglichster Qualität und zwar  
**Wein, Thee, Rhum, Thee Brod**  
und alle Gattungen  
**in- und ausländischer Fisch- und Dessert-Weine;**  
eine große Auswahl  
**Fleischwaaren,**  
als: **Gothaer Zungenwurst, Trüffelwurst, Cervelatwurst, Blaseschinken;**  
ferner täglich frische **Wiener Würste; Debrecziner, Kaschauer, Prager, Tirnauer** und weinbäcker **Schinken, Debrecziner Würste** und **Speck, Karasbeser, Schnecken.**

Alle Gattungen Fischprodukte, als: **Astrachan und Hamburger Caviar, Safrin, Kaviar, Kaffee, alle Arten Heringe, Rhein-Lachs** u. s. w., u. s. w. Bei Engros sowie Detail-Bestellungen, und trotz der auf das eleganteste und Ansehnlichste ausgestatteten Einrichtung zu den **billigsten Preisen.**

Der Umstand, daß diese Handlung einen so überreichen Vorrath und eine ebenso große Auswahl besitzt, wie dies kein zweites Geschäft hier, selbst nicht in Wien, aufweisen kann, zeigt den Gefertigten in die angenehme Lage, jeder Anforderung eines hohen Adels und P. T. Publikums von hier als auch von der Provinz in Hinsicht der Qualität und Quantität, sowie der Billigkeit der Preise, nach Wunsch entsprechen zu können.

Hochachtungsvoll  
1872  
**Alois Mészáros,**  
Spezereier- u. Delikatessen- und Weinhandlung „zum schwarzen Elephanten“, Ecke der Satvaner- und Ungargasse.  
Preis-Courante auf Verlangen gratis.

**Die Kanzlei des Dr. Joseph Róth,**  
Generalagent der österr. Central-Bodenkredit-Bank in Wien  
für die Länder der ungarischen Krone, befindet sich  
**Pest, Dorotheengasse Nr. 12, I. Stock,**  
und werden daselbst sämtliche Anträge, welche sich auf Hypothek-Geschäfte beziehen, u. zw.:

1. Hypothek-Darlehen in Silber ö. W. und in Banknoten ö. W. gegen amortisationsweise Rückzahlung auf Herrschaftsgüter, Landwirthschaften und allen erdenklichen Immobilien, wie Stadthäuser etc. etc.
2. Weiters Hypothek-Darlehen an Korporationen, Gemeinden und Stadtkommunitäten. 5887
3. Convertirung von privat und kirchlichen Fondationsgeldern.
4. Bankkredite mit Couvertirungs- und ohne Couvertirungs-Verpflichtung, sowie alle anderen zum Bereich der Hypothek-Wesens gehörenden Geschäfte auf das Schnellste, Promteste und unter den coulantesten Bedingungen realisiert, besonders werden Rangirungen der mit Privatforierungen belasteten Herrschaftsgütern übernommen.

Auf briefliche Anfragen wird umgehende Auskunft ertheilt und Prospekt eingesendet.

**Zum Königtrank!**

Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzenäften bereite Limonade, größtes byzantisch-diatetisches Lakal für Kranke, Genesende und Genuß, ist nichts weniger als „Medicin“, oder Geheimmittel; er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut- und Sauerstoffbildung) umgewandelt wird, daß die Krankheit Ursachen und dadurch die Krankheit selbst verschwinden.

Seit Habnemann und Briesing ist nichts so Erstaunliches auf dem Gebiete der Naturheilkunde geschehen, wie die wunderbaren Kuren, welche durch den Königtrank bewirkt werden. Früher lächelte Jedermann über so unlaubliche Dinge, und dachte, daß wieder eine großartige Täuschung des Publikums beabsichtigt würde. Die Thatfachen beweisen, daß wirklich eine großartige Erscheinung an den Tag getreten, welche als der Anfang einer neuen Aera der Heilkunde zu betrachten ist. — Dem gegenüber muß nun eine neue Theorie der Bewunderung erregen, welche die uralte Wahrheit, daß die Natur der beste Arzt sei, bestätigt.

Durch den Königtrank sind genesen Patienten an schweren Wunden (schnell, ohne Wundheiler und fast ohne Schmerzen); an allen Brustleiden (als: Asthma, Engbrüstigkeit, Brustentzündung, Katarrh der Brust, Pleuritis); bei Asthma oft keine Hilfe; an Magenkrampf und gänzlich Magenverkrümmung (selbst in den tödlichen Verkrümmungen auch mit häufigen Herzkrämpfen); an allen Blasen- und Nierenleiden (mitunter schon nach wenigen Tagen die Beseitigung der Steine); an Gicht (an schweren Verkrümmungen der Gelenke langsam, oft keine Hilfe); an Kopfschmerz und Kopfschmerz (sehr schnell, wenn vom Magen herrührend); an Rückenmarksleiden im hohen Stadium (von der königl. Regierung zwei Jahre vergebens in die Hader geschickt, fortwährend viel Schmerzen nicht mehr die Hilfe auffingend nach der 10. Woche schon spazieren gehen konnten); an Diarrhöe und Erbrechen (dieses schon nach dem ersten Trinken); an Cholera und Cholerae (hier meistens schon am ersten Tage); an Keuchhusten (meistens schnell) und Schwämme; an allen Verkrümmungen; an Appetit- und Schlaflosigkeit (hier meistens schon am ersten Tage); an allen Anstehungsleiden, auch Bosen, dieselben fallen nach dem ersten Trinken und ausbrechende Bosen verschwinden über Nacht spurlos, so daß Patient gesund ist, wie zuvor; an Krebs und Knochenkrebs (auch hier oft schnell, selbst bei beidem Grade); an Zahnschmerz (hier nicht so schnell); an allen Wasserleiden (starke Anschwellungen der Blase oft über Nacht fort); an schweren Menstruationsleiden (mehrere Jahre lange Blutflüsse, wie auch Jahre langes Ausbleiben nach einigemal Trinken); an Frauenkrankheiten, auch an Bleichsucht (hier langsam); in die Familie tretend, fand Jacob die Frau schwer krank, vom Arzt aufgegeben; der Mann reichte ihr den Königtrank, und am andern Mittag öffnete sie selbst dem Arzte die Thüre, den Trank in der Hand; an Schwindsucht und Pleuritis (selbst in dem höchsten Stadium schon nach 3 Flaschen, die letzteren nach einigemal Trinken), überhaupt;

Unzählige Prodigien über den Königtrank, nicht tausenden von Anekdoten, zum großen Theil amtlich oder gerichtlich, in 8 Fällen sogar eidlich beglaubigt, werden auf Verlangen überall franco und gratis gesandt. Der Königtrank, erfunden von Carl Jacobi in Berlin, ist ein einziges Fabrikat des Königtrank: Werkl. Gesundheits- u. (Kongl.) Carl Jacobi in Berlin. Die Flasche Königtrank-Citrat, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Wien, fl. 1.50, in den österr. Provinzen fl. 1.60 resp. fl. 1.70. Zu beziehen durch die

**General-Agentur für Oesterreich-Ungarn bei H. Haack,**  
5744  
Wien, Weiburggasse 22.  
Depot in Pest, bei Apotheker J. v. Török.  
Annoncen-Expediton Zedler & Co. Wien.

an Jenny, so war folglich die Sache nicht so ganz unvorbereitet! Aber, ich weiß, fuhr sie fort, die junge Dame haßt das Kartenspiel und es kommen heute möglicherweise ein paar Offiziere zum Cercle herüber... ich beabsichtige nächstens eine Gesellschaft zu arrangieren, wo, im Interesse Mrs. Theobald's das Spielen verpont sein soll. Beiläufig bemerkt, wenn Sie die Fahrt nach Comas mitmachen sollten, nehmen Sie sich in Acht von Warty's „Landsknecht“ und „Pharao“; denn so viel ich höre, list Lord Desmond und Harry Weike ihr mit am Bord, und was dann das Spielen sagen will, ist nicht zu denken. Ueberhaupt ist die „Lais“ eine wahre Fallgrube für Alle, die Gung zum Kartenspiel in sich verspüren.

Der Köder ist gefischt worden. Es ist überhaupt sonderbar, mit welcher Geschicklichkeit diese an Herz und Kopf eigentlichen leeren Geschöpfe von Lady Rose's Schlag Mylady ist durchwegs hohl und leer; mit ihrer gemächten Lebhaftigkeit, ihrem effectierten Empfinden, mit Allem was falsch und unwahr hinter dem Firnis ihrer Außenwelt! sonderbar sagen wir, wie derlei Wesen die schwache Seite des Mannes zu treffen wissen, der im Moment ihr Interesse erregt. Die gradförmige aufrichtige Jenny, die von ihrer warmen Liebe zu Francis allein geleitet ist, ist weit entfernt im Stande, die Schwächen ihres Gatten so gefickt zu benützen, als Lady Rose dies vermag. Ihr wäre niemals eingefallen, um diesen geliebten Mann außerhalb des Bereichs irgend einer Nebenbuhlerin zu halten, zu „Landsknecht“ und „Pharao“ ihre Zuflucht zu nehmen!

Da ich einen ausgesprochenen Hang zum Spiel habe, muß ich mich freilich so fern als möglich von der „Lais“ halten; außer Sie wollten mich unter Ihren ganz besondern Schutz nehmen, lächelte Theobald zurück.

Mylady's Hand, das einzig Schöne an ihr, das die Zeit unverändert gelassen, ruht im Moment zufällig auf der Lehne von Theobald's Sitz. Er wendet sich zu ihr, und seine Lippen sind nicht drei Zoll entfernt von den schönen, weißen Fingern und einem gewissen Diamantring, der in Halbdunkel glitzerte.

Und wenn ich verspreche, Sie unter meinen Schutz zu nehmen, fragte Lady Rose mit flüsterndem Ton, wenn Sie mit uns kommen?

Es fragt sich nur, ob Mylady's Gegenwart an Bord der „Lais“ oder wo immer, hinreichen wird, mich zu schützen? entgegnet er halb satirisch, halb gutmüthig, mit jener Stimme, die in so fashionablen, entsetzlich unharmonischen Dasein dieser Frau, die wahre beglückende Melodie gewesen in besseren Tagen.

Sie schweigt und antwortet mit einem kurzen Seufzer. Mit Grazie, zur rechten Zeit und im passenden Moment zu seufzen, ist eine Kunst, die viel Erfahrung und Übung erfordert. Mylady hat Beides, und seufzt in höchster Perfektion. Sie lispelt dann „Ja“, „Nein“, es frage sich wohl, was man unter Sicherheit verstehen wolle.

Und die schöne weiße Hand ist etwas erhoben, und der Diamantring blüht ganz nahe an Theobald's kurzfristigen Augen... Beide schweigen.

Man muß die Welt nehmen, wie sie ist, betet Emma den weisen Adonis nach; gewiß! Niemand kennt in Chalkshire Mrs. Theobald, und keine Seele geht mit ihr um; indeß alle Welt mit Lady Rose verkehrt. Da fragt es sich nicht lange um Recht oder Unrecht...  
Freilich! Freilich!

143

**Umrundung zwanzigstes Kapitel.**

Z w i f t.

Der häusliche Herd war für Francis Theobald in den vierzehn Tagen, die vergangen sind seit seiner Rückkehr mit Jenny und Blossy zu den „Laren“ in Theobald's, etwas unangenehm geworden; seit jenem Abende nämlich, wo Mylady's Diamantring so nahe an seinen Augen glänzt hatte. Es gibt Frauen, ganz besonders sind solche in Romanen mit Vorliebe geschildert, die die Herumkreisereien heimatscheuer Ehegatten in Geduld ertragen und die verzehrende Eifersucht im Bußen verschlossen halten, die gleich Grisebald, mit ihrer Duldsamkeit, den rothgeweineten Augen und erleuchteten Wangen den Schuldigen schließlich zur Verzweiflung treiben. Und wieder gibt es Frauen, und wohl in der Mehrzahl, die gegen Vernachlässigung revoltiren, frei heraus sagen, was sie kränkt und ärgert, rasch zu Repräsentationen geneigt sind, und die sich nicht selten Leid und Verzweiflung bereiten dadurch.

Jenny ist von dieser letzteren Sorte. Traudt etwas in sich zu verschließen, ist für Sie ein Ding der Unmöglichkeit. Jetzt sie Argwohn, gibt sie demselben frank und frei Worte. Denkt sie an Werdvergeltung, warnt sie ernstlich den Feind und kündigt den Gegenschlag mit und erklärung erst an. In Jenny ist Alles wahr und naturgemäß. Sie kennt kein anderes Gesetz, als die eigene Eingebung; nie hat sie an „Klugheit“ gedacht, denn die Grisebald sind alle entsetzlich berechnend; aber auch im Leben nie an irgend eine Unrechtheit! Es liegt im Augenblick Jenny's Zukunft in Mr. Theobald's Hand. Dies neunzehnjährige Kind, mit seinen Anlagen für Gutes wie Böses, steht so zu sagen am Scheidewege, noch zögernd, und bedarf nur eines leichten Anstoßes links oder rechts zu gehen, wenn diese Richtung ihr nämlich von Theobald gegeben wird.

Thu' wie Du für gut findest, aber Du weißt, ich bin kein Geschöpf, das Augen hat und nicht sehen will und schweigt zu dem, was es sieht; ich zank mich nicht heute und bin morgen wieder gut, o! nein! Ich liebe oder hasse! Geh' nur fort und fort zu Lady Rose und loß mich und das Kind allein in dem alten Rattenest da, und so wahr es einen Gott gibt, ich thu' nen Gewaltstreich! Ich habe Dier's im Voraus gesagt!

Es war im Frühstückszimmer zu Theobald's gewesen, an einem Morgen, daß Jenny ihrem Gatten diese Standrede hielt. Er trinkt seinen Thee, phlegmatisch die Beine von sich streckend, in nachlässiger Haltung. Er war gestern Abend wieder in einer „Gargon-Gesellschaft“ in der Holly gewesen. Der Herzog von Malta befindet sich dort zu Besuch bei seiner Schwester, und so sind die Abendgesellschaften korrekter Gargonstirke geworden. Jenny ist so frisch und schön in dieser Stunde, als der Sommermorgen selber, der heraufgestiegen heute! sie sitzt auf einem niedrigen Schemmel, fast zu Theobald's Füßen, sieht an einem Kleiden für Blossy. Es ist nichts, durchaus nichts Tragisches in der ganzen Szene; allein die Szenen des täglich in Lebens spielen sich alle wie Komödien ab, so lange, bis im letzten Moment der Vorhang fällt, und... ein trauriges Dunkel über dem gestörten Glück der betreffenden Personen sich herabsenkt.

# Einladung zur Subscription

auf

## 10,000 Stück Actien

der

# Lebensversicherungs- und Creditbank

# „HAZA.“

5833

Die Lebensversicherungsbank „Haza“ hat ihre Thätigkeit zu Ende des J. 1867 begonnen und zugleich bei Beginn mit einem so glänzenden Erfolge, dass sie sich schnell einen Platz unter den ersten gleichartigen Instituten erworben hat. Die folgenden Jahre haben durch ihre ausserordentlichen Resultate die Hoffnungen, die man an das junge Institut

knüpfte, vollkommen bestätigt, so zwar, dass die Bank in den ersten vier Betriebsjahren ausser den Gewinnsten, welche dieselbe den versicherten Partheien ausbezahlt durchschnittlich eine Dividende von

11 <sup>1</sup>/<sub>6</sub> %

unter ihre Aktionäre vertheilt hat und ausserdem heute von ihren auf nahezu 20 Millionen fl. sich belaufenden Versicherungen nur an Versicherungsprämien eine Jahresernte von

### einer Million Gulden

besitzt. Die verschiedenen Reservefonds der Bank enthalten nach der letzten Bilanz

## 1.247,506 fl. 43 kr. ö. W.

Ihr Agenten-Netz, aus 1418 Personen bestehend, erstreckt sich heute schon ausser Oesterreich und Ungarn auf Serbien, und wird in der allernächsten Zukunft auch Deutschland, Italien und Russland umfassen.

sen, ihren Wirkungskreis zu vergrössern, und zu dem Zwecke auch das Bankgeschäft im Kreis ihrer Operationen zu ziehen. Zu diesem Zwecke hat die „Haza“ beschlossen, ihr Kapital, das bisher aus 2000 Stk. Aktien à fl. 150 Einzahlung bestand, auf

Dieses glänzenden Ergebnisse haben es der „Haza“ wünschenswerth erscheinen las-

## fl. 3.000,000

zu vergrössern, n. z. durch Herausgabe von 13,000 Stück neuen Aktien mit fl. 200 voll eingezahlt, und durch Einzahlung von fl. 50 auf die alten Aktien. Von diesen 13,000 neuen Aktien bleiben 2000 für die bisherigen Aktionäre reservirt und von dem Rest kommen 10,000 Stk. zur Subscription.

Unterschriften versehen sind, diese Wechsel mögen in Pest, Ofen oder auf anderen Handelsplätzen zahlbar sein. Es können aber auch Wechsel mit zwei Unterschriften escomptirt werden, wenn die Creditfähigkeit der Unterzeichneten vollkommene Sicherheit gewährt.

Nach den von der General-Versammlung beschlossenen und von der Regierung genehmigten Statuten gehören nunmehr in den Wirkungskreis der Bank:

- f) Reescomptirung von Wechseln, welche in das Eigenthum der Bank übergegangen sind.
- g) Incasso-Geschäfte.
- h) das Vorschussgeschäft durch Ertheilung von Vorschüssen auf börsenmässig notirte Effecten gegen ganze oder ratenweise Rückzahlung, sowie der commissionsweise Ein- oder Verkauf, oder auf Conto Corrents gegen Unterlage von Effecten.
- i) Darlehen auf Hypotheken.

- § 3. a) Das Lebensversicherungsgeschäft in allen seinen Arten.
- b) Übernahme von verzinsbaren Geldeinlagen,
- c) Übernahme von Depositen.
- d) Gründung von Credit-Vereinen und Escomptirung von Accepten der Creditinhaber.
- e) Escomptirung von solchen Wechseln, welche mit wenigstens drei accreditirten

Die Verwaltung des Instituts besteht:

### Aus dem Präsidium:

Präsident: **Anton Graf Forgách**, k. k. geheimer Rath, Reichstagsdeputirter.  
" **Leopold Graf Nádasdy**, k. k. geheimer Rath, Erbobergespan des Komorner Komitates.

Vize-Präsident: **Julius Graf Szapáry**, Reichstagsabgeordneter in Pest.  
" **Carl Schey**, Ritter von Koromla in Wien.

### Dem Ausschusse:

**Ludwig v. Bottlik**, Eisenbahn-Direktor.  
**K. v. Ertl**, Landes- und Wechseladvokat.  
**Ludw. Baron Földváry**, Grossgrundbesitzer.  
**Philipp Hollitscher**, Grosshändler.

**Jakob Kramer**, Kaufmann.  
**Ignaz J. Mandl**, Grosshändler.  
**Const. Muráthy**, Grossgrundbesitzer.  
**Dr. Paul Mandel**, Advokat.

**Felix Baron Orczy**,  
**Eduard Siráky**, Grosshändler.  
**Edm. Graf Széchenyi**, Grossgrundbesitzer.  
**Nicolaus v. Takácsy**, Realitätenbesitzer.

### Der Direktion in Pest:

**Georg v. Grabovszky**, Grosshändler.

**L. M. Koppél**.

**Friedrich Szumrak**.

**Georg v. Nádosy**.

**Dem General-Direktor: Sigismund v. Kiss.**

### In Wien:

**Dominik Graf Hardegg**, Grossgrundbesitzer. **Mosco d'Israeli**, Chef des Bankhauses Israeli und Benvenisti Wien. **Joseph Kollischer**, Grosshändler.

## Subscriptions-Bedingungen.

§ 1. Die Subscription findet am 9. Dez. 1872 bei nachstehenden Zeichenstellen statt, wo auch vorläufige Anmeldungen angenommen werden. u. . .

- in **Wien** bei der Oesterr. Börsen- & Wechselbank.
- " " " dem Wechselhaus der österr. Börsen- und Wechsel-Bank.
- " " " der Oesterr. Ungar. Eskompte- u. Kredit-Bank.
- " " " der Generalagentschaft der „Haza“.
- " **Pest** " " Haza Lebensversicherungs- & Credit-Bank.
- " " " dem Wechselhaus der Oesterr. Ungar. Eskompte- & Creditbank.
- " **Graz** bei dem Wechselhaus der Oesterr. Ungar. Eskompte- & Creditbank.
- " **Brünn** bei der Mährischen Depositen- & Wechselbank.
- " **Prag** bei der Generalagentschaft der „Haza“.
- " **Triest** bei dem Triester Bankverein.
- " **Venedig** bei Errena & Vivante.
- " **Belgrad** bei der Serbischen Bank.
- " **Lemberg** bei der Generalagentschaft der Haza
- " " " Galizischen Hypothekenbank.
- " zum Kurse von

- in **Raab** bei der Hauptagentschaft der Haza.
- in **Raab** bei der Raaber Handelsbank.
- in **Szegedin** bei der Hauptagentschaft der Haza.
- in **Maros-Vásárhely** bei der Generalagentschaft der Haza.
- in **Arad** bei der Hauptagentschaft der Haza.
- in **Arad** bei der Arader Handels- u. Gewerbebank.
- in **Debreczin** bei der Generalagentschaft der Haza.
- in **Debreczin** bei der Debrecziner Handels- und Gewerbebank.
- in **Kaschau** bei der Hauptagentschaft der Haza.
- in **Kaschau** bei der Kaschauer Volksbank.
- in **Miskolcz** bei der Hauptagentschaft der Haza.
- in **Miskolcz** bei der Borsod-Miskolcz Handels- und Gewerbebank.
- in **Nyiregyháza** bei der Nyiregyházaer Handels- und Gewerbebank.
- in **Grosswardein** bei der Grosswardeiner Handels- und Gewerbebank.
- in **Neusohl** bei der Neusohler Bankverein.

- in **Ungvár** bei der Handels- und Gewerbebank.
- in **Oedenburg** bei der Oedenburger Escomptebank.
- in **Pápa** bei der Pápaer Handelsbank.
- in **Güns** bei der westungar. Hypothekenbau k
- in **Güns** bei der Güns'er Sparkasse.
- in **Steinamanger** bei der Escompte-Bank.
- in **Klein-Zell** bei der Sparkasse.
- in **Sárvár** bei der Sparkasse.
- in **Rosenau** ung., bei der Sparkasse.
- in **Lemberg** bei der k. k. priv. galiz. Aktien-Hypotheken Bank.
- in **Biala** bei der Filiale der gal. Akt.-Hypoth. B
- in **Krakau** bei der Filiale der gal. Akt.-Hypoth. B
- in **Czernowitz** bei der Filiale der gal. Akt.-Hypoth. B
- in **Tarnopol** bei der Filiale der gal. Akt.-Hypoth. B
- in **Sambor** bei der Filiale der gal. Akt.-Hypoth. B
- in **Neuhäusel** bei der Spar- und Kreditanstalt.
- in **Pressburg** bei der Westungar. Escompte und Kreditbank.
- in **Neutra** bei der Neutraer Commercial und Credit Anstalt.

**Oe. W. fl. 215 — per Stück sammt laufenden Zinsen.**

§ 2. Auf jede Aktie sind bei der Zeichnung 15 Prozent d. i. fl. 30 in Baarem oder in börsenmässigen Effecten als Kautions hinterlegen, Baarkautions werden mit 5 Prozent verzinst.

bis 15. Jänner 1872	25 Prozent d. i.	Oe. W. fl. 50 —
" " Februar 1872	25 Prozent d. i.	Oe. W. fl. 50 —
" " März 1872	22 1/2 Prozent d. i.	Oe. W. fl. 45 —
		Oe. W. fl. 215 —

§ 3. Bei etwaiger Ueberzeichnung tritt eine verhältnissmässige Reduktion ein.  
§ 4. Die aus der Repartition hervorgehenden Stücke sind bei sonstigem Verfall der Kautions, entweder bis 18. Dezember a. c. gegen Vollenzahlung und Vergütung der laufenden 5prozentigen Zinsen effektiv zu beziehen, oder es sind gegen Aktien-Zertifikate, resp. Abstempelung derselben.

nebst 5prozentigen Zinsen zu erliegen, an welchem Tage längstens der Bezug der effektiven Stücke, u. z. an den betreffenden Zeichenstellen stattzufinden hat. Die erlegte Kautions wird bei Ertrag der ersten Rate, resp. Vollenzahlung zurückgegeben, resp. verrechnet, wenn dieselbe in Baarem stattgefunden.

bis 15. Dezember 1872 35 Prozent d. i. Oe. W. fl. 70. —  
Wien, im November 1872.

Blanquette zu den Subskriptions-Erklärungen können bei den Subskriptions-Stellen in Empfang genommen werden.

## Oesterreichisch-Ungarische Escompte- und Kreditbank.

## Oesterreichische Börsen- und Wechselbank.

Erste kön. ung. priv.  
**Malzprodukten-Fabrik**  
 von 5753  
**August Duschel & Comp.**  
 in Pest.

Wir machen das geehrte Publikum auf die von uns erzeugten Produkte aufmerksam.

**Malzessenzliqueur,**  
 in Anis, Kümmel, Rostopschin, Wachholder, Chatenous, Curaceau Original-Bitter u. s. w.

**Malzessenzliqueur,** patentirt u. nur allein von uns erzeugt, übertrifft alle bis jetzt bekannten Liqueure an Geschmack und Qualität, er ist nur aus Malzessenz und südamerikanischen Kräutern erzeugt, wirkt besonders zur Erhöhung des Appetits, und ist zur Erhaltung der regelmässigen Gesundheit, sehr zuträglich, wir können daher diesen **Malzessenzliqueur** als vorzüglich zum Dessert empfehlen.

Eine kleine Flasche 20 kr. Eine Seitel-Flasche 80 kr. der öst. Eimer 65 fl. bei Versandt 6 Flaschen per Kiste.

**Malzextrakte,** für Husten und Brustkranke, eine Flasche 30 kr. Malzextrakte, zur Kindernahrung oder zur Verbesserung der Brustmilch für Ammen eine Flasche 30 kr.

**Malzextrakt-Analisen** von Prof. Kletzinski wo auch die Anerkennungen der berühmtesten Professoren und Doktoren verzeichnet sind, werden beigelegt und auf Verlangen gratis eingesendet.

**Malzextrakt-Bonbons** per Carton 10 kr. Dann müssen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam machen, dass echte Malzbonbons, die wirklich heilsam sind, in Ungarn bios von uns erzeugt werden und sich jedermann sofort von dem Qualitätsunterschiede überzeugen wird. Darum ersuchen wir höflichst, auf die Schutzmarke und unsere Firma zu achten.

Unsere Malzprodukte sind zu haben bei allen Apothekern und Kaufleuten in Ungarn.

**August Duschel & Comp.**  
 Central-Niederlage: Leopoldstädter Kirchen-Bazar 57.

# Herrenkleider & Pelze

bei

## J. L. Deutsch's Söhne

Pest, Franz Deák-gasse Nr. 10, 1. St.

Ein eleganter <b>Ueberzieher</b> fl. 11.	Ein vollständiger <b>Herbst-Anzug</b> fl. 16.	Ein Double- <b>Jagd-Rock</b> fl. 8.
Ein Spezialitäten- <b>Winter-Rock</b> fl. 15.	Ein hochfeiner <b>Winter-Rock</b> fl. 28.	Ein wattirter <b>Tailen-Rock</b> fl. 32.
Ein eleganter <b>Stadt-Pelz</b> fl. 40.	Ein Siebenbürger <b>Reise-Pelz</b> fl. 34.	Ein vorzüglicher <b>Schoppen-Pelz</b> fl. 60.
Eine sehr moderne <b>Winter-Hose</b> fl. 6.	Eine englische <b>Long-Hose</b> fl. 9.	Eine französische <b>Mode-Hose</b> fl. 12.
Ein ganz wattirtes <b>Aermel-Gilet</b> fl. 8.	Ein feines <b>Winter-Gilet</b> fl. 5.	ein englischer <b>Havelock</b> fl. 20.
Eine feine Loden- <b>Reise-Guba</b> fl. 15.	Ein eleganter <b>Mexikaner</b> fl. 20.	Ein Double- <b>Schlafrock</b> fl. 12.

Ferner alle erdenklichen **Herrenkleider** und **Herrenpelze** in jeder Qualität und zu dem Preise, ebenso eine reiche Auswahl von **Knabenkleidern** und **Livrées** zu staunend billigen Preisen bei 5644

### J. L. DEUTSCH'S SÖHNE.

Alte Kleider werden gegen neue umgetauscht. Bestellungen werden prompt effectuirt.

## Winter-Herren-Kleider und PELZE

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen nur bei

**ADOLPH WELISCH,**

Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum „grossen Christoph“.

### Auf Ueberzeugung basirte Aeusserungen unparteiischer Persönlichkeiten.

Herrn Hof-Lieferanten **Johann Hoff's Central-Depot,**

Wien, Kolowratring Nr. 3: (vormals Rärntnering Nr. 11.)

**Aruch,** am 8. September 1872. Ich bitte, mir per Postnachnahme für zwei Gulden **Malz-Chocoladenpulver** für Säuglinge zu senden.

**Dr. Victor Strubi,** Komitats-Physikus. **Göte,** am 19. Juli 1872. Ich erlaube Sie hiermit, mir auf **Anordnung des Arztes** ein Pfund **Malz-Gesundheits-Chocolade** II. Sorte und  $\frac{1}{2}$  Pfund **Brut-Malz-Bonbons** gegen Postnachnahme gefälligst einzusenden. 5470

**Johann Tragar,** Pfarrer. **Wien,** 1. Juli 1872. Auf Anrathen meines Arztes gebe ich seit ungefähr einem Jahre meinem 2 $\frac{1}{2}$  jährigen Töchterchen Ihr **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** zu trinken. Die Kleine, welche durch Monate an **starkem Durchfalle** litt und deren geschwächte Konstitution starke nährende Nahrungsmittel nicht ertrug, wurde zum Glück durch den **Genuss des Malz-Extrakt-Gesundheitsbieres**, von welchem sie bei nahe eine ganze Flasche täglich nahm, **genährt und gekräftigt**, ein Resultat, welches mich bestimmt, trotz des Wohlbefindens, in dem sich mein Töchterchen gegenwärtig hält, ihr das **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** nicht zu entziehen, so daß ich selbes noch immer als **wesentlichen Nahrungsmittel** betrachte und anwenden lasse. Mit diesen wahrheitsgetreuen Worten will ich nicht zu Ihrem Vortheil gesprochen, sondern meine **gewonnene innerste Ueberzeugung** mitgetheilt haben.

**N. Kohn,** Stadt, Tuchlauben Nr. 10.

Niederlage in Pest bei **J. v. Löröf,** Apotheker, Königs-gasse Nr. 7. — In **Ris-Geves** bei Herrn **David Stern.** — In **Béla** bei Herrn **G. S. Kronpacher** — In **Wesprim** bei Herrn **S. Frömmel.** — In **Ada** bei Herrn **Alexander Theodorovits.** — In **Baja** bei Herrn **Jakob Serzfeld.**

Geheime Krankheiten

5900 und Sie

## Impotenz

(geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Dr. M. HANDLER,**

**Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.**

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: **Pest, Leopoldstadt, Balatinsgasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.**

Auf Verlangen wird auch in **Separat-kunden** ordinirt.

Echt

chinesischen feinst aromatischen

Thee,

superfeiner Qualität sowie auch sehr **alten echten Jamaika-Rhum,** empfiehlt bestens 5812

**M. Lueff,**

Parfumerie „zur Minerva“, Dorotheagasse Nr. 3, im Häuserviereck.

Heilung wird garantirt.

### Neue Heilmethode!

Syphilitid, Syphilis

**J. PRINDL,**

emerit. L. L. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für **geheime und Hautkrankheiten,** heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere

**Harnröhrenflüsse,** ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

**Ordinations-Anstalt:**

**Königs-gasse Nr. 4, 2. Et., Thür Nr. 45.** Ordinirt: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen Honorar mäßig.

Auch der Frauen wird rasch gehoben.

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung,  
Morgen- u. Abendblatt:  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
90 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Post-Ofen ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig  
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich  
1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

Man pränumerirt  
ausserhalb

Post-Ofen  
durch die Postämter; für Post-  
Ofen im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Göttergasse Nr. 9,  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die III. Has-  
senstein & Vogler, R. Mosse, A.  
Oppelk, S. A. Weisz, Stadt,  
Nibelungeng. 1, Morzsaun, im  
Auslande Herr H. Engler in Leip-  
zig, Saalbach's Annoncen-Bureau  
in Dresden, G. L. Daube & Co. in  
Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in  
Berlin, Hamburg, München, Nürn-  
berg, Bremen, Hassenstein & Vog-  
ler in Hamburg, Berlin, Leipzig,  
Frankfurt a. M., Basel, Zürich,  
Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr. 283.

Pest, Montag, 9. Dezember.

1872

Herr Emerich von Galák, früher Hauptmitarbeiter am „Pester Lloyd“ und bis jetzt Sektionsrath im Ministerpräsidium, hat als solcher seinen Abschied genommen und tritt mit dem 1. Januar 1873 in die Chefredaktion des „Ungarischen Lloyd“ ein. Derselbe wird demnach vom 1. Januar 1873 ab aus den Herren Emerich v. Galák mit E. Rothfeld und dem Unterzeichneten bestehen. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet nach wie vor Herr Karl Weißkircher.

Für die Eigenthümer und die Redaktion des „Ungarischen Lloyd“:  
Dr. Paul Waldstein.

## Politische Rundschau.

Pest, 9. Dezember.

Die Enthaltensamkeitspolitik, welche Herr v. Kerpöly in Bezug auf öffentliche Arbeiten für die nächsten Jahre angekündigt hat, wird gegen die berechtigten und unberechtigten Wünsche und Interessen der einzelnen Theile des Staates einen harten Kampf zu bestehen haben. Die Herren Minister haben da in früheren Jahren mit einer lebenswürdigen Bereitwilligkeit Wechsel ausgestellt, die von denen, welche sie erhalten haben, recht ernsthaft genommen und energisch zur Einlösung präsentiert werden. Als Erster meldete sich heute der kroatische Deputirte Kraljevic; er verlangte — bescheiden genug — vorläufig nur eine aufrichtige und offene Antwort, wie denn die Regierung über die Fortsetzung der Alföldbahn über Pozsega nach Sissek denke; daß er sich bei jeder offenen Antwort beruhigen werde, erlauben wir uns zu bezweifeln.

Täuschen uns nicht alle Anzeichen, so wird der politische Parteikampf für die nächste Zeit ruhen und der sachliche Kampf über einzelne Fragen in den Vordergrund treten. Man hat von allen Seiten einsehen gelernt, daß man endlich der Generaldebatte ein Ende machen, endlich in die Spezialdiskussion eintreten müsse. „Magyar Politika“ spricht die Hoffnung aus, das Ministerium Ezlávy werde eine Administrationspolitik in großem Styl inauguriert. Wir haben es verlernt, in diesem Punkte sanguinisch zu sein; als Wunsch acceptiren wir das Dictum von „Magyar Politika“; als Hoffnung wagen wir es kaum auszusprechen.

Immer freilich wird es im Abgeordnetenhaus Personen geben, die in die Generaldiskussion zurückfallen. Ultra posse nemo obligatur. Viele Leute haben eben nicht genug gelernt, um sachlich zu sprechen, und haben doch das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit eine parlamentarische Mundbewegung zu verschaffen. Die alten bekannten Kasse der staatsrechtlichen Fragen, Farbenfragen u. s. w. werden demnach auch fernerhin nicht im Stall vergehen bleiben, sondern von Zeit zu Zeit zum Gaudium einer schaulustigen Menge und der lieben Jugend geritten werden. Aber jedenfalls wird der Spektakel nicht mehr so oft, sondern nur in den Zwischenpausen losgehen, und das ist immerhin ein Gewinn.

Die diesjährige Session der Landtage in Cisleithanien ist zu Ende. Nur der österreichische, der böhmische und der galizische Landtag dürften noch heute und morgen beisammen bleiben. In den letzten Tagen wurde allerorten mit erhöhter Thätigkeit gearbeitet, um das reiche Material wenigstens in den vitalsten Angelegenheiten zu erledigen, und kam die Summe der Arbeiten, welche zumeist eine sorgfältige und eifrige Pflege der Landesinteressen zum Zwecke hatten, eine erfreuliche genannt werden. Aber auch von jenen Fragen, meint die „Presse“, welche das Staatsinteresse unmittelbar und in lebhaftester Weise berühren, wurden einige der schwerwiegendsten definitiv geregelt oder doch ihrer nahen Lösung entgegengeführt. Die größte Thätigkeit entwickelte in dieser Beziehung der böhmische Landtag, der die am allerschlimmsten verfahrenen Zustände vorfand; der mährische und schlesische kamen ihm an Arbeitseifer wohl zunächst. Auf das lebhafteste beschäftigten sich fast alle Landtage mit den tief eingreifenden Schulfragen; in vier Kronländern schritt man bereits zu der Einführung des unentgeltlichen Volksschulunterrichts. Fassen wir, meint das genannte Blatt, die Resultate der Landtagsarbeiten in großen Zügen zusammen, so ergibt sich ein folgendes Bild: In Böhmen geschah das Wichtigste, um die verfassungsmäßigen Zustände zu sichern und der Korruption einer maßlosen Agitationspartei entgegenzutreten; in Mähren und Schlesien herrschte die eifrigste häusliche Arbeit; in Niederösterreich wurde dem gerechten Begehren der Haupt- und Residenz-

stadt nach Vermehrung ihrer Abgeordnetenzahl gewillfahrt; Oberösterreich und Salzburg trafen wenigstens Schulreformen; in Dalmatien, auf welches die Föderalisten mit so viel Eklat gepocht hatten, gab sich eine stillschweigende Fügsamkeit unter die gegenwärtige Aera kund. Dagegen mußte ein Landtag wegen Ungeberdigkeit seiner frommen Majorität geschlossen werden und zwei andere fanden neben ihren nützlichen Arbeiten auch noch Muße zur Fabrication von Adressen, die zwar ihren alten Standpunkt, aber in ganz merkwürdig gemäßigter Form einnehmen.

Am 12. Dezember wird der Reichsrath nach halbjähriger Vertagung wieder zusammentreten und sofort die unerledigt gebliebenen Vorlagen in Verhandlung nehmen. In der ersten Sitzung dürfte der Gesetzentwurf über die Bewilligung zum Forterheben der Steuern für das erste Quartal 1873 eingebracht werden. Auch soll die Regierung die Absicht haben, das gesammte Budget für 1873 dem Hause sofort vorzulegen. Nach einer Mittheilung der „N. Fr. Presse“ soll das Mehrerforderniß gegen das Jahr 1872 nahezu 23 Millionen betragen. Die Einkünfte des Jahres 1872 sollen die einzelnen Ansätze des Präliminars, obzwar diese möglich hoch gegriffen waren, dennoch wesentlich überschritten haben.

Im preussischen Abgeordnetenhaus circulirt die Analyse eines acht Seiten langen eigenhändigen Briefes des Königs an Herrn v. Franckenberg-Ludwigsdorf. Dieses älteste Mitglied des Herrenhauses wandte sich nämlich schriftlich an den Monarchen mit der Bitte, den verderblichen Kreisordnungs-Entwurf nicht zum Gesetze werden zu lassen. Wir entnehmen der Analyse des königlichen Briefes Folgendes: Er (der König) danke ihm für seine wohlgemeinte offene Aeußerung, sei aber nach reiflicher Ueberlegung von der Nothwendigkeit der Kreisordnungs-Reform überzeugt. Er müsse ihn daran erinnern, daß zur Zeit der Stein-Hardenberg'schen Reformen auch nicht zwei Menschen am Hofe gewesen seien, die daraus nicht den Untergang des Grundbesitzes und des preussischen Staates vorhergesehen. Er selbst habe damals etwas Aehnliches geglaubt und sei jetzt auch davon überzeugt, daß auf jenen Reformen die heutige Größe Preußens beruhe. Auch bei der Grundsteuer seien ähnliche Befürchtungen laut geworden, die sich doch nicht erfüllt hätten. In Preußen seien jetzt, wenn er nicht irre, 62,000 Beamte (zwei mobile Armeekorps). Alle seien schlecht besoldet und verlangten Erhöhung ihrer Einnahmen. Mit jedem Jahre würde die Anstellung von noch mehr Beamten nöthig. Auch in dieser Beziehung erwarte er Abhilfe durch die Kreisordnung und bäte Herrn v. Franckenberg, sich selbst wie seine Freunde für deren Zustandekommen zu interessieren.

Die „Republique française“ erläßt, der Parole Gambetta's folgend, bereits neue lebhafteste Aufrufe an die französische Bevölkerung, auf alle Weise zur Auflösung der Nationalversammlung mitzuwirken. Die „Corr. Havas“ sagt über diese Agitation: „Gegenüber der Beharrlichkeit der Gemeinderäthe, Zustimmungsdressen an Herrn Thiers zu senden, befinden sich die Präfekten in großer Verlegenheit über die zu ergreifenden Maßregeln, und viele von ihnen haben sich an den Minister um weitere Instruktionen gewendet, ohne jedoch bis jetzt eine Weisung erhalten zu haben. Die Präfekten von Lyon und Marseille werden selbst in Versailles erwartet.“

Die Kanonisten und Moraltheologen des Staats-Sekretariats des päpstlichen Stuhles sind, wie „Janfulla“ berichtet, in diesem Augenblicke mit einer wichtigen Frage beschäftigt, nämlich „ob der Papst sich für verpflichtet halten müsse, die mit auswärtigen Staaten abgeschlossenen Konföderate zu respektiren.“ Pater Tarquini als Organ der Jesuiten und de Bonald im Namen der französischen Ultramontanen behaupten, von Seiten des Papstes seien alle Konföderate lediglich KonzeSSIONen, die er jeden Augenblick widerrufen kann. Pius IX. hat sich dafür mit einem lobenden Breve bei de Bonald bedankt. Antonelli aber, welcher trotz der Neigungen des Papstes einzieht, welche Schwierigkeiten aus einem so klar formulirten Grundsatz der auswärtigen Beziehungen des Papstes erwachsen könnten, hat die Meinung anderer Theologen eingeholt. Es haben sich auch für die beiderseitige Verbindlichkeit des Konföderats ausgesprochen der Kanonist Labes und de Angelis. Die Inquisitionskongregation wird nächstens das entscheidende Wort zu sprechen haben.

Das offiziöse päpstliche Organ „Osservatore Romano“ feiert die Wiederkehr des 2. Dezember mit einem heftigen Ausfall gegen Napoleon III.; unter keinem Rechtstitel könne sich der gestürzte Tyrann wieder erheben, weder als König, denn dieser Titel habe ihm nie von Rechts wegen gebührt, weil er nur mit List und Gewalt die Herrschaft usurpirt, noch als Bürger, weil er Frankreich verrathen und in namenloses Unglück gestürzt habe. Aber

auch die gegenwärtige Regierung ist gar nicht nach dem Sinne des „Osservatore“ — da heute wie damals das legitime Recht mit Füßen getreten, die nationale Hoffnung des Volkes getäuscht worden, so lasse sich leicht voraussehen, welches neue Unglück über Frankreich kommen muß, wenn Herr Thiers I. an dem Plage Napoleons III. bleibe. Es könne erst besser werden, wenn Frankreich aus seiner lethargie erwache, wiederum die erste katholische Macht der Christenheit werde und den Enkel des heiligen Ludwig auf den Königsthron erhebe.

Zwischen dem spanischen Kriegsminister und einem hohen, der radikalen Partei angehörigen Militärführer, dem „Tiempo“ zufolge, das Projekt besprochen worden sein, die Madrider Freiwilligen mobil zu machen. Die Noth, bemerkt das Blatt dazu, „muß groß sein, daß man zu diesem Auskunftsmitte seine Zuflucht nimmt. Wir beklagen unsere jämmerliche Lage, welche uns zwingt, uns von einem Korps zu trennen, dessen Aufgabe ausschließlich darin besteht, die Ruhe in Madrid aufrecht zu erhalten. Wir beklagen es um so mehr, als die vom Staate dazu bestellte Truppe mehr und mehr der Demoralisation verfällt und eigentlich zu Nichts mehr gut ist.“ — Die Nachrichten, welche demselben Blatte aus Andalusien zugehen, lauten sehr trübe und besagen, daß die Situation nicht schlimmer sein könnte, als sie ist. In allen Städten herrscht die größte Agitation, und die Verfolgung der republikanischen Banden ist äußerst schwierig, indem denselben von der Bevölkerung aller mögliche Vorschub geleistet wird. — Wie aus Bayonne gemeldet wird, ist eine Carlistenbande von 250 Mann über die französische Grenze in Spanien eingedrungen.

Pest, 9. Dezember. (Orig. Bericht.) Die Finanz-Kommission beendigte in einer am verflohenen Samstag, Nachmittags von 4 bis beinahe 10 Uhr dauernden Sitzung, die Authentifikation des Generalberichts. Sodann nahm die Kommission die Authentifikation des Berichts über das Budget des Finanzministeriums vor und beendete dieselbe gleichfalls. Der Bericht über das Budget des Finanzministeriums ist ebenfalls ein Werk Koloman Széll's, der zugleich die Arbeit des Refort-Referenten übernommen und neben der Arbeit der allgemeinen Berichterstattung auch zur Aufbereitung des Berichtes über das Budget des Finanzministeriums während dieser wenigen Tage sich Zeit nehmen konnte. Dieser letztere Bericht ist nicht minder groß als die übrigen und umfaßt circa 37 Bogen.

Sonntag Nachmittags um 5 Uhr hielt die Finanzkommission wieder eine Sitzung ab, welche die die in dem Bericht und das Anlehen behandelnden Gesetzentwürfe zum Gegenstande hatte, nachdem zuvor die Authentifikation der Berichte über das Budget des Finanzministeriums, über die Kreditoperationen und aller jener Berichte des Budgets, die noch nicht authentifizirt worden, beendet wurde.

Die Regnikolardeputation hielt Sonntag Mittags eine Sitzung, welcher an Stelle des Grafen Anton Majláth Ladislav Szógyényi sen. präsidirte. Nachdem die Vorschläge der kroatischen Deputation verlesen wurden, stellte man die Fragen und Punkte fest, bezüglich welcher, namentlich der finanzielle Punkte, die Kommission vom Finanzministerium nähere Aufklärung und Details zu erhalten wünscht.

Pest, 9. Dezember. (Orig. Mittheilung.) Die achte Session des Abgeordnetenhauses wird heute Nachmittag um 4 Uhr; — die fünfte Session aber am 11. d., Vormittags um 9 Uhr, eine Sitzung halten. Die fünfte Session wird die Gesetzentwürfe über das Pferdeforderniß der gemeinsamen Armee und Honvéds über die Fortführung des Staatshaushaltes im ersten Quartale des Jahres 1873 und über das Anlehen von 54 Millionen in Berathung ziehen.

## Aus dem Unterhause.

Pest, 9. Dezember.

Präsident Wittö eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Mihály, Wächter und Kiss, von den Ministern waren anwesend: Tóth, Pauler, Trefort, Tiska.

Nach Authentifikation des Protokolles der Samstagssitzung meldete der Präsident, daß der Abgeordnete von Fiume, Johann Giotta, sein Mandat niedergelegt hat. In Folge dessen wird die dortige Centralkommission angewiesen werden, die Vorbereitungen zur Neuwahl zu treffen.

Adam Lázár und Anton Boér überreichten Privatgesuche.

Josef Bölva interpellirte den Justizminister in Angelegenheit des Grundbuchs beim Levaer Bezirksgerichte, welches schon am 1. Juni systemisirt wurde und seine Thätigkeit noch immer nicht begonnen hat.

Minister Pauler erwiderte sofort, daß er für das Levaer Grundbuchsamt erforderlichen Beamten nicht früher ernennen könne, als bis die Legislative die in dieser Beziehung notwendigen Geldsummen votirt haben wird.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntnis. Benjamin Kraljevic interpellirte den Kommunikationsminister in Angelegenheit der Alföld-Fiumaner Bahn. Nach einer längeren Auseinandersetzung der Pfafen, welche diese Angelegenheit bereits durchgemacht hat, richtete er an den Minister folgende Fragen: Wird der von Eszegg über Nachjag nach Sissek führende Theil der Alföld-Fiumaner Bahn überhaupt ausgebaut werden, und falls man dies beabsichtigt, wann wird man die Arbeiten an dieser Bahnstrecke beginnen?

Pauler

Die Intervallation wird dem Minister schriftlich angefertigt werden.

Koloman Széll legte sodann als Referent den Bericht der Finanzkommission über das Staatsbudget von 1873 vor. Er erwähnte, daß das Ministerium die Voranschläge zur gesetzlich vorgeschriebenen Zeit eingereicht hat, nur einzelne Minderungen kamen der Finanzkommission erst später, jedoch nie zu spät zu. Daß die Kommission ihren Bericht diesmal so spät einreichte, sei zwei Gründen zuzuschreiben. Unter den gegenwärtigen bedrückten finanziellen Verhältnissen des Landes hat es nämlich die Finanzkommission für ihre Pflicht gehalten, alle Detailkosten des Budgets gewissenhaft und ernstlich zu erwägen, dies verzögerte die rasche Erledigung der Arbeit; außerdem aber waren die bei allen einzelnen Ressortbudgets vorkommenden zahlreichen Minderungen und Erhöhungen ein weiterer Grund, daß die Kommission zu ihrer Arbeit heuer mehr Zeit verwenden mußte. Der Berichterstatter legte ferner auch den Kommissionsbericht über die Schlussrechnungen von 1871 vor. Beide Berichte würden zur Traktation gelangen.

Karl Madas überreichte von Seite der zweiten Verifikationskommission die Urtheile derselben in Angelegenheit der Abgeordnetenwahl von Sárosi-Szabolcs und Kerna. Durch die betreffenden Urtheile hat die erwählte Kommission die Abgeordneten Stephan Patay und Barnabas Vojnics für definitiv verifiziert erklärt. Beide Urtheile wurden vorgelesen und vom Hause zur Kenntnis genommen.

Anton Molnár legte die Berichte der Verifikationskommission über die in der letzten Serie enthaltenen Gesetze vor. Diese Angelegenheit wird für nächsten Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

Der Tagesordnung gemäß schritt dann das Haus zur Erledigung des vorgelassen in Schwabe gelassenen §. 103 des haupthauptsächlichen Gesetzesentwurfes.

Der Berichterstatter der Centrakommission, Graf Julius Szapary, beantragte die erste und zweite Alinea des ursprünglichen §. 103 zu streichen und statt derselben Folgendes zu setzen:

„In Betreff der Repartition und Bemessung der öffentlichen Arbeitsschuldigkeit bleibt in der Hauptstadt die bisherige Verfassung unverändert erhalten.“

Am Hebrigen sollte der Text des §. 103 beibehalten werden.

Franz Háján nahm die von der Centrakommission vorgeschlagene Alinea an, doch beantragte er seinerseits, daß auch die dritte Alinea des ursprünglichen §. 103, nach welcher die hauptstädtische Behörde zur Zeit der Gefahr die Arbeitsleistungen der hauptstädtischen Bevölkerung selbst unentgeltlich in Anspruch nehmen dürfte, getrichen werden möge.

Das Haus nahm sowohl den Antrag der Centrakommission, als auch den Antrag Háján's an. Demzufolge besteht nun §. 103 aus der obigen, von der Centrakommission vorgeschlagenen neuen Alinea, dann aus der Alinea 4 und 5 des ursprünglichen §. 103. Nachfolgender Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf über die Kolonisten. Als Berichterstatter der Centrakommission fungierte der Abgeordnete Karl Götz, der in längerer Rede den von dieser Kommission hergestellten Text des Gesetzesentwurfes zur Annahme empfahl.

Koloman Tiba erklärte, er wünsche, daß diese Angelegenheit ebensowohl geregelt werde, und obwohl er seinerseits mehrere Einwendungen gegen den Text der Centrakommission zu machen wird, nehme er ihn doch als Basis der Spezialberatung an. Zugleich hiemit möge aber das Haus seinen dahin gehenden Antrag annehmen, daß der Justizminister angezogen werde, ehezeiten die formulierten Bedingungen und Modalitäten dem Hause vorzulegen, unter welchen künftig Kolonisationen vorgenommen werden dürfen.

Madarász sprach sich Bedauern darüber aus, daß weder im Kommissionsberichte, noch im Separatvotum der schon im vorigen Reichstage verhandelte Gesetzentwurf über die Kolonisation erwähnt worden ist; ferner will er wissen, ob der Justizminister den von der Centrakommission vorgelegten Text annimmt.

Minister Pauler erklärte, er nehme den von der Centrakommission vorgelegten Text des Gesetzesentwurfes im Allgemeinen wohl an, nur in einem, und zwar einem sehr wichtigen Punkte nicht. Es ist die Frage über das Extravallan; in dieser Beziehung nehme er denselben Standpunkt ein, auf welchem die Regierung sich im verflochtenen Jahre befand.

Hiermit war die Generaldebatte geschlossen und wurde bei der Abstimmung der von der Centrakommission umgearbeitete Gesetzentwurf als Basis der Spezialberatung angenommen, zugleich nahm das Haus auch den von Koloman Tiba eingebrachten Beschlussestentwurf an.

Man schritt nun zur Spezialberatung und werden wir über die Resultate derselben im Morgenblatte berichten.

### Thiers in der Enquête-Kommission.

Die Erklärungen, welche Thiers in der Kommission zur Prüfung der Akte der Regierung vom 4. September über die Genese des deutsch-französischen Krieges abgegeben hat, sind, wie bereits erwähnt, in dem ersten Bande der Sittingsprotokolle dieser Kommission veröffentlicht worden und bieten eine reiche Fülle von interessanten, zum Theil bis jetzt gar nicht oder nur unvollständig bekannten Thatfachen dar. Hervorzubeden und höchlichst anerkennen ist die objektive Unparteilichkeit, mit welcher Thiers die Entwicklung jener weltgeschichtlichen Ereignisse schildert und den Sachverhalt in das richtige Licht zu setzen bemüht ist. Wir können nicht umhin, aus der umfangreichen Aussage des französischen Staatsmannes Nachstehendes hervorzubeden:

„In das Kabinett war Herr v. Grammont eingetreten, in welchem ich einen Anhänger des Friedens vermutete, da es mir unmöglich schien, daß ein Diplomat unter solchen Verhältnissen, ohne Bundesgenossen und ohne Arme, zum Kriege rathen könnte. Ich hatte ihn kurz vor der Bildung des Ministeriums Olivier gesehen, als er die einflussreicheren Deputirten aufsuchte und noch Niemand den unglücklichen Zwischenfall der Kandidatur Hohenzollern vorhersehen konnte. „Sie kommen aus einem Lande“ (er kam von Wien), sagte ich zu ihm, „wo man den Frieden wünscht, und Sie werden ihm, wenn er bedroht wäre, gewiß das Wort reden?“ — „Gewiß, gewiß“, antwortete er mit einer Entschiedenheit, die ich nicht für Verstellung nehmen konnte, und ich weiß noch heute nicht, warum er so plötzlich und so ganz und gar umgeschlagen hat; denn in Wien erklärten mir die Herren v. Weist und Andrássy auf das Bestimmteste, sie hätten Herrn v. Grammont, ohne die Kandidatur Hohenzollern vorauszusetzen, ganz allgemein gesagt, er solle der kaiserlichen Regierung keine Illusionen machen und im Gegentheile versichern, daß, wenn sie einen Krieg unternehme, Oesterreich ihr nicht in denselben folgen könne. Ich weiß also nicht, was Herrn v. Grammont so rasch zum Kriege bekehrte haben kann. Ebenso rasch hatte sich diese Bekehrung bei dem Marschall Leboeuf vollzogen.“

Plötzlich traten Ereignisse ein, denen ich persönlich nicht nahe stand, die ich aber ebenso genau kenne, als wenn ich sie mit eigenen Augen gesehen hätte; denn einige derselben habe ich selbst erlebt und andere wurden mir später von den höchsten Personen Europa's, Fürsten oder Ministern, erzählt, die bei mir Aufklärung suchten und mir selbst solche gewährten. Der Chef der Familie Hohenzollern (ich meine jetzt nicht die in Preußen herrschende Linie, sondern diejenige, welche in Rumänien herrscht und zu unserem Unglücke auch in Spanien herrschen wollte), der Chef dieser Familie gilt für einen reichen, in den Staatsgeschäften bewanderten Fürsten, der seine Söhne gerne mit schönen Kronen und großem Vermögen ausgestattet sehen möchte. Diesmal bot man ihm die spanische Krone, welche durch den Sturz der Bourbonen erledigt war und für die der General Prim einen europäischen Prinzen suchte. Man war damals in Madrid gegen die französische Regierung sehr verstimmt, weil dieselbe ihr Veto gegen die Familie Orleans eingelegt hatte, welche am natürlichsten zur Nachfolge der Königin Isabella beru-

fen war. Der General Prim rächte sich dafür an den Bonapartisten, indem er eine deutsche Kandidatur aufwarf. Alle Welt wunderte sich damals, warum Prim seine Augen nicht auf den ihm so naheliegenden Herzog von Montpensier warf; der wahre Grund war eben das von dem Oberhaupt der kaiserlichen Dynastie in Paris erlassene Verbot. So hatten wir also dem Hause Bonaparte nicht bloß einen unheilwangeren Krieg, sondern auch die Ursache dieses Krieges zu verdanken; demzufolge es aus dynastischem Interesse die Kandidatur Montpensier verwarf, gab es unbedachterweise der Kandidatur Hohenzollern ihren Ursprung.

Der Vater des jungen Brünen, welchem der spanische Thron einen Augenblick zugedacht war, wandte sich an das Oberhaupt seiner Familie, den König von Preußen, der seitdem in Folge dieser wunderbaren Ereignisse Kaiser von Deutschland geworden ist, und bat ihn wegen dieses Anerbietens der spanischen Krone um Rath, worauf ihm der König von Preußen eine ziemlich bedeutungslose Antwort gab, indem er ihm ganz freistellte, anzunehmen oder abzulehnen, namentlich aber keine Gewähr für die Folge seines Entschlusses übernahm. Diese Nachricht verbreitete sich mit Höchstgeschwindigkeit über die ganze Welt. Der Kaiserhof war davon bestürzt, empört zugleich. „Da hätten wir ja“, riefen die Schmeichler, „die so erlebte Gelegenheit, uns für Sadowa zu rächen. Preußen ist im Unrecht und Frankreich wird gewiß für ein so offenkundiges und nationales Interesse Feuer fangen.“ Diese Herren fragten sich nicht, ob man auch bereit, ob die Gelegenheit auch wirklich so günstig und ob es nicht eine bessere und namentlich gefährlichere Waffe sei, wenn man Preußen vor Europa zwingen, zurückzuweichen. Aber die Regierung dachte nur noch daran, Preußen mit der Degeuspitze zurückzudrängen. Sie begann gleich mit einem Schritte, für den es gar keinen Namen gibt. Sie forderte Preußen kurzweg und ohne weitere Erklärung auf, die Kandidatur Hohenzollern fallen zu lassen, gerade, wie man Jemanden, den man zu einem Duell zwingen will, den Handschuh in's Gesicht wirft. Nichts war toller als dieses Verfahren, selbst wenn man so gerüstet gewesen wäre, wie man es nicht war; denn auch dann mußte man alles formelle Unrecht dem Gegner zuschieben. Die Wirkung war eine erstaunliche.

In der Kammer herrschte einige Tage lang unglückliche Verwirrung; die eigentlichen Bonapartisten redeten in ihrer Unwissenheit dem Marschall Leboeuf nach, daß wir bereit seien und daß die Preußen es nicht seien, daß man mit einer annähernden und unersättlichen Macht ein Ende machen müsse (die Thoren hatten sie selbst im Jahre 1866 geschaffen), daß es sich im Grunde nur um einen sechswochentlichen Feldzug handele; sie ließen unber, lärmten, schwärmten, besigten Jedem, der anderer Meinung war, ihre Verachtung und ließen Niemand in Ruhe. Die konservativen, wenn auch nicht dynastisch Gesinnten dagegen waren traurig, sehr bedorgt und hielten sich Rath bei erfahrenen Kollegen wegen dieses gefährlichen Abenteuers. Als ich ihnen sagte, die Handlungsweise der Regierung sei eine tolle, gaben sie mir Recht, schüttelten sie mir ihr Herz aus, und Einige, die noch nie zu mir gesprochen hatten, schüttelten sie mir die Hand mit den Worten: „Der Thiers, vertheidigen Sie den Frieden, wir werden Sie unterstützen.“

Während dieser drei oder vier angustvollen Tage geschah in Europa, was mir zu leicht vorherzusehen war: Herr v. Bismarck war zu dem Könige, seinem Herrn, herbeigezogen, welcher sehr erkaunt war über den ungeheuren Lärm, den seine Zustimmung zu der Kandidatur Hohenzollern erregt hatte. Mit seinem gewohnten Scharfblicke erkannte Herr v. Bismarck, daß der Boden schlecht gewählt war, sich mit Frankreich zu messen, wenn man Luth dazu gehabt hätte (und man hatte damals keine Lust dazu); er rieth, die Kandidatur Hohenzollern fallen zu lassen, was der König von Preußen auf der Stelle beschloß. Die Urheber dieses unglückseligen Krieges suchten sich heute damit zu entschuldigen, daß sie sagen, Preußen hätte den Krieg gewollt, ihn schon lange vorbereitet und Alles dies nur als Gelegenheit benützt, den Kampf zu eröffnen. Ich erkläre, nachdem ich in der Lage gewesen bin, mich über diesen Gegenstand vollkommen zu unterrichten, daß dies reine Lüge ist. Es ist vollkommen richtig, daß Preußen, überzeugt, Frankreich werde früher oder später seine Fehler von 1866 wieder gutzumachen suchen, für diesen Fall ohne Unterlaß seine Vorkehrungen getroffen hatte; aber es fürchtete die gewaltige Prüfung und wollte sie lieber verzögern, als beschleunigen. Es war in der That noch mehr als wir selbst und als alle Welt über die raschen Erfolge erkaunt, welche es dem Reichthum und der gründlichen Unfähigkeit der kaiserlichen Verwaltung zu danken hatte.

Spanien entschloß sich rasch, die Hohenzollern fallen zu lassen, da es weder die Ursache, noch das Opfer einer europäischen Konflagration sein wollte, und es stellte alle Welt mit der Erklärung zufrieden, daß es selbst auf die Kandidatur Hohenzollern verzichte. Das war eine von unseren Gegnern geschickt herbeigeführte Lösung; denn man benahm uns damit jeden begründeten Vorwand zum Kriege, ohne selbst viel Unannehmlichkeit zu haben, da Spanien durch seinen freiwilligen Verzicht Alles auf sich nahm. Preußen hatte sich also glücklich aus der Schlinge gezogen; aber auch wir hätten seelenruhig sein sollen, daß es Mittel gefunden hatte, seinen Rückzug anzutreten, und wir dürften nicht es zu demüthigen suchen; denn dann vergriff man sich an seiner Würde und mußte unfehlbar wieder zum Kriege gelangen, zu jenem Kriege, für den die Preußen vortrefflich und wir ganz und gar nicht gerüstet waren. Dabei blieb uns immer noch der ungeheure Vortheil, es in einem Unternehmen, bei dem man allgemein tiefe Absichten vermutete, zum Rückzuge gezwungen zu haben. Aus einem Fehler hätten wir also einen Triumph gemacht! Sadowa wäre beinahe ausgewetzt gewesen! Leider war uns so viel Glück nicht beschieden. Einen Tag, ehe uns das Glück zum letzten Male lächelte, begegnete ich Herrn Olivier in den Korridoren des gesetzgebenden Körpers. Er war unruhig, wirklich recht unruhig, und fragte mich wieder, ob ich noch glaube, daß die Kandidatur Hohenzollern werde zurückgezogen werden. Ich wiederholte meine alte Ansicht und Herr Olivier versicherte mir noch einmal, man würde sich hochzufrieden mit einer so guten Wendung zufrieden erklären. Tags darauf begab ich mich in die Kammer. Wir fanden uns in jener aufgeregten Zeit sehr pünktlich ein, schon um zwölf Uhr Mittags. Sogleich gewahrte ich Herrn Olivier, der auf mich zukam und sagt: „Sie hatten Recht; ja es ist uns gelungen, wir haben erwirkt, was wir wünschten; das ist der Friede!“ Er machte aus seiner lebhaften Freude kein Hehl. Vor dem gesetzgebenden Körper standen an zweihundert Wagen von Leuten, die von der Börse gekommen waren, um zu hören, ob es Frieden oder Krieg, d. h. ob es Hauße oder Baïße gebe. Ihnen hatten sich noch einige hundert Journalisten angeschlossen, und alle diese Leute füllten die an den Sitzungssaal grenzenden Räume. Herr Olivier, noch immer sehr erregt, sagte zu mir: „Haben Sie die Depesche gelesen, die wir soeben erhalten haben?“ — „Nein.“ — „Ich werde sie Ihnen zeigen.“ — Er mußte durch alle Säle gehen, um der Depesche wieder habhaft zu werden; endlich konnte er sie mir zeigen. „Jest“, sagte ich zu ihm, „müssen Sie sich aber auch still halten.“ — „Seien Sie ganz beruhigt, erwiderte er, „wir haben den Frieden und lassen ihn nicht mehr los.“

Nach diesem kurzen Gespräch ging ich in den Saal, in welchem die Standbilder Mirabeau's und Bailly's stehen. Dort herrschte eine außerordentliche Aufregung. Alle Führer der Bonapartisten schrien über die Minister, weil dieselben sich mit den errungenen Zugeständnissen zufriedengestellt haben sollten: „Das sind Memmen und Glende! Wie? Mit einem so werthlosen Zugeständniß, gaben sie sich zufrieden! Frankreich wäre beschimpft und kann sich dann nimmermehr gefallen lassen!“ Und vor den Ministern selbst hielten sie mit diesen Bemerkungen nicht zurück. Die Mitglieder der Centren, die echten Konfessionen, deren Zahl viel stärker war, als die der Bonapartisten, waren eingeschüchtert; aber sie wünschten den Frieden und machten kein Hehl daraus. Ja; aber sagte zu den Ministern, denen ich in diesem Tumulte begegnete: „Lassen Sie sich von diesen Schreibern nicht einschüchtern; bleiben Sie unerschütterlich; vertheidigen Sie die Sache des Friedens und wir werden Sie nachdrücklich unterstützen.“ Nun bildeten sich viele Gruppen, in denen man

schrie, stritt, sich mit Häuten drohte; die den Krieg verlangten, waren in der großen Minorität, aber unglaublich heftig; die den Frieden wünschten, machten wenig Lärm, aber sie nahmen mich bei der Hand und sagten: „O, Sie sind für den Frieden, Welches Glück! Sprechen Sie für den Frieden, Herr Thiers, und wir werden mit Ihnen gehen; Sie können sich darauf verlassen, wir werden mit Ihnen stimmen!“ Diese Szene dauerte von 12 bis 6 Uhr und wird mir ewig unvergessen sein. Gegen Ende der Sitzung erfuhr ich, daß einige Minister schwankend geworden waren. Ich fand sie in einem Bureau und sprach mit ihnen über zwei Stunden. Wie in meinem Leben, glaube ich, machte ich größere Anstrengungen, um Menschen zu überzeugen. Ich sprach mit unglücklicher Bequemlichkeit; ich war zuletzt athemlos und in Schweiß gebadet. Ich sagte ihnen, daß sie, wenn sie schwankten, die Dynastie, die mich zwar nichts angehe, aber zumal auch Frankreich zu Grunde richten würden. Es waren ihrer fünf, wenn ich mich recht erinnere; die Herren Wége, Maurice Richard, die wie es hieß, zum Kriege neigten, waren schweigend und schienen verwirrt; die Herren Chevandier und Ségris verließen mich, bis zu Thrauen gerührt, für den Frieden zu stimmen, und ich glaube, daß sie Wort hielten.

In der auf diesen Tag folgenden Nacht ward unser Los entschieden. Ich weiß noch immer nicht genau, wie es zuging. Drei Würdiger von Großmächten, Beide geistvolle und sehr vertrauenswürdige Männer, haben mir versichert, daß der Kaiser noch Nachmittags, indem er von der Zurücknahme der Kandidatur Hohenzollern sprach, gesagt hätte: „Das ist der Friede; ich bedauere es, denn die Gelegenheit war günstig; aber Alles in Allem ist der Friede doch das Sicherste. Sie können den Zwischenfall als beendet ansehen.“ Die wichtigsten Minister hatten mir ganz ähnliche Erklärungen abgegeben, und in der Nacht schlief plötzlich Alles zum Kriege um. Ich glaube, daß der Hof und seine Vertrauten mit Hilfe der eigentlichen Bonapartisten eine große Anstrengung machten, die Minister einschüchterten und über die Schwäche des Kaisers triumphirten, indem sie eine angeblich von dem Könige von Preußen dem Benedetti zugefügte Beschimpfung zum Vorwande nahmen. Welche Rolle ein Jeder in diesem traurigen Drama spielte, ich weiß es nicht; aber Alle müssen sie wohl ob dieser verhängnisvollen Entscheidung für ihr ganzes Leben untröstlich sein! Der Marschall Leboeuf bildete sich ein, er sei bereit; Herr v. Grammont gab sicherlich keinen Beweis von politischem Urtheil in einem Augenblicke, wo dieser Mangel Frankreich zu Grunde richten mußte. Am anderen Tage erfuhr ich in der Kammer, daß der Krieg entschieden sei. Ich konnte es nicht glauben und erhielt auf alle meine Fragen keine irgend vernünftige Antwort. Man sagte mir nur immer, der König von Preußen hätte unseren Gesandten schmachvoll beleidigt, und wenn ich fragte, „Wieso?“ hörte ich nur immer: „Es ist unerträglich, ganz unerträglich!“

Seitdem haben wir erfahren, was es mit dieser angeblichen Beschimpfung auf sich hatte, und als ich später in Versailles wegen des Waffenstillstandes unterhandelte, haben durchaus glaubwürdige Augenzeugen es bestätigt. Die Wahrheit ist meines Wissens diese: Nachdem die Herren v. Bismarck und v. Moltke zum Könige geeilt waren, erkannten der König, sein Sohn, der Hof, die Minister, die Generallit und das ganze Berliner Publikum, daß es ein Fehler gewesen war, die Kandidatur des Prinzen Hohenzollern in einer auch noch so unbedeutenden Weise zu patronisiren, daß man daher diese Kandidatur fallen lassen, wenn aber Frankreich noch mehr verlangte, ihm die Spitze bieten und ein dann unvermeidlich gewordenes Duell annehmen müsse. Dies wurde in der That beschlossen. Aber unsere Pariser Bonapartisten verlangten, der König von Preußen solle sich für die Zukunft verpflichten, eine Kandidatur nie mehr anzutreten zu lassen, worauf das Berliner Kabinett antwortete, es hätte von dieser Kandidatur kaum gewußt und könne keine Verpflichtung hinsichtlich eines Entschlusses eingehen, der schon jetzt nicht von ihm abhängt und in Zukunft noch weniger von ihm abhängen würde. Die Herrn Benedetti widerfahrene Schmach beschämte sich nun auf Folgendes: Der König von Preußen befand sich in Gms, leidend, erregt, von dem großen Ereignisse des Tages gereizt. Er gebraucht eben mit seinem Sohne des Morgens den Brummen, als Herr Benedetti, mit der ihm bereits wiederfahrenen Ablehnung nicht zufrieden, seine Vorstellungen beim Könige an einem ganz unzeitigen Orte wiederholen wollte. Der König sagte ihm kurz, aber nicht schroff, daß er zu den Erklärungen seines Ministers nichts hinzuzufügen hätte, und verließ ihn dann ohne irgend welche Unhöflichkeit. Dazu trat dann noch, daß da ganz Deutschland vor Ungebuld brannte, zu wissen, woran man sei, Herr v. Bismarck die Antwort des Königs telegraphisch verbreitet hatte. Das war die große Beschimpfung, um derentwillen man bei uns den Krieg verlangte und einen wahren diplomatischen Triumph in die entsetzlichste Niederlage verwandelte. Mein Lebenslang werde ich diesen fürchterlichen Tag nicht vergessen. Der gelesene Körper trat schon am Morgen zusammen und man verlas uns die Kriegserklärung mit den obigen Motiven. Wir alle waren wie vom Schlage gerührt und haben uns betroffen an. Die Führer der Linken sammelten sich um mich und fragten, was man thun solle. Da ich die Abneigung der Majorität gegen die Linke fürchtete, bat ich, mich allein sprechen zu lassen. Ich hätte lieber dem Wüthe selber trotz geboten, als einem solchen Fehler schweigend zuzusehen. Ich sprang von meinem Plage auf und ergriff das Wort. Sofort erschollen wüthende Rufe; fünfzig Besessene wiesen mir die Faust, beschimpften mich und sagten, ich schändete mein weißes Haar. Ich ließ mich nicht einschüchtern und eilte auf die Tribüne, wo ich aber nur einige abgebrochene Worte hervorbringen konnte. Ueberzeugt, daß es nicht möglich sei, der König von Preußen sollte in der Sache nachgeben und uns doch einen Schimpf antun wollen, verlangte ich die Verlegung der Aktenstücke, auf welche man diese Anklage gründete. Ich war gewiß, daß, wenn wir nur vierundzwanzig Stunden gewannen, Alles sich auflösen und der Friede gerettet werden könnte. Man wollte nichts hören, nichts zugestehen, als höchstens, daß eine Kommission aus einige Augenblicke zusammentreten sollte, um gar keine Aufklärungen zu erhalten. Die Sitzung begann wieder und mit ihr der Tumult. Ich wurde von allen Seiten insultrirt und die noch in den letzten Tagen so friedliebenden Centren ließen sich einschüchtern, baten um Entschuldigung wegen ihrer Schwäche, indem sie nun um so heftiger auftraten, und stimmten für jenen Krieg, welcher sicherlich der unglücklichste gewesen ist, den Frankreich in seiner langen und stürmischen Laufbahn unternommen hat.“

### Tagesneuigkeiten.

[Personalia Nachrichten.] Graf Georg Almásy hat sich heute früh nach Tórb-Szentmiklós, Bischof Lipoonics hat sich nach Wien begeben.

[Fuchsjagd.] Ueber die samstägige Fuchsjagd berichtet „Ullendr“ wie folgt: „Die Gesellschaft brach bei der Baskalmühle auf. Aus dem nahen Röhrich sprang ein großer Fuchs auf und lief über das Engelfeld der Donau zu, wo er im Neupester Röhrich Zuflucht suchte. Hier dürfte ihm wohl nicht sehr warm gewesen sein — die Hunde wollten um keinen Preis in das kalte Wasser — doch schien er sich in dem schützenden Cover jedenfalls besser gefunden zu haben, als im freien Felde, denn die Gesellschaft wartete fast drei Viertelstunden vergebens auf ihn. Nun begrab sich dieselbe zum St. Michaeler Cover, wo ein Mann dem Grafen Andrássy zuschrie: „Herr Andrássy, da unten geht der Fuchs!“ worüber sowohl die Königin, die gegenwärtig war, als auch die ganze Gesellschaft herzlich lachte. Der gute Mann hatte den Grafen Andrássy auch nicht zum Besten gehalten, denn der Fuchs wurde nach seiner Anweisung leicht gefunden. Dieser suchte sich in den Neupester Cover. Doch wollten auch hier die Hunde nicht in's Wasser, trotz

dem alles Mögliche angewendet wurde, sie hineinzulockern. — Graf Szécsényi stürzte mit seinem Pferde rücklings, doch ohne sich irgendwie zu verletzen. Die Jagd hatte diesmal 33 Teilnehmer, unter ihnen Baron Béla Wenzheim und Ludwig Tiba. — Auch gestern, Sonntags, fand eine Jagd in Beccs statt, wohin sich die Gesellschaft mit einem Separatzuge begab.

[Populäre Sittenlehre.] Das kon. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht hat das vom ordentlichen Mitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ignaz Bölcsös, verfasste und bei den Besten Buchhändlern Hoffmann und Molnár bereits in zweiter Auflage erschienene Werk: „Népszokások“ (Volksthümliche Sittenlehre), welches die Wiedergabe der auf der reinen Moral begründeten und Herz veredelnden Prinzipien sich zum Zwecke machte, und das in deutscher Uebersetzung in Wien in 20,000 Exemplaren verkauft wurde. — In Anbetracht des loblichen Zweckes, den es verfolgt, der möglichsten Verbreitung für würdig befunden und um diese zu ermöglichen, das genannte Werkchen als Lesebuch in den Volksschulen empfohlen.

[Die „Corvina“ liquidirt.] Die auf Aktien gegründete Verlagsgesellschaft „Corvina“, welche es sich zur Aufgabe gestellt hatte, wohlfeile Volkslektüre herzustellen, hielt gestern in der Lokalität der „Zenede“ ihre letzte Generalversammlung. Nachdem der Verwaltungsrath die ungünstigen Verhältnisse der Gesellschaft dargelegt hatte, wurde die Auflösung derselben ausgesprochen, und ein Liquidationskomité ermittelt, welches aus den Herren Ullmann, Rath, Nemetti, Benedek, Erös und Kosseda besteht. Etwas Aktiva, deren Erzielung zu hoffen ist, werden einem wohltätigen Zweck zugewendet werden. Schließlich wurde dem Vorsitzenden, Herrn General Türk, der Dank für die Mühe und Opfer ausgesprochen, welche er der Gesellschaft gewidmet, und dieser drückte in seiner Erwiderung die Hoffnung aus, daß er den Anwesenden bald auf einem anderen Felde zu begegnen hoffe, wo es ihnen vielleicht beschieden sein dürfte, zur Förderung von Kulturzwecken mit mehr Glück und Erfolg mitzuwirken.

[Ueber den Stand der Cholera] geht uns heute folgendes Bulletin zu: In Ofen kam den 7. Dezember ein Cholerafall im allgemeinen Spital vor. In diesem hinzugerechnet die in Behandlung verbliebenen 42, beträgt der gesammte Krankenstand 43. Von diesen wurden 4 geheilt, die übrigen verblieben in Behandlung.

Seit 18. Oktober erkrankten zusammen 720, von denen 416 genasen, 265 starben und 39 in weiterer Behandlung verblieben.

Beim Militär kamen vom 7. auf den 8. Dezember 2 Erkrankungsfälle vor; dazu die in Behandlung verbliebenen 15, macht zusammen 17. Von diesen starb 1 und blieben 16 in weiterer Behandlung.

In Pest erkrankten den 7. Dezember an der Cholera 15, und zwar in der Theresienstadt 4, in der Franzstadt 1, in den Spitälern 10. Dazu gerechnet die in ärztlicher Behandlung verbliebenen 225, beträgt der gesammte Krankenstand 240; von diesen genasen 9 und starben 3.

Seit Beginn der Epidemie erkrankten zusammen 696, von denen 205 genasen, 263 starben und 228 in weiterer Behandlung verblieben.

Im Kraer Komitate, im Marktleden Bobró, kamen den 6. Dezember 4 Cholerafälle vor, von welchen zwei tödtlichen Ausgang hatten.

In Neusatz kam den 7. Dezember ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgang vor.

In Eszaba, Békés Komitat, ereignete sich den 1. Dezember ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgang.

In Kaschau kamen neuerdings 12 Cholerafälle vor; im Ganzen starben 9, in Behandlung verblieben 66.

[Svetozar Miletič.] der nach siebenwöchentlicher Abwesenheit wieder nach Pest zurückgekehrt ist, hat, wie man dem „N. N.“ aus Neusatz schreibt, vor seiner Abreise den im dortigen Gefängnis sitzenden südslavischen Agitator, den bosnischen Ex-Archimandriten Paletić, besucht.

[Die Statuten der ungarischen Maklerbank] sind mit der gesetzlichen Einreichungsklausel vom 5. d. Monats versehen worden.

[Seitens des Beamtenklub in Wien] ist ein Aufruf in 15,000 Exemplaren verbreitet worden, in welchem die Beamten aufgefordert werden, sich dem genannten Klub anzuschließen. Dieser ist ein größerer Aktionskörper, welcher die Vertretung der Interessen der Beamtenchaft in der Öffentlichkeit mittelst des Beamtenklubs zur Aufgabe hat.

[Selbstmord aus verwehrter Liebe.] Aus dem Dorfe B. in der Baranya wird der „F. Z.“ die nachfolgende romantische Geschichte erzählt: Eine dralle Bauerndienerin, der fast alle Büchsen des Dorfes hörten, zeichnete bloß einen derselben aus und dieser Eine war gerade so wenig mit irdischen Gütern gesegnet, daß die Eltern des Mädchens es sehr übel vermerkten, als der Ausgewählte in ihrem Hause aus- und einzugehen begann. Sie hielten mit ihrer Ansicht der Tochter gegenüber nicht hinterm Berge und eines schönen Abends, als der Liebhaber wieder fernher kam, eröffnete ihm die Angebetete seines Herzens, daß es im Rathe ihrer Eltern beschlossene Sache sei, sie dürfe ihn kein Gehör schenken. Der Verwehrtete verließ mit gebrochenem Herzen sein Liebchen und am anderen Morgen fand man ihn erhängt an einem Dachsparren in seinem Hause.

[Der Franziskaner-Guardian Vater Spantus Bodo,] welcher vor einigen Jahren in Hermannstadt nahe daran war, einem Giftmordversuche zum Opfer zu fallen, ist vor einigen Tagen in Kronstadt, wo er gleichfalls Guardian des dortigen Ordenshauses war, gestorben.

[Eine interessante Gerichts-Verhandlung.] Freitag, den 6. d., fand die Schlussverhandlung eines vor 14 Jahren begangenen, aber erst jetzt an Tageslicht gekommenen Mordes vor dem k. k. Hofgericht statt. Der Mörder, Mathias Pulver aus Altbretsch, seines Zeichens ein Waldhüter, gestand seine That und wurde vom Advokaten Fekete, welcher seine Verteidigung übernommen, mit solchem Erfolge vertheidigt, daß der Gerichtshof ihn nur auf zehn Jahre einfachem Gefängnis verurtheilte. Sonst der k. k. Fiskal als auch der Vertheidiger meldeten die Berufung an.

### Eine Versammlung ungarischer Spiritus-Fabrikanten.

Pest, 9. Dezember. Gestern fand im „Hotel Hungaria“ eine aus allen Theilen Ungarns und Siebenbürgens besichende Versammlung von Spiritusfabrikanten statt, welche zu dem Zwecke einberufen worden war, um über die von den beiden Regierungen der Monarchie beabsichtigten Abänderungen in der Spiritusbesteuerung zu berathen. Bekanntlich hat im Oktober d. J. eine von Oesterreich und Ungarn besichende Konferenz stattgefunden, welche die Art der Spiritusbesteuerung dahin zu modifiziren vorschlug, daß die Gährdauer von 48 Stunden auf 24 Stunden reduziert, die Ausbeute an Spiritus bei der Verarbeitung mehliger Stoffe auf 4 Grad (statt 7 Grad bei 48stündiger Gährdauer) normirt, die Steuer von 6 fr. per Grad aber beibehalten werden soll. Gleichzeitig sollte es den Fabrikanten gestattet sein, von dem Bauschaltungs-system abzugeben und ihr Fabrikat nach dem Meßapparat zu besteuern. Diese Beschlüsse bildeten, wie bemerkt, den Anlaß der gestern stattgefundenen Versammlung ungarischer und siebenbürgischer Spiritusfabrikanten.

Die Versammlung konstituirte sich, indem sie Herrn Joseph v. Jusi zum Präses und Herrn Krausz zum Schriftführer erwählte. Das Resultat der hierauf folgenden Berathung können wir kurz in Folgendem zusammenfassen: Die Versammelten erklärten sich einstimmig gegen jede, auch nur fakultative Wiedereinführung des Meßapparates, weil auch die besten derartigen Apparate wohl die Menge, nicht aber die Gradhaltigkeit mit der erforderlichen Genauigkeit anzeigen, weil bei der Anwendung des Meßapparates den Chikanen, dem Betrug und der Verletzung Thür und Thor geöffnet und der eheliche Fabrikant durch den betrügerischen in Nachtheil gebracht werde. Die Versammlung erklärt sich ferner gegen die Einführung der 24stündigen Gährdauer und befürwortete die Beibehaltung des bisherigen Besteuerungsmodus mit 48stündiger Gährdauer und einer angenommenen Ausbeute von 7 Grad Spiritus. Da jedoch der Staat eine Erhöhung der öffentlichen Abgaben bedarf, so erklärten sich die Fabrikanten mit einer entsprechenden Erhöhung der Spiritussteuer per Grad einverstanden, wenn auch die Restitution beim Export in derselben Weise erhöht wird.

Gegen die letztere Forderung wurde von einem der Anwesenden geltend gemacht, daß eine Erhöhung der jetzt schon faktisch bestehenden Exportprämie herbeiführen würde und daß die Annahme derselben durch die Regierung und die Legislative wenig Wahrscheinlichkeit für sich habe. Herr Unger machte hingegen geltend, daß in Italien und Preußen ebenfalls eine Exportprämiation bestehe, daß ein Wiederbeginn des Exports nach ersterem Lande nunmehr, nachdem dort eine Spiritusindustrie entstanden, nicht zu erwarten und daher auch ein Mißverhältnis zwischen der entrichteten und restituirten Spiritussteuer nicht zu befürchten sei.

Die Versammlung einigte sich endlich zu dem Beschlusse, eine Eingabe an den ungarischen Finanzminister und eventuell, nämlich wenn die betreffende Gesetzesvorlage schon dem Reichstage vorgelegt sei, an den Letzteren zu richten, in welcher die Nachtheile der Wiedereinführung des Meßapparates, sowie der Aenderung des Besteuerungsmodus auseinandergesetzt und die Bereitwilligkeit zur Leistung einer höheren Steuer bei gleichzeitiger Erhöhung der Steuerrestitution ausgesprochen werden soll. Ein Komité von sieben Mitgliedern wurde mit der Aufgabe betraut, die betreffende Petition, von welcher ein Entwurf vorgelesen wurde, endgiltig abzufassen und der für heute Vormittags noch einmal zusammentretenden Konferenz vorzulegen.

Schließlich wurde noch der Antrag gestellt und beifällig aufgenommen, daß ein Verein ungarischer Spiritusfabrikanten gegründet werde, welcher die Interessen derselben wahren soll.

In der heute fortgesetzten Berathung wurde bereits das erwähnte Memorandum vorgelesen und theilen wir den Wortlaut des uns vorliegenden Aktenstückes im Morgenblatte mit.

Wien, 7. Dezember. Obgleich die Spekulation noch immer mit enormen Schwierigkeiten bezüglich der Effekten-Verorgung und der hohen Report-Verhältnisse zu kämpfen hat, trotzdem von deutschen Klagen wenig aufmunternde Kunde gemeldet wurden, nahm die heutige Börse, starke Anläufe die hauffirende Richtung einzuschlagen. Kreditaktien besterter sich bis 342.50, Anglo-Austrian von 327 bis 332.50, Vereinsbank von 204—206.50, Wechselbank stiegen schwunghaft bis 342, Börsen- und Kreditbank erreichten 188, Handelsbank notirten 318 nach 316, Kassenverein gingen bis 138, ungar. Eskompte- und Kreditbank 275, Arbitrage- und Maklerbank bis 287, von Industriewerthen stiegen Allgemeine Baubank von 188—190, Wiener Baugesellschaft zu 303.50 und 301, Bauverein zu 113.50 und 112, Wechsel-Baubank zu 82 und 80, Union-Baubank zu 154 und 149, Um 1/2 Uhr blieben: Kreditaktien 342.25, Anglo-Austrian 331.75, Unionbank 275, Franco-österreichische 138.50, Wechselbank 335, Italiener 178.

Zu Beginn der Mittagsbörse erhielt sich die gute Stimmung; in weiteren Verläufe bewirkten starke Realisirungs-Verkäufe einen kleinen Rückgang der Kurse. Neu eingeführt waren Vororte-Tramway und Industriebank, erstere gelangten mit 165 bis 167, letztere zu 128 viel aus dem Verkehre. Kreditaktien ermäßigten sich von 342 auf 340, Anglobank von 330.25 auf 329.50, Unionbank drückten sich von 280 auf 276, Wechselbank von 348 auf 344; dagegen stiegen lebhaft Hypothekar-Rentenbank von 244 bis 250, Vereinsbank bis 212, Börsen- und Kredit schwächten sich bis 182, Maklerbank gaben bis 261.50 ab, Italiener hielten sich bei 178 und 176, Allgemeine österreichische Bank bei 385 und 380, Francobank bei 137.50 und 138, Handelsbank bei 316 und 318.50, Ländl-Bankverein zu 150.50, Ungarische Eskompte- und Kreditbank zu 119—122, Verkehrsbank zu 264, Baubank zu 189.50, Wiener Baugesellschaft zu 277, Bauverein zu 111.75 bis 112, Um 1/2 blieben: Kreditaktien 341.—, Anglo-Austrian 329.50, Unionbank 276.—, Vereinsbank 212, Hypothekar-Rentenbank 250, Vombarden 200, Francsstücke 8.70.

Liquidations-Kurse: Papier-Rente 66.10, Silber-Rente 70.40, 1860er Lose 102.50, 1064er Lose 144.—, Ungarische Prämienlose 101.—, Türkische Prämien-Obligationen 77.25, Türkische Prämien-Obligationen zu 70 Francs 27.40, 20-Francsstücke 8.69, Anglo-österreichische Bank 329, Anglo-Hungarian Bank 102, Kreditbank 341, Kreditbank ungarische 112, Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft 640, Franco österreichische Bank 138, Franco ungarische Bank 105, Handelsbank 317, Hypothekar-Rentenbank ex B. 243, Industrie- und Bodenkreditbank 122, Industrialbank 136, Innerberger Hauptgew. 248, Italienisch-österreichische Bank 177, Lloyd österreichischer 572, Ländl-Bankverein 151, Liesinger Brauerei 100, Nationalbank 968, Oesterreichisch allgemeine Bank 378, Oesterreichische Interventionsbank 175, Pest Bank 244, Prager Bankverein 140, Raten- und Rentenbank 120, Perlmoss Aktien-Gesellschaft 112, Sparbank österreichische 108, Spinnerei-Weberei Aktien-Gesellschaft —, Steyerisch Papierschiff 140, Straßen- und Brückenbau 171, Triester allgemeine Bank 232, Ungarische allgemeine Bodenkredit-Anstalt 122, Unionbank 276, Union-Baugesellschaft 150, Vereinsbank 203, Verkehrsbank 263, Vorortebank 106, Wiener Bankverein 386, Triester Bankverein 226, Wiener Bauverein 111, Wiener Börsenbank 230, Wiener Kassenverein 130, Wiener Maklerbank 262, Wiener Parzellen- und Baugesellschaft 130, Wiener Wechselbank 342, Wiener Wechselstuben-Gesellschaft 226, Wienerberger Ziegelfabrik 208, Wollersdorfer Aktiengesellschaft —, Wlfd-Frumanerb. 174, Böhmische Nordbahn —, Böhmische Westbahn, Karl Ludwig-Bahn 232, Cperies-Tarnow-Eisenbahn-Aktienges. —, Kaiserin Elisabeth-Bahn 248, Kaiser Ferdinand Nordbahn 2120, Kaiser Franz Josephbahn 219, Kaschau-Oderberger 187, Lemberg-Cernowitz-Jassy-Bahn 157, Mährische Grenzbahn —, Oesterreichische Nordwestbahn 217, Oesterreichische Nordwestbahn lit. B. 184, Pardubitzer Bahn 173, Kronprinz Rudolfsbahn 173, Siebenbürger Bahn 179, Staatsbahn 339, Südbahn 200, Theißbahn 248, Tramway-Gesellschaft 345, Ungarisch-galitzische Eisenbahn —, Un-

garische Nordostbahn 161, Ungarische Südbahn 132, Ungarische Westbahn 177.

Wien, 7. Dezember. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreich. Handelskammer.) Baumwollgarn. Unter dem Einbruche des ungünstig abgelaufenen Wiener Marktes und auf Grund der etwas kühleren Berichte aus Liverpool herrschte hier eine große Stille im Geschäft, ohne daß aber Preise wesentlich alterirt worden wären.

Schafwolle. Verkehr gering, Preise unverändert. Keps. In effektiver Waare kein Geschäft. In neuem Keps machen bloß Spekulant unter sich Abschlüsse, wobei allerlei vage Berichte über den angeblich ungünstigen Saatstand zur Hauff Stimmung herbeigezogen werden, die aber für den realen Käufer vorderhand nicht maßgebend sind.

Gete. Die Roggenpreise erlitten in der abgelaufenen Woche neuerdings einen Abfall von 1/4 bis 1/2 fl. pr. Ztr., nachdem der noch immer schwache Konsumbedarf selbst die wenigen Partien, welche von den erfolgten circa 4000 Ztr. unansehnlichen Kundigungen auf den Markt gelangt waren, nicht aufnehmen vermochte. Es wurden bloß circa 750 Ztr. zu 32 1/2, 22 1/2, und 22 1/2 fl. gehandelt, während der Rest des gedüngelten Quantums unweit von Seite der Spekulation eingelagert werden mußte. Auf Lieferung für Februar-April gelangten 500 Ztr. zu 23 1/2 fl.; für Herbst 1873 2000 Ztr. zu 24 1/4 und 24 1/2 fl. zum Abschlusse; Weizen ist im Preise ermattet.

Zucker. In der letzten Woche wurden circa 35,000 Zentner böhmischer Rohzucker beinahe ausschließlich für das Inland verkauft; ab mährischen Stationen fanden ebenfalls größere Umsätze für den einheimischen Bedarf statt. Das Exportgeschäft in Rohzucker kam während dieser Zeit gänzlich in's Stocken. Für Brodzucker blieb der Markt gut gestimmt. Bedarfsaufträge liegen noch immer zahlreich vor. Dabei hält aber die Nachgiebigkeit der Preise an, da sowohl von Melissen als von Raffinaden die Zufuhren immer stärker und die Ausgabete drängender werden. In Exportzucker ist fortwährend angenehmes Geschäft und guter Begehr, nachdem die Parität mit den inländischen Preisen erreicht worden ist.

Spiritus. Anfangs der Woche war Neigung zum Steigen, dann folgte ein Stillstand und zuletzt wieder etwas mehr Ausgebot. Der Umsatz in rohem Spiritus prompt war wegen Mangels an Lager nicht bedeutend, in Terminwaare wurde kein Geschäft bekannt. Refinirter Spiritus stark gesucht. Sitowowitz hat fortwährend nur mittelmäßigen Begehr. Notirungen: Rohspiritus aus Andrit oder Kartoffeln (30 bis 33°) 56 1/2 — 57 fr., Melasse 55 1/2 bis 56 fr., raffinirter hochgradig (37° und darüber) 60 — 61 1/2, fr. per Grad, Sitowowitz 20—22gradiger 20—30 fl. per Eimer, Alles in Transit.

Wien, 7. Dezember. Fruchtbörse. Die Verkäufer sind zurückhaltend, und Ausgebot schwach. Weizenpreise hoben sich bei einem Umfah von 30,000 Ztr. um 10—15 fr. per Ztr. Notirungen: Banater 86pfd. ab Lamsdorf fl. 7.25 per Ztr., Raaber 86pfd. ab Raab fl. 7.20, Ung. 81 1/2 pfd. ab Wien fl. 6.85, 86 1/2 pfd. ab Oberfurth fl. 7.40, Koggen. Bei größeren Umfängen 10—15 fr. höher notirt. Slowakischer 79—80pfd. ab Wien fl. 4.25—4.30, Pester 79—80pfd. ab Wien fl. 4.40, Ungarischer 80pfd. ab Raab fl. 3.90. Mais fest, alte wallachische Waare fl. 3.70—3.75 ab Wien verkauft. Gerste blieb gut gefragt für hiesige Brauereien. Gute Sorten zu vollen Preisen bezahlt. Notirung: Slowakische 72—73 pfd. ab Wien fl. 3.55, Hafer flau, 2 fr. per Metzen billiger. Gerenterer 52pfd. ab Wien fl. 2.12—15 franco, 48—51 pfd. fl. 3.52 per Ztr. Malz flau und billiger offerirt.

Pest, 9. Dezember. Effektengeschäft. In Folge der niedrigeren Wiener Notirungen war auch die hiesige Börse flau, der Verkehr ruhig, Spekulationspapiere matter, Lokalspapiere wenig verändert. Vormittags wurden Pester Volksbank mit 113—117 gehandelt, österreichische Kredit hielten sich zwischen 341.60—340.60, Franco-ungar. bei 105.75.

An der Mittagsbörse wurden ungarische Lose mit 101 gegeben. Haja mit 228—230 bezahlt. Von Banken wurden Anglo-Hungarian I. Em. mit 102—101.25, II. Em. mit 93—92.50, ungar. Kredit mit 143—142, Franco-ungar. 105.50—105, Pester Volksbank mit 116.50—116 geschlossen. Sparkassen geschäftslos. Von Mühlen waren Victoria mit 95, Wilm'sche mit 98 gesucht. Vereinigte Dampfschiff mit 82, Kammgarnspinnerei mit 158, Schlack'sche Eisengießerei mit 282, Pester Spiritusraffinerie mit 260 gekauft. Valuten fest, preussische Kassenscheine mit 1.63 bezahlt.

Die Schlussnotirungen sind folgende:

Staatsbank.		Hypothekens.	
Ung. Eisenb.-Akt. à 120 fl. à W. 300 fr. S.	100.—	G.	101.—
Gomörer Staats-Eisenbahn	—	G.	—
Ung. Prämien-Anlehen	100.50	G.	101.50
Grundrentl.-Dbl., ung.	79.75	G.	80.25
„ „ „ m. Verlos.-Kauf 1867	78.—	G.	79.—
„ „ „ m. Verlos.-Kauf 1867	78.50	G.	79.50
„ „ „ m. Verlos.-Kauf 1867	77.—	G.	78.—
„ „ „ m. Verlos.-Kauf 1867	77.—	G.	78.—
Weinbelehnt-Ablos.-Obligationen (für 100 fl.)	74.50	G.	75.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten 5%	66.25	G.	66.75
Einheitliche Staatsch. in S. verz. Jan.-Zust. 5%	70.25	G.	70.75
„ „ „ „ April-Oktober, 5%	70.25	G.	70.75
Mit Verlosung vom Jahre 1860 à 500 fl.	102.75	G.	103.75
„ „ „ „ 100	124.—	G.	126.—
„ „ „ „ 100	144.50	G.	145.50
1871er Anlehen der Stadtgemeinde Pest	89.—	G.	89.50
Hypothekens.		Börsen.	
Atlas Rückf. 105.—	G.	106.—	W.
Ungarische 884.—	G.	888.—	W.
Haja 230.—	G.	231.—	W.
Bannonia 395.—	G.	400.—	W.
Uff. Verlos. 255.—	G.	260.—	W.
Sumnia 190.—	G.	193.—	W.
Kronos —	G.	—	W.
Union 295.—	G.	297.—	W.
Börsen.		Banken.	
Uff.-Akt. 173.—	G.	175.—	W.
Nordostb. 160.50	G.	161.50	W.
U. Ostb. 130.—	G.	132.—	W.
Siebenb. —	G.	—	W.
U. Ostb. —	G.	—	W.
U. Ostb. —	G.	—	W.
Banken.		Sparbanken.	
U. Municipl. 99.—	G.	99.25	W.
Anglo-H. 101.25	G.	101.50	W.
Kredit, ung. 93.25	G.	93.50	W.
Franco-U. 104.75	G.	105.25	W.
U. Odkredit 119.—	G.	120.—	W.
Hypothekar, u. 608.—	G.	63.—	W.
Spar-u. Kr. 124.25	G.	124.75	W.
„ „ „ „ 108.50	G.	109.—	W.
Pester Bank 250.—	G.	—	W.
B. Volksb. 118.—	G.	116.50	W.
Uff.-Akt. 71.—	G.	71.25	W.
Pest-Ost. 257.—	G.	259.—	W.
B. Steimb. 84.—	G.	87.—	W.
Vorstadt. 124.—	G.	126.—	W.
St. Andr. 42.—	G.	44.—	W.
Neupest. —	G.	—	W.
Sparbanken.		Hypothekens.	
U. Bodentr. 86.50	G.	87.—	W.
U. Rentenb. —	G.	—	W.
U. Hypothekb. 83.—	G.	84.—	W.
West-u. Hypothekb. 90.50	G.	91.—	W.
U. all. B. Akt. 91.25	G.	91.50	W.
do. 5 1/2 % —	G.	—	W.
U. Komm. 91.25	G.	91.50	W.
Postb. Anstalt Bern. —	G.	—	W.

